



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die Matriarchats-theorie in der modernen
Keltenrezeption“

Verfasserin

Cornelia Kleiber

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 057 327
Individuelles Diplomstudium Keltologie
Prof. PD Dr. Raimund Karl

*„Gewisse Bücher scheinen geschrieben zu sein,
nicht damit man daraus lerne, sondern damit man wisse,
dass der Verfasser etwas gewusst hat.“*

Johann Wolfgang von Goethe

Danksagung

Als erster möchte ich meinem Professor und gleichzeitig Betreuer Dr. Raimund Karl danken, der mich dankenswerterweise unter seine Fittiche genommen hat. Dr. Jutta Leskovar und Mag. Kerstin Kowarik möchte ich auch herzlich für ihre Unterstützung danken, und dass sie mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Diplomarbeiten sind auch dazu da den Freunden und der Familie zu danken, die einem während der Arbeit unterstützt und durchs Studium geholfen haben.

Als erstes möchte ich meiner Familie danken, die sich immer brav erkundigt hat wie es jetzt um meine Diplomarbeit stehe – was mich zum weiterarbeiten bewegt hat. Für die finanzielle Unterstützung von meiner Mutter möchte ich mich ganz besonders bedanken – da sie es mir erst möglich machte Keltologie zu studieren. Obwohl Keltologie ein Orchideenstudium ist, hat sie immer an mich geglaubt und hat immer zu mir gehalten – selbst beim dritten Lateinergänzungsprüfungsantritt! Danke, Mama!

Meinem Freund, Stefan Baumgartner, möchte ich auch ganz herzlich danken, denn er hat mich geküsst, als es die Muse beim Schreiben nicht tat.

Meiner Großmutter, Margit Schubert, möchte ich diese Arbeit ganz speziell widmen, da sie „historische“ Romane à la „*Die Nebel von Avalon*“ liebt. Sie quälte sich gemeinsam mit mir durch die manchmal doch sehr wirren Roman-Welten. Ich hoffe, sie bleibt auch nach dem Lesen meiner Arbeit, mein größter Fan.

Fürs Korrekturlesen möchte ich mich bei meiner Mutter, Margit Kleiber und meinem Freund, Stefan Baumgartner bedanken.

Vielen Dank, jetzt weiß ich: Beistriche sind meine Freunde – nicht meine Feinde!

Cornelia Kleiber

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Forschungsstand	10
1.2	Forschungsfrage.....	11
1.3	Methodik.....	11
2	Was ist Matriarchat?	11
2.1	Matrilinearität	13
2.2	Matrilokalität	14
2.3	Geschichte des Matriarchatsbegriffs	14
3	Archäologie und „Matriarchatsforschung“	22
3.1	Wie nachweisbar ist das Matriarchat aus der Sicht der Archäologie?	22
3.1.1	Çatal Hüyük – eine matriarchale Siedlung?	22
3.1.2	Paläolithische Frauenstatuetten	23
3.1.2.1.	<i>Die Venus von Willendorf: Große Muttergöttin oder Steinzeit-Pin-Up?</i>	26
3.1.3	Höhlenmalereien	30
3.2	Der Traum vom Matriarchat im Feminismus	30
3.2.1	Wicca und der Göttinnenkult	32
3.2.1.1.	<i>Göttinnen-Konzepte</i>	34
3.2.2	Matriarchatsforschung.....	35
3.2.2.1.	<i>Methoden, Wirkung und Ergebnisse der modernen Matriarchatsforschung</i> .	35
3.2.2.2.	<i>Heide Göttner-Abendroth</i>	37
3.3	Spannungsfeld: Archäologie und Matriarchatsforschung	39
3.3.1	Die Arbeiten von Marija Gimbutas	40
4	Die Kelten und das Matriarchat – Ein Klischee.....	42
4.1	Keltische Frauen	42
4.1.1	Archäologische Quellen	43
4.1.2	Schriftliche Quellen.....	44
4.1.3	Interpretation der Quellen	45
4.1.4	Fazit: „Keltisches Matriarchat“	47
5	Conclusio	47
6	Literaturauswertung v. modernen „keltischen“ Romanen m. Matriarchatsbezug.	48
6.1	Feststellung.....	48
6.2	Forschungsfragen.....	49

6.3	Hypothese	49
7	Inhaltsanalyse der modernen „keltischen“ Romane.....	49
7.1	Arbeitsablauf	49
7.1.1	Theorie der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	50
7.2	Definition des literarischen Materials.....	50
7.2.1	Festlegung und Charakteristika des Materials	50
7.3	Auswahl der zu analysierenden Romane	51
7.4	Fragestellungen an das gesamte literarische Material und Richtung der Analyse	53
7.5	Verwendete Methode: Skalierung	53
8	Einzelbeurteilung der modernen „keltischen“ Romane mit Matriarchatsbezug.....	53
8.1	Manfred Böckl: Die letzte Königin der Kelten – ein historischer Roman	53
8.1.1	Auswertung des Inhalts	59
8.2	Marion Zimmer Bradley: Die Nebel von Avalon.....	64
8.2.1	Auswertung des Inhalts	80
8.3	Diana L. Paxson: Die Keltenkönigin.....	85
8.3.1	Auswertung des Inhalts	92
8.4	Manda Scott: Boudica. Die Herrin der Kelten	94
8.4.1	Auswertung des Inhalts	97
8.5	William V. Crockett: Die Keltin.....	99
8.6	Fazit der Literaturanalyse	100
9	Literaturverzeichnis.....	102
10	Anhang	108

1 Einleitung

„Viele Menschen versuchen heute für urgeschichtliche Epochen ein Matriarchat nachzuweisen. Manchen geht es um die politische und soziale Komponente, also um den Nachweis eines Zeitalters, in dem Frauen an der Macht waren. Manche suchen aber nicht nur das, sondern auch das Zeitalter der Göttin, in dem Frauen nicht nur politische Macht hatten, sondern Priesterinnen einer weiblichen Gottheit waren, die Segen über ihre Kultur brachte.“¹

Das Matriarchat wird somit zu einem utopischen Zeitalter in dem die Frauen die Herrscher der Welt waren. Alle lebten im Einklang mit der Natur und der Großen Göttin. Sie hatten ein Leben voller Harmonie, Frieden und Gleichberechtigung.

„Das Matriarchat erscheint ihnen als ein Goldenes Zeitalter, als ein verlorenes (Frauen-)Paradies in der Ferne der Urgeschichte.“²

Für viele Menschen ist dieses fiktive Zeitalter des Matriarchats eine historische Tatsache und sie sind überzeugt davon, dass die Urgeschichte von Frauen dominiert wurde. Hier wäre als Beispiel Heide GÖTTNER-ABENDROTH zu nennen, die in ihrem 1988 erschienen Buch *„Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung“* Folgendes behauptet: *„Ich setze damit die Existenz von Matriarchaten voraus, und ich kritisiere die verkürzende Perspektive der Geschichte, welche diese Gesellschaftsform aus ihrem Bewußtsein verdrängt hat.“³*

„Moderne Frauen suchen diese Göttin wieder um die scheinbar beweisbare Vergangenheit wieder aufleben zu lassen.“⁴

Das Matriarchat stellt eine idealisierte Gesellschaftsform dar. In manchen Gesellschaften waren bzw. sind Spuren matriarchaler Ordnung zu erkennen, doch eine rein matriarchale Ordnung gibt es nicht und wurde auch noch nie nachgewiesen.

Aufgrund der schlechten Quellenlage ist das Matriarchat wissenschaftlich nicht beweisbar oder widerlegbar. Da das Matriarchat eine Gesellschaftsform darstellt ist es archäologisch schwer bis fast gar nicht nachweisbar. Man kann lediglich aus den Funden die man aus dieser Zeit hat rekonstruieren wie die Menschen gelebt haben – doch eine politische oder soziale Gesellschaft kann man nicht erkennen. Doch das gleiche gilt auch für das Patriarchat, was ebenso wenig beweisbar ist wie das Pendant dazu.

ArchäologInnen können mit den Funden die sie machen nur an der Oberfläche des Alltagslebens kratzen und niemals in die Geisteswelt der damaligen Menschen eindringen.

„Manchmal sind Zeugnisse vergangener Zeiten sogar so fremd, dass wir sie mit nichts aus unserer Erfahrungswelt assoziieren können. In solchen Fällen sind Deutungsversuche reine Spekulation.“⁵

„Doch die Matriarchatsforscher/innen setzen sich über diese wissenschaftlichen Grenzen ungeniert hinweg.“⁶ Sie sehen archäologische „Beweise“ um ihre Theorie des Matriarchats zu stützen. Doch es handelt sich bei ihrer Argumentation mehr um einen bunten Mix aus *„Neuinterpretationen alter Mythen, Ergebnisse sprach- und religionswissenschaftlicher Untersuchungen sowie ethnographisch beschriebene oder heute noch lebende, als*

¹ Leskovar u. Kowarik 2003a, 17.

² Röder 1998, 299.

³ Göttner-Abendroth 1984, 11 zitiert nach Röder, Hummel & Kunz 1996, 78.

⁴ Leskovar u. Kowarik 2003a, 17.

⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 378f.

⁶ Röder, Hummel & Kunz 1996, 375.

„matriarchal“ eingestufte Gesellschaften.“⁷ Das Problem ist hier allerdings, dass sich die VertreterInnen des Matriarchats auf wesentlich jüngere Phänomene stützen und nicht auf urgeschichtliche. Aufgrund der Methodik der MatriarchatsforscherInnen moderne Phänomene zurück auf die Urgeschichte zu projizieren und es als geschichtliche und wissenschaftlich gesicherte Tatsache darzustellen, liefert die Matriarchatsforschung Konfliktpotential. Somit ist auch die Ablehnung der Archäologie und der historischen Wissenschaften im Hinblick auf die Matriarchatsliteratur zu verstehen.

1.1 Forschungsstand

Zu einer der umfangreichsten und detailreichsten Arbeiten zählt das 1996 erschienene Werk *„Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht“* von den Autorinnen-Trio Brigitte RÖDER, Juliane HUMMEL und Brigitta KUNZ. In ihrem Werk wird ein sehr genauer Überblick über die Geschichte der Matriarchats-theorie gegeben. Die Autorinnen kritisieren die moderne Matriarchatsforschung und hinterfragen die Thesen. Als Frauen und Archäologinnen gehen sie dem Mythos vom Matriarchat nach und kommen zu dem Schluss, dass das Matriarchat genauso wie das Patriarchat archäologisch nicht nachweisbar oder widerlegbar ist.

Der Artikel von Brigitte RÖDER *„»Illusionäre Vergangenheitsaneignung« kontra »patriarchale Verblendung«: Matriarchatsforschung und Archäologie in Deutschland.“* ist eine kurze Zusammenfassung des Buchs *„Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht“*. In diesem Artikel gibt sie einen guten Überblick über die Matriarchatsrezeption und die Theorien der Matriarchatsforschung.

Im Rahmen der Oberösterreichischen Landesausstellung *„Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich“* von 2003 wurde ein Katalog sowie auch ein Beiheft für die Ausstellung erstellt. Die Autorinnen, auf die ich mich beschränken werde, sind Jutta LESKOVAR und Kerstin KOWARIK, die sich intensiv mit Archäologie und Esoterik beschäftigten. Sie geben einen guten Überblick über die wichtigsten Eckdaten und Theorien in Archäologie, Esoterik und der Matriarchatsforschung.

Martina SCHÄFER'S Publikation *„Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung“* (2001) kritisiert die feministischen Bewegungen in der Matriarchatsforschung und deren autoritären Strukturen.

Susanne HEINE geht dem Mythos Matriarchat in ihrem 1987 erschienenen Werk *„Wiederbelebung der Göttinnen? Zur systematischen Kritik einer feministischen Theologie“* nach. Da sie Theologin und Philosophin ist, betrachtet sie die Matriarchatsthese aus einem ideologisch, theologischen Blickwinkel.

Helmut BIRKHAN'S neuestes Werk *„Nachantike Keltenrezeption. Projektion keltischer Kultur“* (2009) befasst sich mit der Keltenrezeption vor allem in den nicht-wissenschaftlichen Disziplinen. BIRKHAN'S Publikation war mir eine große Hilfe bei der Beschreibung der Matriarchatsidee in der Keltenrezeption und auch bei der Darstellung der Wicca-Glaubensinhalten.

⁷ Röder 1998, 303.

1.2 Forschungsfragen

Die zentralen Forschungsfragen meiner Arbeit sind: Welchen Einfluss hat das Thema „Matriarchat“ in der gegenwärtigen Welt? Gibt es archäologische Evidenzen für die Existenz eines Matriarchats? Wieso steht in der Populärwissenschaft das Matriarchat mit den Kelten im Zusammenhang? In meiner Literaturlauswertung möchte ich mir folgende Fragen stellen, bzw. sie auch beantworten! Auf welche Quellen greifen die Autoren von Romanen zurück? Welche Intentionen stehen dahinter? Warum ist die Vorstellung von einer „ur-alten“, matriarchalen, keltischen Welt in Romanen so interessant für die Leserschaft? Sprechen Romane mit „keltisch-matriarchalen“ Bezug besonders Frauen an?

1.3 Methodik

Zum größten Teil habe ich wissenschaftliche Inhaltsanalysen diverser Publikationen vorgenommen. Mir war es wichtig eine abwechslungsreiche Darstellung der Matriarchatthesen wiederzugeben. Anstoß zu dem Thema und der Literaturlausanalyse gab mir die Dissertation bzw. Publikation (2012) *„Kämpfen um die Kelten: Archäologische Argumente in der neuheidnischen Literatur und der Keltenbegriff in der Fachliteratur“* von Dr. Jutta LESKOVAR. Da sie auch meine Diplomarbeitsbetreuerin ist, wurde die Idee, einer Literaturlausanalyse von Romanen mit einem Matriarchatsbezug, geboren.

Die Methodik meiner Literaturlausanalyse wird in dem Kapitel „Inhaltsanalyse der modernen „keltischen“ Romane“ explizit erklärt. Um sie trotzdem kurz zu erläutern: Die Auswahl der zu analysierenden Romane wurde durch Internetsuchmaschinen und Online-Versandhäuser getroffen, um Aktualität und Beschaffungskriterien zu prüfen. Die Romane sollten auf jeden Fall einen Kelten-Bezug haben, sowie auch Matriarchat thematisieren. So kam ich dann zu einer Auswahl von fünf Romanen, die von mir auf Textstellen, in denen das Matriarchat, in welcher Form auch immer, oder matriarchale Zustände beschrieben oder erwähnt werden, untersucht werden. Die einzelnen Textstellen wurden dann von mir mit einer Skalierung versehen und die Textstellen als auch das Gesamtwerk kritisch analysiert. Bei diesem Arbeitsschritt wählte ich als Methode die „Qualitative Inhaltsanalyse“, die der Psychologe Philipp MAYRING erstmals entwickelte. Diese Technik beschaffte mir mehr Objektivität bei der Auswertung des Materials, was bei der Literaturlausanalyse von Vorteil ist.

2 Was ist Matriarchat?

Da es sich bei dem Begriff „Matriarchat“ um einen ethnologischen handelt, wird er in der Ethnologie folgend definiert: *„Ein von den ersten Theoretikern des Evolutionismus erdachtes politisch-rechtliches System, welches postuliert, daß in den Gesellschaften, in denen die Abstammungsrechnung offiziell nur in mütterlicher Linie anerkannt wird, die Macht von den Frauen ausgeübt wird. Keine wirkliche Gesellschaft, so »primitiv« sie auch sei, kennt eine matriarchalische Ordnung im Sinne der Definition. Bei dieser Theorie handelt es sich – wie auch bei anderen derselben Epoche – um eine Begriffsverwirrung oder -verwischung zwischen matrilinearer Filiation, die tatsächlich in zahlreichen Gesellschaften vorkommt, und einer Form von Organisation der Autorität, die aufgrund einer willkürlichen, eine Ursprungsfrage betreffenden Hypothese postuliert wurde.“*⁸

⁸ Panoff & Perrin 2000, 163.

Martina SCHÄFER (2001) beschreibt das Matriarchat etwas kürzer als „»Mutterherrschaft«; Gesellschafts-/»Staats«form, in der die Frau die politische, ökonomische und soziale Macht ausübt. Die Erbfolge vollzieht sich über die weibliche Linie“.⁹

Der Begriff »Matriarchat« kam 1884 erstmals auf, als George Alexander WILKEN „*Das Matriarchat bei den alten Arabern*“ beschrieb. Doch in der späteren Forschung wurde dann der Begriff des Matriarchats verworfen und stattdessen »Mutterrecht« verwendet. Diese zwei Begriffe werden allerdings bis heute gleichgesetzt.¹⁰

Sie sind „Synonyme zur Bezeichnung einer Gesellschaftsform, die durch Dominanz der Frau im häuslichen und im politischen Bereich gekennzeichnet ist. Wenn die Begriffe nicht synonym verwendet werden, bedeutet »Matriarchat«, im Unterschied zu Mutterrecht, dass Frauen geherrscht haben bzw. herrschen“.¹¹

Der Begriff des Mutterrechts wurde von Johann Jakob BACHOFEN entwickelt. Er setzte sich intensiv mit der Frage des Mutterrechts auseinander und verfasste die Werke mit den Titeln: „*Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur*“ und 1861 „*Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Menschheit*“.

„In der Urgeschichtsforschung wurden, u.a. von Oswald MENGHIN, vor allem einfache agrarische Gesellschaften mit Hackbau für mutterrechtlich gehalten.“¹²

Besonders in der *Pseudowissenschaft und Populärwissenschaft*¹³ hat die Matriarchatsforschung Eingang gefunden.

Durch das stetige Interesse an den Geschlechterrollen in der Prähistorie wurde auch das Interesse bei den LaienforscherInnen geweckt. Im aufkommenden Feminismus der 70er Jahre wurde ein urgeschichtliches Matriarchat zu einer zentralen Frage. Hier sind besonders Martina SCHÄFER und Heide GÖTTNER-ABENDROTH zu nennen, sowie die litauische Archäologin und Anthropologin Marija GIMBUTAS. Letztere gilt für manche als die Koryphäe der Matriarchatsforschung, und Martina SCHÄFER beschrieb Marija GIMBUTAS mit „*A Star was born*“.¹⁴

MatriarchatsvertreterInnen lehnen die patriarchalen Strukturen ab, und propagieren eine matriachale Gesellschaft in der die Frau herrschte und friedlich im Einklang mit der Natur und Großen Göttin lebte. Ihre Aussagen basieren auf halbwissenschaftlichen und chronologisch zusammengewürfelten Daten – die sie so hinbiegen, dass es zu ihren „Forschungen“ passt.

⁹ Schäfer 2001, 251.

¹⁰ Für mich werden in meiner Arbeit die Begriffe ebenfalls synonym verwendet.

¹¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 395.

¹² Röder, Hummel & Kunz 1996, 396.

¹³ Pseudo- und Populärwissenschaften sind Theorien und Forschungen, die die universitären wissenschaftlichen Ansprüche nicht erfüllen. Wie es öfters bei der Matriarchatsliteratur vorkommt, werden anerkannte wissenschaftliche Theorien, im Bezug auf das Matriarchat, widersprochen oder halbwissenschaftlich dargestellt. Diese Art von Wissenschaft ist auch nicht an ein universitäres wissenschaftliches Publikum gerichtet, sondern viel mehr an den interessierten Laien.

¹⁴ Schäfer 2001, 119.

Sie interpretieren archäologische Funde, wie zum Beispiel paläolithische Frauenstatuetten – „die in großen geographischen Gebieten und über lange Zeiträume vorkommen, sollen dann im Sinne der Matriarchatsforscherinnen einen solchen Nachweis bringen.“¹⁵

Frauenfiguren, wie die *Venus von Willendorf* können uns keine Informationen über die prähistorischen Geschlechterrollen geben. So argumentieren KOWARIK & LESKOVAR (2003b) zu Recht: „Gesellschaftliche Strukturen, vor allem auch bezüglich der Geschlechterverhältnisse, lassen sich nicht oder nur schwer und mit entsprechender Vorsicht aus dem archäologischen Material ableiten“¹⁶. In der Archäologie weiß man, dass man mit solchen Sensationsfunden keine Kulturen oder Gesellschaftsformen nachweisen kann. Archäologen wollen oft Funde interpretieren, doch sie können dies oft nicht. Gerade im Zusammenhang mit dem weitverbreiteten Phänomen der Frauenstatuetten in der Urgeschichte. Es ist der Wissenschaft einfach nicht möglich anhand 11 cm großen Figurinen einen gesellschaftlichen Status jener oder der dazugehörigen Kultur zu ermitteln. Doch die Interpretationen der LaienforscherInnen, es handle sich bei diesen kleinen Statuetten um Abbilder der Großen Göttin und sind Abbild einer matriarchalen Kultur, sind vom Tisch zu weisen, da einfach keine kulturwissenschaftlichen Analysen anhand von Funden gemacht werden können.

So stößt die Matriarchatsforschung nicht nur auf Ablehnung der wissenschaftlichen Disziplinen sondern führt auch zu Konflikten.

So ähnlich ist es auch bei Grabfunden von reich geschmückten Frauengräbern. Diese werden ebenfalls oft als Abbild einer matriarchalen Kultur gesehen. Doch nur weil ein Frauengrab reich ausgestattet ist, kann man nicht von der Annahme ausgehen es handle sich um einen von Frauen dominierte Gesellschaft.

Geschlechterverhältnisse lassen sich allgemein schlecht oder gar nicht anhand des archäologischen Materials nachweisen. Womit weder ein Patriarchat noch ein Matriarchat nachweisbar wäre. Genau diese Problematik lässt LaienforscherInnen bzw. MatriarchatsforscherInnen und ArchäologenInnen aneinanderstoßen und sorgt für Diskussionsstoff.

2.1 Matrilinearität

RÖDER, HUMMEL und KUNZ (1996) beschreiben in ihrem Glossar Matrilinearität als:

„Ordnung für die Legitimation der Nachkommen, bei der die Zugehörigkeit der Kinder zu Verwandtschaft und Heiratsgruppen, aber auch Erbfolge, Namensgebung etc. auf der mütterlichen Linie beruht“.¹⁷

Im Taschenwörterbuch der Ethnologie wird Matrilinearität beschrieben als: „Filiations-Regelung, die bestimmt, daß jede Person die wichtigsten Elemente ihres Status und insbesondere ihre Zugehörigkeit zu einer Verwandtschaftsgruppe ausschließlich über Blutsverwandtschafts-Beziehungen in weiblicher Linie erhalten kann. In erweitertem Sinne wird auch eine Gruppe (Lineage, Clan, etc.), deren Rekrutierung durch die Anwendung dieser Filiations-Regel festgelegt wird, matrilinear genannt.“¹⁸

¹⁵ Leskovar & Kowarik 2003b, 222.

¹⁶ Leskovar & Kowarik 2003b, 222.

¹⁷ Röder, Hummel & Kunz 1996, 396.

¹⁸ Panoff & Perrin 2000, 164.

„Das bedeutet für die Matrilinearität die Verwandtschaft des Kindes nur mit der Familie der Mutter“¹⁹, was zur Folge hat, dass das Kind mit der Mutter, mit der Großmutter mütterlicherseits, mit der Urgroßmutter mütterlicherseits und so weiter verwandt ist. Bei der Patrilinearität verhält es sich genauso, nur wird hier nur die väterliche Linie beachtet. Matrilineare Gesellschaften müssen nicht unbedingt auch matriarchal gewesen sein. Das eine schließt zwar das andere nicht aus, doch es ist auch kein Beweis für ein existierendes Matriarchat.

2.2 Matrilokalität

Die Matrilokalität wird bei RÖDER, HUMMEL und KUNZ (1996) auch als: „*matrilokale Residenz* bezeichnet, was so viel bedeutet wie »Ort der Mutter«. Das Ehepaar lebt als Einheit bei oder nahe bei der Mutter der Frau. Der Begriff wird oft mit »uxorilokaler Residenz« verwechselt“.²⁰

Das Taschenwörterbuch der Ethnologie beschreibt die matrilokale Wohnfolge ähnlich: „*Eine Regelung, nach der ein verheiratetes Paar auf dem Gebiet oder mit der Gruppe der Mutter der Frau leben soll.*“²¹

Das bedeutet, dass eine frisch gegründete Familie oder Ehe zu der Familie der Frau zieht. Auch in westlichen Gesellschaften war es bis vor kurzem üblich in einer patrilokalen Gesellschaft zu leben, da die Frau meist zu der Familie des Mannes zog.

Doch die Matrilokalität setzt genauso wie die Matrilinearität nicht voraus, dass in der Gesellschaft ein Matriarchat geherrscht hat.

Die Matrilokalität und die Matrilinearität kann unter den Begriff Matrifokalität zusammengefasst werden. Das Wort Matrifokalität kommt aus dem Lateinischen, und leitet sich von „mater“ Mutter und „focus“ Brennpunkt oder Heimstätte ab.

2.3 Geschichte des Matriarchatsbegriffs

Brigitte RÖDER (1996, 1998) hat sich mit der Geschichte und Entstehung des Matriarchatsbegriffs auseinandergesetzt. Ich möchte einen Überblick der Matriarchatsrezeption geben, da es für das weitere Verständnis der Arbeit von Nutzen ist.

Die matrilinearen Phänomene waren schon seit der Antike bekannt. Vor allem die griechischen Historiker STRABON und HERODOT berichteten über Völker, in denen die Abstammung über die mütterliche Linie verlief. Nicht zuletzt durch die kriegesischen Amazonenvölker in den Überlieferungen wurde das Matrilinearität und -lokalität in der antiken Welt publik gemacht. Auch dem Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert waren diese matriarchal veranlagten, längst vergangenen Völker bekannt. Die tragischen Sagen rund um Achilles und der Amazonenkönigin Penthesilea und die Beteiligung der Amazonen im trojanischen Krieg waren im 19. Jahrhundert im Bildungsbürgertum bekannt.

¹⁹ Leskovar & Kowarik 2003a, 35.

²⁰ Röder, Hummel & Kunz 1996, 396.

²¹ Panoff & Perrin 2000, 164.

*„Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Entdeckungs-, Missions- und Forschungsreisen zu den »Wilden« sich häuften, wurden die Europäer direkt mit nicht-patriarchalen, mutterrechtlichen Organisationsformen konfrontiert“.*²²

Was bei den Erzählungen und geschichtlichen Überlieferungen der antiken Autoren noch als Perversität, Kuriosität oder Anomalien abgetan wurde, war nun erstmals zur Realität geworden. Denn durch die Entdeckungsreisen wurde die „mutterrechtlichen Erscheinungen“ zur wahren Begebenheit und die Europäer begannen sich damit zu beschäftigen. Im 18. Jahrhundert war die Gesellschaft noch sehr patriarchal verhaftet, und auch von der Überlegenheit ihrer Gesellschaft überzeugt, sodass sich nur Forscher und Gelehrte für andersartige kulturelle Phänomene interessierten und diese zu erforschen versuchten. Im Zuge der Aufklärung emanzipierte sich die Wissenschaft, sowie auch die Theologie, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Menschen alles „Gottgegebene“ und „Natürliche“ zu hinterfragen.²³

*„Was angeblich seit Urzeiten schon gewesen sein sollte, war möglicherweise ein von Menschen geschaffenes, kulturelles Konstrukt“.*²⁴

Die erstmalige wissenschaftliche Erforschung des Matriarchats muss allerdings einem Mann zugesprochen werden, Johann Jakob BACHOFEN (1815-1887). Er war ein Basler Patrizier und setzte sich mit dem Mutterrecht als Erster auseinander. Aber er tat dies nicht weil er ein Vorkämpfer der Emanzipation war, sondern weil er das Mutterrecht als Teil der Menschheitsgeschichte ansah. Er verfasste 1861 das Werk *„Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur“*. Er behauptete in seinem Werk, dass die Gynaikokratie *„keinem bestimmten Volk, sondern einer Kulturstufe angehörte“*.²⁵ Er sah das Matriarchat als Teil der Entwicklungsphase der Menschheit und nicht als Gesellschaftsform an sich. Im Zentrum seiner Theorie steht die Entwicklung vom urzeitlichen Mütterlichen zum Väterlichen, also vom Matriarchat zum Patriarchat. In seiner grundlegenden Annahme geht er davon aus, dass das stofflich-weibliche körperliche Prinzip vom männlichen geistigen Prinzip abgelöst wurde. Er ging dabei von einem bestimmten Modell der sozialen Evolution aus.²⁶ So beschrieb er diese Entwicklung als „Fortschritt“ und feierte den *„Sieg des Vätertums über das mütterliche Prinzip“*.²⁷

Um seine Argumentationen zu untermauern zog BACHOFEN Überlieferungen von verschiedensten Völkern heran. Er beschränkte sich dabei auf Kulturen, die wegen ihrer Lebensform damals als Absurdität gesehen wurden. So beschrieb er in seinem Buch die *„Gewohnheit der männlichen Lykier, sich nach ihrer Mutter zu benennen, über den sich auf die weiblichen Vorfahren berufenen Adel auf der Insel Lesbos, über die Bedeutungen der Königinnen in Indien und Ägypten und über die Amazonen, die sich den Männern zu Wehr setzen“*.²⁸

²² Röder, Hummel & Kunz 1996, 16.

²³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 17f.

²⁴ Röder, Hummel & Kunz 1996, 18. Röder 1998, 299f.

²⁵ Weißmann 1991, 97.

²⁶ Weißmann 1991, 97.

²⁷ Röder 1998, 300.

²⁸ Weißmann 1991, 98.

BACHOFEN wollte die Vergangenheit intuitiv verstehen. Anders als die Geschichtswissenschaften der damaligen Zeit, wollte er die Geschichte nicht nur anhand von Quellen rekonstruieren.²⁹

„Bachofens Fehler war, dass er aus der durchaus belegten Matrilinearität auf ein regelrechtes Mutterrecht, also eine Herrschaft der Frauen schloss.“³⁰

Die Historiker lehnten BACHOFENS Sicht der Menschheitsgeschichte vehement ab und taten sein Werk als romantisch verklärt und wissenschaftlich längst überholt ab. Obwohl BACHOFEN für seine Theorie zum Mutterrecht heftig kritisiert wurde bzw. noch immer wird, hat seine These zur Menschheitsgeschichte doch Einzug in die Wissenschaft gehalten.

Man könnte sagen, dass BACHOFEN ein Vorreiter für die MatriarchatsforscherInnen und andere Theoretiker war, obwohl dies mit Sicherheit nicht seine Absicht war. „Welch Ironie des Schicksals ist es, dass ausgerechnet ein Patriarch wie BACHOFEN, den Frauen den Schlüssel zur Emanzipation und Gleichberechtigung in die Hand gab!“³¹

Der mit BACHOFEN korrespondierende Lewis Henry MORGAN verfasste 1877 ein Buch mit dem Titel „*Ancient Society*“, und inspirierte wiederum Friedrich ENGELS zu seinem Werk „*Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*“ (1884). ENGELS trug somit entscheidend dazu bei, dass die Vorstellung vom Mutterrecht in die sozialistischen Arbeiterbewegung und Frauenbewegung Eingang fand. „Doch für ENGELS war das Mutterrecht eine Sache der tiefsten Vergangenheit oder der Zukunft, aber nicht die der Gegenwart.“³²

Viel gegenwartsorientierter ging August BEBEL an die Mutterrechtsfrage heran. Er selbst war an der Gründung des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* beteiligt und unterstützte sein Programm. Somit hatte er schon einen ganz anderen Bezug zu dem Thema als seine Vorgänger. In seinem Buch „*Die Frau und der Sozialismus*“ (1879) bezog er sich stark auf BACHOFENS Theorien, obwohl er das Mutterrecht propagierte. So schrieb BEBEL 1877 zum Beispiel: „»Die Geltung des Mutterrechts bedeute Kommunismus, Gleichheit aller; das Aufkommen des Vaterrechts bedeute Herrschaft des Privateigentums, und zugleich bedeute es Unterdrückung und Knechtung der Frau.«“³³

Mit der Kampfansage »Gleichheit für alle« mischte sich BEBEL auch in die sozialpolitische Diskussion mit ein und ermutigte Frauen zur Emanzipation. Aber kurz nach dessen Erscheinung wurde das Buch auch schon wieder verboten, doch illegal wurde es weiterverkauft. Letztendlich schaffte es BEBELS Werk bis 1910 in 50 Auflagen und 14 Sprachen zu erscheinen.³⁴

Bertha ECKSTEIN-DIENER wagte sich als erste Frau auch an den Stoff der Matriarchatstheorien. Sie hielt sich, wie schon ihr Vorgänger August BEBEL sehr an BACHOFENS Theorien des Mutterrechts. In dem 1932 erschienen Buch „*Mütter und Amazonen. Ein Umriss weiblicher Reiche*“ schrieb sie unter dem Pseudonym SIR GALAHAD.

²⁹ Röder 1998, 300.

³⁰ Winkler 2006, 78, Leskovar & Kowarik 2003a, 18f., Birkhan 1997, 1022ff.

³¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 31, Röder 1998, 301.

³² Röder, Hummel & Kunz 1996, 32, Röder 1998, 300.

³³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 33, Röder 1998, 301.

³⁴ Röder, Hummel & Kunz 1996, 33.

Sie beschrieb ihr Werk selbst als „*die erste weibliche Kulturgeschichte*“.³⁵ Ihre Begeisterung für die mutterrechtlichen Frauenreiche veranlasst sie zur Schwärmerei. „*So beschreibt sie die innere Struktur von Frauenreichen als „irrational“ und von einer „zauberhaften Brutwärme aus Magie und Gefühl“ zusammengehalten*“.³⁶

Ganz anders an die Matriarchatsidee ging Mathilde VAERTING heran. Sie propagierte die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Sie entwickelte dabei die „Pendeltheorie“, die besagt, dass Frauen und Männer abwechselnd herrschten und dabei sich gegenseitig unterwarfen. VAERTING ging davon aus, dass es außer dem biologischen Unterschied der Geschlechter keine natürlichen Geschlechtsunterschiede gäbe.³⁷ Sie ist die Einzige, die wirklich die Emanzipation der Frauen fördern wollte und auch dafür plädierte. VAERTING galt unter den damaligen modernen Frauen als Visionärin der Emanzipation. Die Männerwelt hingegen fürchtete diese neuen Ideen, und fühlte sich bedroht. Die Frage: „*Gehen wir dem Matriarchat entgegen?*“³⁸ stand unmittelbar im Raum der Gesellschaft.

Bei Leonore KÜHN hingegen nahm die Idee des Mutterrechts religiöse Züge an. Sie erstellte in ihrem Buch „*Magna Mater*“ (1928) zyklische Feste, die die Urmutter ehren sollten und sie beteiligte sich daran die neuheidnischen Religionen aufzubauen.

Margaret HUNKEL versuchte das Mutterrecht nicht von der religiösen Seite her anzugehen, sondern ging etwas radikaler vor. Für sie war das Muttertum deutsch, germanisch. »*In ihrem Buch „Von deutscher Gottesmutterchaft“ (1922) propagierte sie die Rückkehr zu einer germanischen Urgesellschaft*«. ³⁹ Von diesem rassistisch geprägten Ideal des Mutterrechts war es dann nur noch ein sehr kleiner Schritt bis zum Nationalsozialismus.

Im Nationalsozialismus erlebte der Mutterkult seinen Höhepunkt. Die Verherrlichung des Mythisch-Mütterlichen wurde besonders in der NS-Propaganda ausgespielt. Den Frauen wurde die wichtige Aufgabe zugeteilt, gesunden, reinrassigen, arischen Nachwuchs zu gebären. Die Mutterschaft erhielt im Nationalsozialismus einen erhöhten Status. Somit war „Kinder gebären“ gleichgesetzt mit dem Kampf der Soldaten an der Front. Das Muttertum war somit nicht mehr eine private Angelegenheit, sondern vielmehr eine staatliche Aufgabe, sowie eine religiöse Handlung. Die Frau wurde zur Hausfrau und „Gebärmaschine“ degradiert und die Trennung zwischen der weiblich-häuslichen, privaten Welt und der männlichen, öffentlichen Welt wurde ins Extreme gesteigert.⁴⁰ Die Einführung des Muttertags und des Mutterkreuzes zeigt die Wichtigkeit der Mutterschaft im Nationalsozialismus. August MAYER schrieb 1938 „»Deutschland muss erst wieder ein *blühendes Mutter- und Kinderland* sein, dann wird es ein mächtiges Vaterland werden«“.⁴¹

Hinzu kam, dass im Krieg wenige Ressourcen zur Verfügung standen, und die Frauen waren gezwungen mit minimalen Aufwand und minimalen Mitteln die Familie zu versorgen. Das Bild der „idealen“ Hausfrau wurde von den Nationalsozialisten propagiert. Somit war die Frau gezwungen die Beziehung zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft zu berücksichtigen und sparsam zu wirtschaften. Das bedeutete die zu Verfügung stehenden

³⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 37, Röder 1998, 301.

³⁶ Röder, Hummel & Kunz 1996, 38, Röder 1998, 301.

³⁷ Distler 1989, 38f.

³⁸ Röder, Hummel & Kunz 1996, 40.

³⁹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 39, Röder 1998, 301.

⁴⁰ Bock 1997, 2059f.

⁴¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 46.

Lebensmittel optimal zu verbrauchen, die Wohnung zu pflegen und die Rohstoffe wie Heizmaterial nicht verschwenderisch einzusetzen. Die Frau musste sich auch stets weiterbilden, da sie lernen musste wie sie gezielt Ersatzmittel in der Ernährung einsetzt. Die verschiedensten NS-Propagandamittel, wie Flugblätter, Rundfunksendungen, Sonderteile in der Zeitung und Zeitschriften, wurden dazu angewendet.⁴²

Zu dem enormen Druck den die erfolgreiche Mutterschaft mit sich brachte kam noch hinzu, dass die meisten Frauen ein Berufsverbot bekamen. Es wurden Gesetze erlassen, die besagten, dass verheiratet Akademikerinnen nicht ihren Beruf ausüben durften, und Beamtinnen entlassen werden mussten, wenn der Ehemann erwerbstätig war.⁴³

Vor allem das hochpolitische Justizwesen wurde von Frauen „gesäubert“, und so konnten keine Frauen mehr Richterinnen sein oder werden.⁴⁴ Weiteres wurden Studienbeschränkungen bestimmt, die nur ein Zehntel der Studienanfängerinnen im Jahr zuließen. Es war gar nicht vorgesehen, dass Frauen arbeiten sollten. Die Gesetze zeigten auch ihre Wirkung und so kam es zu weniger Studienanfängerinnen und berufstätigen Frauen. Auch Mathilde VAERTING musste ihren Lehrstuhl an der Universität Jena aufgeben und durfte nicht mehr publizieren.

Aufgrund von Männermangel, mussten schon während des Kriegs Frauen in der Waffenproduktion und Industrie arbeiten. Somit erwies sich die Rückkehr zum Mütterlichen und zum Herd als Widersinn.⁴⁵

Da sich die Nationalsozialisten selbst als Nachfahren der patriarchal veranlagten Indogermanen fühlten, passte das Matriarchat, also die Herrschaft der Frauen, nicht in ihre Ideologie. Das Patriarchat, welches schon vor tausenden von Jahren das Matriarchat überwältigt und überrollt hat, war eindeutig der Gewinner und somit auch die Indogermanen und später die direkten Nachfahren, die Nationalsozialisten. Das Matriarchat, das als der große Verlierer aus der Sache ging, faszinierte trotzdem und galt als das Schreckensbild schlechthin.

Nach dem Krieg mussten Frauen trotzdem noch den männlichen Part übernehmen. Die Männer kehrten oft erst in den späten 1940er-Jahren heim, und die Frauen mussten die Familie ernähren. Sei es jetzt als Trümmerfrauen, die die Spuren des Krieges zu beseitigen versuchten, oder weiter in der Schwerindustrie arbeiteten. Die Häuser waren zerbombt und die meterhohen Schuttberge mussten beiseite geräumt werden. Die Strom-, Gas-, und Wasserversorgung war zusammengebrochen und die Frauen kämpften gegen Hunger, Elend und Seuchen. Diese Notsituation verlangte den Frauen ungeheure Leistungen ab. Die Besonderheit in der Nachkriegszeit sind die Frauenhaushalte und die Frauengemeinschaften die sich in der Not gebildet haben.⁴⁶ Doch nach der Heimkehr der Soldaten aus dem Krieg gingen die Frauen wieder ihrer gewohnten Rolle als Frau und Mutter nach, denn sie wollten den Männern die Ernährer-Rolle nicht streitig machen.

Es herrschte große Sehnsucht nach Normalität und dann, Anfang der 50er, kam sie auch langsam wieder zurück. Es kamen neue Errungenschaften für die Frau, die das Leben zu

⁴² Tidl 1984, 78ff.

⁴³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 47.

⁴⁴ Tidl 1984, 39.

⁴⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 47f.

⁴⁶ Hervé u. Nödinger 1987, 188f.

Hause wie das Paradies erschienen ließen. Der Staubsauger, die Waschmaschine, Nierentisch, Volkswagen, Persil, Fernseher und Ananas in Dosen versprachen einen neuen, besseren Lebensstandard und versetzte das Land in einen Konsumrausch. Es gab wieder traditionelle Geschlechterrollen und die Frauen waren zufrieden. Man war froh, dass wieder Normalität einkehrte und man überlebt hatte. Für Matriarchatsideen oder Matriarchatsvisionen war bis in die 60er wenig Platz.⁴⁷

In den 70er-Jahren gab es die ersten Frauenbewegungen, und der Ruf nach neuen Matriarchatsvisionen wurde lauter. *„Die ersten Frauengruppen wurden von Studentinnen des linken Flügels der Studentenbewegung ins Leben gerufen, die nicht länger hinnehmen wollten, dass die aktuelle Lage allein vom Klassenstandpunkt aus analysiert und die Anliegen von Frauen als »Nebenwiderspruch« abgetan wurden“.*⁴⁸

1968/69 stieg die Zahl der Mitglieder in Frauengruppen an, was vermutlich auf das veränderte politische Bewusstsein zurückzuführen ist. Die sexuelle Einstellung der Frauen änderte sich und sie gingen gegen den Paragraphen 218 mit dem Slogan „Mein Bauch gehört mir!“ vor.⁴⁹ 1971 initiierte Alice SCHWARZER die „Selbstbeziehungskampagne“, die auch von vielen prominenten Frauen unterstützt wurde. Im Magazin *Stern* forderte sie die Abschaffung des Paragraphen 218 (*Wer eine Schwangerschaft abbricht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Handlungen, deren Wirkung vor Abschluß der Einnistung des befruchteten Eies in der Gebärmutter eintritt, gelten nicht als Schwangerschaftsabbruch im Sinne dieses Gesetzes.* online: <http://dejure.org/gesetze/StGB/218.html> Stand: 12.11.2011) und bekannte sich öffentlich dazu, selbst abgetrieben zu haben. 86 500 Frauen unterzeichneten die Solidaritätserklärung und 1974 wurde das Gesetz verabschiedet.⁵⁰

Es wurden Wohnungen gemietet, die als Frauenzentren und als erste Anlaufstelle für Frauen dienen sollten. In der Neuen Frauenbewegung fanden sich Frauen mit verschiedener politischer und parteipolitischer Einstellung wieder. Doch sie wurden zusammengehalten durch den Willen nach Veränderung der sozialen Situation der Frauen. Die Neue Frauenbewegung besann sich auf die eigene weibliche Stärke, nicht die durch Männer geprägte Weiblichkeit. Ingrid SCHMIDT-HARZBACH, eine Vertreterin der Neuen Frauenbewegung beschreibt den neu entdeckten Feminismus: *„Feminismus ist nicht nur eine politische Überzeugung. Es ist eine neue Lebensform, die wir uns Schritt für Schritt erkämpfen müssen.[...]“*⁵¹ Das Matriarchat wurde als politische Kampfansage wiederentdeckt und wurde in den Frauenbewegungen als roter Faden, wofür und wogegen zu kämpfen ist, benutzt. Besonders radikale Feministinnen gingen gegen das verhasste Patriarchat vor, und versuchten eine weibliche Gegenkultur zu schaffen. Das „Frausein“ wurde ein zentraler Punkt, der sich in Schwangerschaft, Geburt, Stillen etc. manifestierte. Der „Weiblichkeitsmythos“, der auch stark mit den matriarchalen Ideen in Zusammenhang stand, wurde aufgegriffen und die „männlichen Denkstrukturen“ wurden vehement abgelehnt.⁵² Die

⁴⁷ Röder, Hummel & Kunz 1996, 33ff.

⁴⁸ Röder, Hummel & Kunz 1996, 56.

⁴⁹ Nave-Herz 1994, 69.

⁵⁰ Ergas 1995, 578, Nave-Herz 1994, 69, Distler 1989, 30 sowie Röder, Hummel & Kunz 1996, 56.

⁵¹ Dokumentation: Erste Berliner Frauenkonferenz der traditionellen Frauenverbände und der autonomen Frauengruppen, Berlin 1978, 39 zitiert nach Nave-Herz 1994, 71.

⁵² Nave-Herz 1994, 74, 88.

Frauen, als mütterliche und friedliche Wesen, sollten als Retterinnen, der von Männern zerstörten, Welt fungieren.

Das neu erweckte Interesse an der Matriarchatsforschung bezog sich besonders auf die Erkenntnisse der Archäologie und der Geschichtswissenschaft. Es war wichtiger die Kultur der eigenen Vergangenheit und Volkes zu erforschen als fremde Kulturen der Gegenwart.

Es war wieder an der Zeit, dass Frau sich zurückbesinnt. Die Klassiker wie BACHOFEN'S „*Das Mutterrecht*“ sowie die Matriarchatswerke von VAERTING, SIR GALAHAD und ENGELS wurden wieder gelesen und in der Frauenszene verbreitet. Besonders die Werke von VAERTING und ECKSTEIN-DIENER (SIR GALAHAD) und deren Sicht auf die urgeschichtlichen Matriarchate, dienten in der Frauenbewegung als Argumentationshilfe.⁵³ Doch die bereits antiquierten Bücher baten wenige Identifikationsmöglichkeiten für die damalige, aufstrebende Frau. Mangels neuerer Forschungen zum Matriarchat, waren die Frauen dann gezwungen selbst zu forschen, so wie die Matriarchatsforscherin Cillie RENTMEISTER. Sie beschrieb das Vorgehen wie folgt: „*Vielleicht war die Kulturgeschichtsforschung durch Frauen(gruppen) nie wieder so verwegen interdisziplinär und so genial dilettantisch, denn es wilderten nun meist Studentinnen der Politologie und Psychologie in kulturwissenschaftlichen Territorien, uneingeschüchtert von Kapazitäten und gerade herrschenden Paradigmen der Fächer.*“⁵⁴

Viele ForscherInnen waren bemüht nicht Spekulationen und Interpretationen mit den gesicherten Tatsachen zu vermischen, doch in der Matriarchatseuphorie wurde das wissenschaftliche Arbeiten zumeist außer Acht gelassen. Erschwerend kommt hinzu, dass alle MatriarchatsforscherInnen Laien auf dem Gebiet waren und die Grenze zwischen Fiktion und Realität übersahen. Sie konnten es auch nicht besser wissen, schließlich war der Drang nach der Wunschvorstellung durch Idealisierung so groß, dass die gesicherten Fakten einfach ignoriert oder in der Hitze des »Matriarchatsgefechts« übersehen wurden.

In den 1970er-Jahren herrschte ein richtiger Matriarchatsboom in der Frauenbewegung. Es wurden alte Werke neu entdeckt und auch viele Neudrucke kreisten um die Matriarchatsidee. Doch diese neuen Bücher sind vorrangig „*fortschritt- und modernitätskritisch*“⁵⁵ und man versuchte eine neue Identität zu schaffen, indem man das Weibliche neu zu entdecken versuchte.

So kam es dann auch, dass die LaienforscherInnen Bezug auf historische Überlieferung nahmen und somit auch auf archäologische Quellen zurückgriffen. Die matriarchal geprägten Arbeiten von Marija GIMBUTAS, James MELLAART und der Laienforscherin Marie KÖNIG gaben der Matriarchatsforschung wieder neuen Schwung. Besonders die „*von James Mellaart ausgegrabene Stadt Çatal Hüyük avancierte gar zum »Prototyp« einer »matriarchalen Stadt der Jungsteinzeit«, [...] weil sie »egalitär, matrifokal, dezentral, ökologisch gut angepaßt und erstaunlich friedlich« gewesen sein soll*“.⁵⁶

Die Stadt wurde von vielen Frauen als ein urzeitliches Paradies gedeutet, denn es gab keine Phallussymbole, keine Darstellungen von Männern, sondern nur weibliche Symbolik und

⁵³ Distler 1989, 40.

⁵⁴ Röder, Hummel & Kunz 1996, 64. Röder 1998, 302.

⁵⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 67.

⁵⁶ Röder, Hummel & Kunz 1996, 68f.

Figurinen von üppigen, thronenden Herrscherinnen. In Çatal Hüyük wurde ein traumhaftes Frauenreich der Urzeit gesehen, dass archäologisch nachweisbar war.

1973, nach der Ölkrise und der anschließenden Wirtschaftsrezession, setzte allgemeine Krisenstimmung ein. Doch während das Matriarchat in der Politik unbeachtet blieb, fassten die Matriarchatsideen in der Kultur Fuß. Von den USA kam der „Spirituelle Feminismus“ und wurde auch in der deutschen Frauenbewegung angenommen. Ein zentraler Punkt des Spirituellen Feminismus war es eine weibliche Gegenkultur zu kreieren, wo das Neue Weibliche im Mittelpunkt stand. *„Den Sturz des Patriarchats hielten alle Spirituellen Feministinnen für die Voraussetzung künftigen Überlebens“*.⁵⁷

Die Devise lautete: „Zurück zur Natur, Zurück zum Weiblichen und Zurück zur Großen Göttin!“.

Die These von BACHOFEN wurde nun umgekehrt und es hieß nicht mehr vom körperlichen weiblichen zum geistlichen männlichen Prinzip, sondern die weibliche Spiritualität bezwingt die männliche Rationalität.

„Der Spirituelle Feminismus war und ist weniger eine soziale als vielmehr eine religiöse Bewegung“.⁵⁸

Anfang der 80er Jahre kam es zu einem Wiederaufleben von religiösem Bewusstsein. Der stetige Zuwachs von New Age, Esoterik, Sekten und dem christlichen Fundamentalismus waren zu beobachten. Auch der spirituelle Feminismus wurde immer mehr zu einer Frauenreligion und hatte auch viele Berührungspunkte mit der New Age-Bewegung.

Frauen suchen nach einem Pendant zu der christlichen, männlichen Trinität von Vater, Sohn und dem Heiligem Geist und sie wurden fündig in der „matriarchalen Trinität“ der Göttin. Die dreifache Gestalt der Göttin als junges Mädchen, Mutter und Greisin bot den geistlichen Feministinnen einen guten Anhaltspunkt. Die Frauen schufen sich ihre matriachale Religion selbst. *„In alten religiösen Schriften, Mythen und archäologischen Funden spüren sie die Belege für die angeblich vom Patriarchat totgeschwiegene Existenz der Göttin in der Vergangenheit auf“*.⁵⁹ Doch viele MatriarchatsvertreterInnen halten es auch schlichtweg nicht für notwendig auf Quellen jeglicher Art zurückzugreifen, sondern gestalten frei-kreativ ihre Theorien bzw. sie erfinden einfach welche. Heide GÖTTNER-ABENDROTH setzt einfach das Matriarchat in der Urzeit voraus, so erklärt sie: *„Ich setze damit die Existenz von Matriarchaten voraus, und ich kritisiere die verkürzende Perspektive des Geschichte, welche diese Gesellschaftsform aus ihrem Bewußtsein verdrängt hat“*.⁶⁰ Doch auf Heide GÖTTNER-ABENDROTH möchte ich später noch zu sprechen kommen. (siehe Kapitel 3.2.2.2., Seite 37)

Das Aufzeigen der Rezeptionsgeschichte der Matriarchatsidee ist m.E. wichtig, um auch den Verlauf bzw. die Weltanschauung zu verstehen. Die Idee vom Matriarchat beschäftigte die Menschen, besonders Frauen, schon seit über 150 Jahren und sie verlor bis heute nicht an Aktualität.

⁵⁷ Röder, Hummel & Kunz 1996, 72.

⁵⁸ Röder, Hummel & Kunz 1996, 73, zitiert nach Distler 1989, 37.

⁵⁹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 76.

⁶⁰ Göttner-Abendroth 1984, 11 zitiert nach Röder, Hummel & Kunz 1996, 78.

So möchte ich mich der Meinung von Brigitte RÖDER anschließen. Sie schreibt: *„Die Matriarchatsidee ist kein historisches Faktum, das unabhängig vom jeweiligen Zeitgeschehen und Zeitgeist seine Gültigkeit hat. [...] die Matriarchatsidee erfüllt gesellschaftliche Funktionen, die sich parallel zur Entwicklung der Gesellschaft wandeln“*.⁶¹

3 Archäologie und „Matriarchatsforschung“

Da die meisten VertreterInnen der Matriarchatsforschung schon in der Rezeptionsgeschichte erwähnt wurden, erachte ich es auch als notwendig, auf die so oft angeführten archäologischen „Beweise“ für ein Matriarchat zu thematisieren. Viele LaienforscherInnen und MatriarchatsvertreterInnen greifen auf die (europäische) Prähistorie zurück, um ein Matriarchat zu belegen. Da die Wissenschaft nicht mit epigraphischen Quellen aus dieser Epoche dienen kann und die ikonographischen Quellen schwer zu interpretierbar sind, wird zumeist auf archäologische Quellen zurückgegriffen. Die Archäologie kann aufgrund materieller Hinterlassenschaften das Alltagsleben vergangener Kulturen rekonstruieren – aber eine Gesellschaftsform kann durch die Archäologie nicht bewiesen werden. Doch können Gesellschaftsformen archäologisch sinnvoll argumentiert werden. Derzeit kann ein Matriarchat als Gesellschaftsform archäologisch m.E. nicht identifiziert werden.

3.1 Wie nachweisbar ist das Matriarchat aus der Sicht der Archäologie?

Für die Existenz einer matriarchalen Urzeit werden oft paläolithische sowie neolithische Frauenstatuetten herangezogen. Die MatriarchatsforscherInnen sind auch der Meinung, sie hätte zwei vollständig matriarchal organisierte Siedlungen, nämlich die bronzezeitliche Palastanlage von Knossos auf Kreta und das neolithische Çatal Hüyük in Anatolien. Diese Beispiele werden sehr häufig als Beleg für ein tatsächliches Matriarchat herangezogen. Hierzu sei noch angemerkt, dass sich die Matriarchatsforschung nicht alleine auf urzeitliche archäologische „Beweise“ stützt, sondern auch auf wesentlich modernere Phänomene. Sie untermauern ihre Theorien vor allem auch mit *„Neuinterpretationen von Mythen, Ergebnisse sprach- und religionswissenschaftlicher Untersuchungen sowie ethnographisch beschriebene oder heute noch lebende, als „matriarchal“ eingestufte Gesellschaften“*.⁶² In diesem wildem Mix aus verschiedensten fachlichen Disziplinen und Ansätzen versuchen die MatriarchatsforscherInnen ein urgeschichtliches Matriarchat zu belegen. Fächerübergreifendes Arbeiten ist zwar oft erwünscht, doch in diesem Fall ist es m. E. nicht zielführend. An ein paar Beispielen möchte ich zeigen, wie die archäologischen „Beweise“ von der Matriarchatsforschung gehandhabt werden.

3.1.1 Çatal Hüyük – eine matriarchale Siedlung?

Die Siedlungsanlage von Çatal Hüyük im türkischen Anatolien ist bekannt für sein reiches Fundspektrum. Die Anlage wird in die anatolische Jungsteinzeit datiert, also vor rund 9000 Jahren wurde die Siedlung erbaut. Sie wurde von dem englischen Archäologen James MELLAART in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgegraben. Seit 1993 wird Çatal Hüyük unter der Leitung von Ian Hodder und seinem Team ergraben und erforscht.

⁶¹ Röder 1998, 303.

⁶² Röder 1998, 303.

Durch die ausgesprochen guten Klimabedingungen in Çatal Hüyük wurden Rohstoffe wie Leder, Holz, Textilreste etc. besonders gut konserviert. Auch der Aspekt, dass die Siedlung den Übergang vom Leben als Jäger und Sammler zu der Sesshaftigkeit der Menschen zeigt, ist zu beachten. Die Menschen begannen Siedlungen zu bauen und betrieben Ackerbau und Viehwirtschaft. Dieser Lebenswandel wird in der Wissenschaft als »neolithische Revolution« bezeichnet.

Doch warum ist diese Siedlung für die MatriarchatsforscherInnen so interessant? Nun, zum einen, weil dort zahlreiche weibliche Statuetten sowie Wandmalereien mit Frauen gefunden wurden – und die verleiten dann LaienforscherInnen zu dem Schluss, dass es sich bei Çatal Hüyük um eine matriachale jungsteinzeitliche Siedlung handle.

Auch der Ausgräber der Siedlung James MELLAART versuchte eine Gesellschaftsform zu rekonstruieren, doch *„die Faktenbasis von Mellaarts sozialen Rekonstruktionen ist [...] undurchsichtig und unüberprüfbar“*.⁶³ Er sah auch in Wandmalereien eine Göttin durch ihre Symbolik manifestiert. Die Statuetten deutete er als Opfergaben in den von ihm identifizierten Heiligtümern. Besonders diese Deutung von Symbolen, die laut BACHOFEN auch als *„die Sprache der Urzeit“*⁶⁴ beschrieben wird, zeigt sich in der Matriarchatsforschung und bestätigt deren Theorien von einer matriachalen Urgesellschaft.

*„In wilden Visionen interpretieren ForscherInnen alles, was der matriachalen Idee förderlich zu sein schien, ohne zu bedenken, daß auch Symbole – ähnlich wie antike Mythen – keine historischen Quellen sind. Auch ein Symbol muß zunächst im Kontext der historischen Epoche und ihres kulturellen Hintergrundes interpretiert werden.“*⁶⁵ Mythen spiegeln die Glaubensvorstellungen vergangener Kulturen, ihre Unterhaltungsvorlieben und ihre gesellschaftlichen Annahmen wider. Ein Symbol hingegen steht isoliert da, und kann nur schwer in einen Kontext gebracht werden, was eine Interpretation erschwert bzw. unmöglich macht.

Auch die These, dass die Frau die Promotorin der Jungsteinzeit, sprich die Kulturbringerin des Neolithikums, gewesen sein soll, kann nicht nachgewiesen werden.

War Çatal Hüyük ein urgeschichtliches Frauenparadies mit einer „sich immer liebenden Gesellschaft“ so wie es sich die MatriarchatsforscherInnen ausmalen, oder doch eher ein landwirtschaftlich geplagte Bauerngemeinschaft? Zu meinem Bedauern kann das nicht geklärt werden, genauso wenig wie die Weiblichkeitsdarstellungen auf den Wänden und die Frauenstatuetten. Doch kann mit Gewissheit behauptet werden, dass Çatal Hüyük vor allem durch die wilden Spekulationen MELLAARTS in die Matriarchatsforschung Eingang gefunden hat. Berücksichtigt man die archäologischen Fakten, so bleibt das neolithische Matriarchat, manifestiert in Çatal Hüyük, ein Wunschgedanke der MatriarchatsforscherInnen.

3.1.2 Paläolithische Frauenstatuetten

Wie schon deutlich gemacht wurde, ist eine frauenzentrische Urgeschichte für die MatriarchatsforscherInnen unabdingbar, und die weiblichen Frauenstatuetten aus dem Paläolithikum verstärken für sie diese Theorie. Die meisten ForscherInnen sehen in den Frauenstatuetten den Beginn der Frauenverehrung und des Matriarchats.

⁶³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 241.

⁶⁴ Röder, Hummel & Kunz 1996, 259.

⁶⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 261.

Um diese Theorien zu untermauern werden auch hauptsächlich nur üppigere Statuetten vom Paradetypus »Venus von Willendorf« herangezogen. Speziell diese Figurinen verkörpern Fruchtbarkeit, Schwangerschaft, Gebärfähigkeit und Mütterlichkeit. Diese Aspekte werden auch der Göttin zugeschrieben, die diese Figurinen darstellen sollen.

Helmut UHLIG (1992) beschreibt das Mysterium der Geburt in der Altsteinzeit für die Männer. Demnach wurden Frauen durch die Geburt eines Kindes etwas Mystisches oder gar Göttliches zugesprochen, da die Entstehung des Lebens für Männer unbekannt gewesen sei.

UHLIG schreibt unter anderem: *„Es ist diese Überlegenheit in der Beziehung Frau-Mann, die in der ersten Schwangerschaft und in der ersten Geburt ihren Höhepunkt findet, den der Mann, ja die ganze Gruppe, wohl immer wieder als Wunder, als die ständig neu erhoffte Überlebenschance des Menschen begriffen hat“*.⁶⁶

So bekamen die Frauen eine sehr überhöhte Rolle in der damaligen Gesellschaft – verliehen durch das Wunder der Geburt. Dieses „Göttliche“ und „Übernatürliche“, was nur die Frau hervorbringen konnte, manifestierte sich dann in der paläolithischen Kunst, wie Gravuren, Höhlenmalerei von Vulven und Statuetten von Frauen. Laut UHLIG drückt sich das *„in der Vielfalt der Frauenreliefs und Mutterstatuetten wie in der der Bilderwelt der Eiszeit-Höhlen“*⁶⁷ aus.

Ab hier ist es nur noch ein kleiner Schritt der die MatriarchatsforscherInnen dazu veranlasst, Statuetten à la »Venus von Willendorf« mit einem weltanschaulichen-religiösen System des Paläolithikums in Verbindung zu bringen. Die Figurinen dienen dazu das frauenzentrische Weltbild zu erklären und bringen den indirekten Beweis dafür, dass die Göttin eine zentrale Rolle im altsteinzeitlichen Pantheon hatte.

Den MatriarchatsvertreterInnen bringen die Statuetten die Bestätigung ihrer Thesen. So schreibt Helmut UHLIG: *„[...] , fehlen auch heute noch vielen Prähistorikern und Religionswissenschaftlern das rechte Verständnis für den Sinn und die Bedeutung jener frühen Statuetten. Wir betrachten sie als die Hauptbelege für die Anfänge des Wirkens und der Verehrung der Großen Mutter.“*⁶⁸ Auch in den Online-Printmedien wird die Matriarchatsthese im Zusammenhang mit den Venusstatuetten aufgegriffen: *„In verschiedenen Epochen setzte man sich mit Sexualität auf unterschiedliche Weise auseinander. Vom Matriarchat der Steinzeit (Venusstatuetten und Felsbilder weiblicher Genitalien) über scheinbare Offenheit gegenüber Sex in der Antike [...]“*⁶⁹ Doch für die Archäologie ist das längst noch nicht klar.

Glaubt man der Matriarchatsforschung so gibt es ausschließlich weibliche Statuetten. Die drei Prozent eindeutig männlichen Statuetten, werden hier ignoriert, d.h. offiziell existieren sie gar nicht. Liest man in der Matriarchatsliteratur gewinnt man auch den Eindruck, dass es sich bei den Figurinen wie der »Venus von Willendorf« um *„regelhafte, weltweit verbreitet und häufige Kulturererscheinung einer Epoche“*⁷⁰ handle. Hierzu ist einzuwenden, dass es sich

⁶⁶ Uhlig 1992, 74.

⁶⁷ Uhlig 1992, 75.

⁶⁸ Uhlig 1992, 42.

⁶⁹ <http://diestandard.at/2915480?seite=1>, Stand: 11.5.2012

⁷⁰ Röder 1998, 304.

beim Paläolithikum um keine einheitliche Epoche handelt, sondern um eine regional und zeitlich fein differenzierte Epoche.

*„Die Frauenstatuetten sind lediglich aus zwei Zeitabschnitten des Jungpaläolithikums, aus der Zeit von etwa 29.000 bis 22.000 und von etwa 15.000 bis 11.000 vor heute bekannt“.*⁷¹

Von den bisher 200 gefundenen Frauenstatuetten ist nur ein Drittel vollständig erhalten, die anderen zwei Drittel sind nur bruchstückhaft erhalten, was auch eine Bestimmung des Geschlechts schwierig macht. Das Fundortspektrum reicht von Frankreich bis Norditalien, Süddeutschland, Österreich, Tschechien, in die russische Ebene bis nach Sibirien, dazwischen liegen fundleere Gebiete. Doch in dieser weitgespannten Region sind bis jetzt nur 30 Fundorte mit Frauenstatuetten bekannt. Also kann man nicht von einem weltweit verbreiteten Phänomen sprechen. Frauenstatuetten sind daher umgerechnet auf die 1 Million Jahre, die das Paläolithikum gedauert hat, eine seltene Kulturerscheinung und somit eine Rarität.

Die Matriarchatsvertreterinnen vermitteln auch oft den Eindruck, als handle es sich beim Paläolithikum um eine weltweit einheitliche Menschheitsentwicklungsstufe. So schreibt Heide GÖTTNER-ABENDROTH: *„In der Tat: 20 000 Jahre Göttinnenverehrung und frauenzentrierte Gesellschaften, nachweisbar durch immer weiter vordringende archäologische Forschung, das ist es, was uns die patriarchale Geschichtsschreibung verschweigt, welche die ungefähr dreitausend Jahre patriarchaler Geschichte für die Ewigkeit ausgibt. Es sieht so aus, daß der ungeheuer lange Zeitraum menschlicher Kulturentwicklung von der Altsteinzeit über die Mittel- zur Jungsteinzeit bis hin zur Bronzezeit von der frauenbestimmten oder matriarchalen Gesellschaft geprägt war und daß diese Gesellschaftsform, in ihren verschiedenen Verwandlungen, die stabilste ist und als Normalfall der menschlichen Kulturbildung zu gelten hat.“*⁷²

Doch wie oben schon erwähnt, ist die Altsteinzeit zeitlich fein differenziert und somit kann nicht von Einheitlichkeit gesprochen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der oft in der Matriarchatsliteratur vernachlässigt wird, ist, dass es nicht nur Venusstatuetten vom Typ »Venus von Willendorf« gibt, sondern eine große Bandbreite an Typen. So gibt es die üppigen, fettleibigen Figurinen, schlanke, mädchenhafte Statuetten, nackte, aber auch leicht bekleidete, große und kleine Figuren, sowie auch sehr stilisierte Figuren.

*„Es sind eindeutige, man ist versucht zu sagen, paneuropäische Phänomene erkennbar, aber auch regionale Varianten bzw. regional völlig eigenständige Entwicklungen“.*⁷³

Doch für die MatriarchatsforscherInnen sind nur die dicken, vollbusigen, scheinbar schwangeren Venusstatuetten von Bedeutung, da sich dünne androgyne Frauen wenig für den »Fruchtbarkeitsgöttin-Gedanken« eignen. (Ich erinnere kurz an: Gebärfähigkeit + Fruchtbarkeit + Mütterlichkeit = Göttin)

*„Bei genauerer Betrachtung der Quellenlage präsentieren sich die Frauenstatuetten als ein kurzfristiges, in sich heterogenes und lediglich punktuell verbreitetes Phänomen, dem für das Paläolithikum keinerlei Repräsentativität zugeschrieben werden kann“.*⁷⁴

⁷¹ Auffermann 1998, 186ff. zitiert nach Röder 1998, 304.

⁷² Göttner-Abenroth 2010, 108f.

⁷³ Antl-Weiser 2008, 140.

⁷⁴ Röder 1998, 305.

Die Fundumstände sollten auch angesprochen werden, da zum Beispiel in Sibirien die Venusstatuetten in Gruben nahe einer Feuerstelle gefunden wurden. Die Venus vom Hohlen Fels (Schwäbisch Alb/Deutschland) war an keinem besonderen Ort deponiert, sondern lag zurückgelassen zwischen den Überresten eines Aufenthaltslagers. An der italienischen Fundstelle Grimaldi waren einige Gräber zu finden, doch die dort gefundenen Venusstatuetten lagen nicht in der Nähe eines Grabes. Die Fundumstände der Venusstatuetten sind nicht einheitlich und schon gar nicht eindeutig und verständlich.⁷⁵

3.1.2.1. Die Venus von Willendorf: Große Muttergöttin oder Steinzeit-Pin-Up?

Ich möchte kurz auf die populärste Frauenstatuette aus dem Gravettien zu sprechen kommen – die Venus von Willendorf oder auch liebevoll „Die Frau von W.“⁷⁶ genannt. Bald nachdem der Sensationsfund bekannt wurde, kamen auch schon die ersten Interpretationen und Deutungen. An erster Stelle standen Erotik und Fruchtbarkeit, was auf der Hand lag, da die Venus dick/schwanger und splitter nackt war. Erst viel später wurde die Figur auch für das Matriarchat herangezogen.

Ich möchte weniger auf die Figurine selbst eingehen, vielmehr möchte ich mich kurz mit den Interpretationsansätzen beschäftigen. Denn in den Deutungen liegen oftmals schon Matriarchatsmotive verborgen. Egal ob sich ein Laie oder ein Wissenschaftler mit der Venus auseinandersetzt, es entstehen dabei viele Fragen. Fragen wie: Welchen Zweck hatten Venusstatuetten? Welche Bedeutung hatten sie für die damalige Gesellschaft? Waren es religiöse Symbole, oder waren sie gar mit einem Ritual verbunden? Wurden den Statuetten magische Kräfte zugewiesen? Wer hat sie gemacht?

Fragen über Fragen die uns bewegen und die es auch zu beantworten gilt – nur gibt es wenig Aussicht sie auch nur im Entferntesten zu beantworten.

Walpurga ANTIL-WEISER (2008) hat die wichtigsten Deutungsansätze zusammengefasst. Hier möchte ich einige kurz zusammenfassen um die Interpretationen zu verdeutlichen.

- **Die Venusfiguren als Steinzeit-Pin-Ups?**

Aufgrund der Nacktheit der Venus von Willendorf ist sie für manche Forscher eindeutig in der Erotik verhaftet. Moritz HOERNES sieht in den Venusstatuetten keine religiösen Motive, sondern eine Figur die den primitiven Jägern erotische Phantasien ermöglichten. Er sieht in den Figurinen einfach nur „*simple Erotica*“⁷⁷. Durch diesen pornografischen Zweck der Statuetten, werden sie auch den Männern als Hersteller zugesprochen. R. Dale GUTHRIE beschrieb 1979 die Venusstatuetten liebevoll als eine Art „*Schmeichelsteine*“.⁷⁸ Geoffrey POPE hingegen bezeichnet sie als steinzeitliches Äquivalent zum Playboy.

Diese Aussagen beruhen allerdings auf der heutigen Sicht und sind „eine Projektion der gegenwärtigen Befindlichkeit“.⁷⁹ Was in jeweiligen Kulturen als schön oder erotisch angesehen wird ist häufig unterschiedlich. „*Gemeinsame, über ganz Europa verbreitete*

⁷⁵ Conard & Kölbl 2010, 1.

⁷⁶ Antl-Weiser 2008.

⁷⁷ Antl-Weiser 2008, 141.

⁷⁸ Guthrie 1979, 35-74 zitiert nach Antl-Weiser 2008, 141.

⁷⁹ Antl-Weiser 2008, 141.

*ähnliche Gestaltungsmerkmale widersprechen jedoch der Annahme reiner Erotica, die wohl eher als Individuen geschaffen worden wären“.*⁸⁰

- **Die Venus als Fruchtbarkeitssymbol?**

Die Ausgräber der Venus von Willendorf, Hugo OBERMAIER und Josef BAYER, sehen in ihr ein Fruchtbarkeitssymbol. Aufgrund der Betonung der Geschlechtsmerkmale, bei der oberflächlichen Betrachtung, wird sie von den beiden als Fruchtbarkeitsidol gedeutet. Allerdings definieren die Ausgräber nicht den Begriff „Fruchtbarkeit“. Doch was damals als salonfähige Erklärung der Venusstatuette anerkannt war, wird heute in Frage gestellt. Man muss bedenken, dass es sich um eine Figur der Altsteinzeit handelt, wo Jägergruppen durchs Land streiften. Die altsteinzeitlichen Jäger hatten ein Nomadenleben und waren immer unterwegs. Schwangere, also fruchtbare, Frauen waren für so eine mobile Gesellschaft sicher eher eine Belastung als ein Segen. Warum sollten dann Fruchtbarkeitssymbole angefertigt werden, wenn fruchtbare Frauen mit deren Kindern die Mobilität der Gruppe verzögerten?

Es stellt sich auch die Frage, warum gerade eine fettleibige, offensichtlich übergewichtige Frau als Symbol für Fruchtbarkeit gedeutet wird. Es ist schließlich nicht nur ein moderner Fakt, dass Fettleibigkeit auch zu Komplikationen während der Geburt führen kann. Heutzutage kann die moderne Medizin mit Kaiserschnitt und Medikamenten gegen Bluthochdruck und Diabetes helfen, doch wie das in der Altsteinzeit geendet hat für die Frauen liegt auf der Hand.⁸¹

Die Venus könnte auch als bereits ältere Frau gedeutet werden, die eine oder einige Geburten schon hinter sich hatte. Ein Nachweis dafür könnten die schlaffen, großen Brüste sein und die Fettverteilung an der Hüfte der Venus.

Der Gynäkologe, Jean-Pierre DUHARD, sieht in vielen Venusstatuetten schwangere Frauen, er begründet dies damit, dass die Körpermitte bevorzugt dargestellt wird. Die zentral, wichtigen Körperpartien, wie Vulva, Busen und Bauch, sind besonders bei der Venus von Willendorf fein heraus gearbeitet, die Füße und Arme hingegen sind verkümmert dargestellt. Das könnte durchaus auch ein Indiz dafür sein, den Fokus auf das „Wichtige“ zu richten. Brust, Bauch und Geschlechtsmerkmale sind besonders herausgearbeitet und können somit für „Fruchtbarkeit“ stehen, doch können diese Attribute auch einfach nur für „Frau“ stehen.

- **Die Venus als Ehrensymbol für die damaligen Frauen?**

Die amerikanische Archäologin Patricia RICE sah in den Venusstatuetten reale Frauen in verschiedenen Altersstadien der Altsteinzeit. *„Unter ihnen erkennt sie 23% junge Mädchen, 55% reife Frauen unter denen sich 17% Schwangere befinden, und 22% ältere Frauen“.*⁸²

Anhand dieser Zahlen fand sie heraus, dass sie sich mit der damaligen Bevölkerung decken. Also entsprechen die Statuetten dem Gesamtbild der altsteinzeitlichen Frauenwelt.

Linda OWEN (2001) verweist auf den Status den die Frauen in einer steinzeitlichen Jäger- und Sammlergesellschaft hatten. Wie schon zuvor erwähnt, waren diese Gruppen vom Jagen und Sammeln von Pflanzen abhängig. Sie hatten keine festen Wohnsitz, sondern reisten umher,

⁸⁰ Antl-Weiser 2008, 141.

⁸¹ Antl-Weiser 2008, 142f.

⁸² Antl-Weiser 2008, 146.

um neue Nahrungsquellen zu finden. Linda OWEN geht dabei „von kleineren Lokalgruppen von 30 bis 40 Personen aus“.⁸³

Im Vergleich mit rezenten Wildbeutern erkennt OWEN, dass Frauen keine Behinderung in der Mobilität darstellen, ganz im Gegenteil. Während der Schwangerschaft sind die Frauen aktiv und arbeiten mit und einige Tage nach der Geburt ist die Frau wieder einsatzbereit. OWEN meint, dass die Kinderpflege nicht gezwungener Maßen von den biologischen Müttern durchgeführt werden muss. Die Kinder werden dann z.B. Jugendlichen, infertilen Frauen oder Frauen in den Wechseljahren zur Betreuung gegeben. Ethnographische Studien zeigen sogar, dass Frauen in den Wechseljahren eine größere soziale Freiheit genossen, was mit einem erhöhten Status einher ging. Sie gewannen dadurch vielleicht auch mehr Prestige und Anerkennung sowie Autorität, welche sie dann nützten für Tätigkeiten als Schamanin, Hebamme und Heilerin.⁸⁴

„Anhand von archäologischen Spuren und die Vergleiche mit gegenwärtigen Wildbeutern können wir ein Bild der Frau in der jüngeren Altsteinzeit erschließen“.⁸⁵ Dieses Bild zeigt, dass die Frauen lange Distanzen zurücklegen, hart arbeiten und mehr sind als nur Mütter. Sie kümmern sich um die Nahrungsbeschaffung, indem sie zur Jagd mit gehen und Früchte sammeln, sie bereiten die Nahrung zu und stellen auch Werkzeuge her.

Diese Gegebenheiten könnten darauf hinweisen, dass es sich bei den Statuetten um Anerkennungen für die Leistungen und Fähigkeiten der Frauen handeln könnte.

- **Die Venus als Ahnenfigur oder Schutzgeist?**

In den 1930er-Jahren beschäftigte man sich intensiv mit dem Fundkontext der Venus von Willendorf. Die Fundumstände anderer Venusstatuetten wurden dabei auch berücksichtigt. Anhand dessen stellte man fest, dass „Venusstatuetten nur bei jungpaläolithischen Stämmen mit einem hohen Grad an Sesshaftigkeit vorhanden waren, was vor allem für das Gravettien gilt“.⁸⁶ Der Prähistoriker Franz HANČAR zieht auch ethnologische Vergleiche mit nordosteuropäischen Stämmen und sibirischen Gruppen. Diese Gruppen machen aus Holz Figuren, ähnlich der der Venus und verwenden diese als Schutzgeister wenn sie außer Haus sind. Die Figuren werden Džuli genannt und wachen über die gesamte Familie. Die Džuli wird als Ahnenfigur gehandhabt, sozusagen als Stammutter des Volkes, die auch von Generation zu Generation weitergereicht wird. Russische Forscher der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts sahen in den Venusfiguren auch einen „Nachweis für eine matrilineare Clangesellschaft“.⁸⁷

Natürlich können diese ethnologischen Fakten nicht als Beweisbasis herangezogen werden, aber auszuschließen ist die Annahme, dass Venusfiguren als Ahnensymbole gedient haben könnten, auch nicht.

- **Die Venus von Willendorf als Göttin?**

Oswald MENGHIN spinn die Gedanken BAYER's, über die Venus als Fruchtbarkeitssymbol und Göttin des Jagdglücks, fort. Er ging von einer Muttergottheit aus, die der Venus von

⁸³ Owen 2001, 233.

⁸⁴ Owen 2001, 234.

⁸⁵ Owen 2001, 234.

⁸⁶ Antl-Weiser 2008, 150.

⁸⁷ Antl-Weiser 2008, 150.

Willendorf zu Grunde liegt. Seine Forschung ist allerdings schon überholt und seine Ableitungen sind auch etwas umständlich, sodass ich sie hier außer Acht lassen will. Dennoch hat seine Forschung über die Venus als Muttergottheit Anklang gefunden.

So werden von Marija GIMBUTAS die Venusstatuetten mit Abbildungen der Großen Göttin gleichgesetzt. *„Sie akkumulierte Frauenbilder verschiedener Zeiten und Orte und behauptete dann, es handle sich um dieselbe Vorstellung einer weiblichen Muttergottheit“.*⁸⁸

*„Wenn Ian HODDER glaubte, dass frustrierte Männer im Jungpaläolithikum Venusfiguren geformt haben, um so die mächtigen und gefährlichen Frauen zu dominieren, so scheint es heute Frauen zu geben, die glauben, Venusfiguren zu Göttinnen machen zu müssen, um sich auf diese Art von der Männerherrschaft zu befreien“.*⁸⁹

Die meisten Deutungsversuche der Venusstatuetten als Göttinnen-Abbilder sind in der Populärwissenschaft zu finden. Doch ob die Venusstatuetten wirklich Göttinnen waren kann nicht bewiesen werden.

- **Die Venus als „Ur Frau Holle“?**

Schon oft wurde der Ursprung von Märchenstoff in der Urgeschichte gesucht. Hierbei wird das Motiv der „Mutter Erde“ oder der „Urmutter“ herangezogen. *„[...]1974 schrieb der Märchenforscher Bruno SCHLIEPHACKE, dass Frau Holle identisch sei mit der Urgottheit der vorpatriarchalen Mutterrechtsgesellschaft“.*⁹⁰ Für seine Annahme zieht er auch die Venus von Willendorf heran, die diese naturverbundene Mutter-Erde-Göttin darstellen soll. Für die Matriarchatsforscherin Heide GÖTTNER-ABENDROTH basieren Märchen prinzipiell auf matriarchalen Ideologien von Muttergöttinnen.

Abschließend möchte ich zu den vielen Deutungsansätzen bemerken, dass es schwierig ist ein derart altes Fundobjekt zu deuten. Wir können nur wenig über die jungsteinzeitliche Gesellschaft sagen oder vermuten, denn der archäologische Kontext ist oft nicht eindeutig und ethnologische Vergleiche mit rezenten Gesellschaften müssen nicht unbedingt urzeitliche Gesellschaften widerspiegeln. Wir können nur anhand der uns möglichen Mitteln versuchen die Venusfigurinen zu erklären und deuten, doch eine Gewissheit wird es nie geben können.

Was jedoch gut zu erkennen ist, ist dass die sorgfältige Ausarbeitung der Venusfiguren sicher einher geht mit dem hohen Status den die jungpaläolithische Frau hatte. Prinzipiell möchte ich mich der Meinung von Linda OWEN (2001) anschließen: *„Obwohl wir nie die wahre Bedeutung dieser Frauenfiguren kennen werden, ist eines sicher: Die Frauen der Altsteinzeit waren starke, aktive und anerkannte Mitglieder ihrer Gesellschaft und nicht nur Mütter und Sexobjekte!“*⁹¹ Doch handelt es sich hierbei um eine Verallgemeinerung, da die diese Aussage nur in beschränkten Regionen und nur bei wenigen Frauen zutrifft.

⁸⁸ Antl-Weiser 2008, 152.

⁸⁹ Antl-Weiser 2008, 152.

⁹⁰ Antl-Weiser 2008, 154.

⁹¹ Owen 2001, 235.

3.1.3 Höhlenmalereien

Doch nicht nur die Frauenstatuetten, sondern auch die Höhlenmalereien geben Anlass für wilde Spekulationen. Die Vulva begegnet uns häufig an Wänden in Höhlen ohne dazugehörigen Körper. Es sind oft Dreiecke, oder ovale Formen mit einem Strich in der Mitte. Doch MatriarchatsforscherInnen können sich nicht damit zufrieden geben einfach nur eine Vulva Zeichnung zu sehen, „*sie versinnbildlichen das ganze Universum*“.⁹²



Abbildung 1: Vulven die in den Boden der Höhle "Moigny" eingearbeitet sind ©König 1980

So schreibt Marie KÖNIG: „*Es gilt als Symbol für den universellen Schoß, die unerschöpfliche Quelle, zu der der tote Mensch zurückkehrt, um wiedergeboren zu werden*“.⁹³ Für sie sind die Vulva-Zeichnungen in Höhlen ein künstlerischen Ausdruck des Wiedergeburtsglaubens der damaligen Gesellschaft.

Die Archäologie und die Matriarchatsforschung sind sich allerdings einig, dass es sich bei den abgebildeten Symbolen um Vulven handelt, auch wenn es oft auch im Fach Verunsicherung darüber gibt.⁹⁴ Doch kritisiert die Archäologie, dass die MatriarchatsforscherInnen mit längst obsoleten Forschungsergebnissen argumentieren. Die antiquierte Hypothese, dass die Höhlen als Zentrum des jungpaläolithischen Lebensalltags gelten, ist nicht mehr vertretbar. Diese These mag für die Bewohner von Südfrankreich und Nordspanien gegolten haben, doch wirft Brigitta KUNZ die Frage auf: „*Was haben die Menschen in den Freilandsiedlungen Mitteleuropas gemacht, wo weit und breit keine Höhle zu finden war?*“.⁹⁵

Die MatriarchatsverfechterInnen werfen ein komplexes Gesamtweltbild an die Wand, um mit allen Mitteln ein Matriarchat beweisen zu können. Doch möchte ich mich diesen doch relativ abstrusen Gedankengängen der MatriarchatsforscherInnen nicht widmen, da sie in einer wissenschaftlichen Arbeit m. E. keinen Platz haben.

3.2 Der Traum vom Matriarchat im Feminismus

Anfang der 1970er Jahre herrschte Aufbruchsstimmung. Besonders im spirituellen Bereich, verlangten die Menschen eine neue Orientierung. Bis heute ist die Frage nach einer möglichen spirituellen Orientierung ein Thema. So entstanden neue Suchbewegungen wie New Age, Wicca und diverse Esoterik-Strömungen. Die Geschlechterrollen und die Geschlechteridentität waren besonders für feministisch-spirituelle Bewegungen vorrangig. Die neuen Frauenbewegungen kamen vorerst aus den USA und auch zum Teil aus Großbritannien. Diese spirituellen Bewegungen wehrten sich gegen die patriarchalen Kirchenstrukturen, dem einheitlichen, männlichen Gottesbild, mit dem sich Frauen nicht

⁹² Röder, Hummel & Kunz 1996, 217.

⁹³ König 1979 zitiert nach Röder, Hummel & Kunz 1996, 217.

⁹⁴ Röder, Hummel & Kunz 1996, 220.

⁹⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 221.

identifizieren konnten und gegen die vorurteilbehaftete männliche Religionsgeschichtsschreibung.⁹⁶

Die wichtigste Grundlage der feministischen spirituellen Religionsentwürfe ist „die Vorstellung von universellen, realen, matriarchal geprägten Urgesellschaften“⁹⁷.

Die Matriarchatsforscherin Heide GÖTTNER-ABENDROTH betont, dass sich das Geschlechterverhältnis dadurch auszeichnet, dass alle Bereiche von Frauen bestimmt und geprägt waren. „Männer und Frauen werden komplementär zugeordnet, obwohl der Frau als Wiedergebärerin [...] eine höhere Position zukommt, die sie aber nicht zur Unterdrückung der Männer ausnutzt“.⁹⁸ Laut ihrer Meinung kann durch diese matriachale, herrschaftsfreie Gesellschaft keine Unterdrückung von Männern oder Frauen stattfinden. Matriarchat ist für sie nicht die Herrschaft von Frauen über Männer, sondern eher ein harmonisches Zusammenleben beider Geschlechter.

Die neuheidnischen, feministischen Gruppen gehen davon aus, dass es sich bei ihren Traditionen und Riten um uraltes, matriachales Wissen handle, welches im Untergrund die Jahrhunderte überdauert hat. Die Frauen, die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit verfolgt wurden, gelten als die letzten Trägerinnen dieser alten Religion.

Es werden auf weniger frauenfreundliche Werke wie „Das Mutterrecht“ von Johann Jakob BACHOFEN, oder „Die Weiße Göttin“ von Robert v. RANKE-GRAVES zurückgegriffen und werden so umgedeutet, dass es der Frauenbewegung dienlich und zielführend ist.⁹⁹

Doch auch innerhalb der Frauenbewegungen herrscht keineswegs Einigkeit, ob das Matriarchat als historische Tatsache, oder als nützlicher Mythos zur Selbstfindung gesehen werden kann.

Im Mittelpunkt des Götterpantheons stehen die Große Göttin, oder mehrere weibliche Gottheiten. Das Göttinnen-Konzept ist weitgehend ähnlich, denn die Große Göttin hat drei Aspekte: den der „weißen, jungfräulichen Göttin des Frühlings, der roten, mütterlichen Sommergöttin und der schwarzen Alten Weisen, Winter- und Totengöttin.“¹⁰⁰

Dieses Göttinnen-Konzept kann dann beliebig geografisch und historisch eingesetzt werden. So können sich die Frauen je nach Bedarf an verschiedene lokale und internationale Göttinnen wenden. Doch bleiben die meisten spirituellen Feministen in Mittel- und Westeuropa bei einheimischen Göttinnen aus dem Germanen- oder Keltentum.

Der Göttin steht ein Heros oder der Gehörnte (Gott) zur Seite und durch seinen jährlichen Opfertod beginnt, durch seine Wiedergeburt, das neue Jahr. Die Feste der Göttin sind stets mondbezogen, da auch ihre drei Gestalten mit den Mondphasen in Verbindung stehen.

Im Zentrum des spirituell-feministischen Gedankengebäudes steht entweder „die dreifaltige Göttin, das Göttin-Heros Prinzip oder die Idee einer weiblichen allumfassenden Schöpfungs- und Urkraft“.¹⁰¹

⁹⁶ Schnurbein 1997, 250.

⁹⁷ Schnurbein 1997, 250.

⁹⁸ Knauf 2008, 98.

⁹⁹ Schnurbein 1997, 251ff.

¹⁰⁰ Sjöö & Mor 1985, 41 zitiert nach Schnurbein 1997, 252f.

¹⁰¹ Schnurbein 1997, 253.

Ähnlich wie in der Wicca-Bewegung werden zyklische Jahresfeste gefeiert. Die Naturnähe ist den spirituellen Feministinnen sehr wichtig, so werden auch die Jahreskreisfeste, Mondfeste und die Tag- und Nachtgleichen an kultischen Kraftplätzen gefeiert. Die Mondfeste werden bevorzugt gefeiert, da sie in Verbindung mit der weiblichen Menstruation stehen. Zu diesen rituellen Praktiken gehören u.a. rhythmischer Gesang, Trommelmusik und Tanz um in Ekstase zu geraten.¹⁰²

Diese rituellen Praktiken werden bei der Göttinnenreligion als uraltes Wissen und Tradition vermittelt. Die Wurzeln der Göttinnenreligion sind aus längst vergangener, matriarchaler Zeit. Also uraltes, heidnisches Wissen, das die Jahrhunderte überdauerte und nun ausgeübt werden kann. Diese scheinhistorischen Riten werden oft auf eine keltische Matriarchatsgesellschaft projiziert, was jedoch keinesfalls historisch belegbar ist.

3.2.1 Wicca und der Göttinnenkult

Damit die Zusammenhänge zwischen dem Feminismus, der Wicca und meiner anschließenden Literaturobwertung deutlich werden, möchte ich kurz auf die Religion der Wicca, die Führungselite und deren Grundidee eingehen.

In den ausgehenden 1960ern begann ein gesellschaftlicher Wandel. Angeregt durch die Musik der Beatles, der ersten Mondlandung, das Woodstock Festival und den Höhepunkt der Hippiebewegung entstand in den USA die Wicca-Bewegung. Doch der Ursprung bzw. die Grundidee wurde schon in den 1920er Jahren von Margaret Alice MURRAY erschaffen. Sie geht von der Theorie aus, dass die Hexentradition das Mittelalter und die Hexenverbrennung überdauert hat, und nun in der Neuzeit wieder in paganen Riten in Erscheinung tritt. Diese Kontinuität der Traditionen ist durch historische Fakten nicht haltbar.¹⁰³

In den 1970er Jahren schwappte die New Age¹⁰⁴- und Esoterikbewegung von den USA auch nach Europa. Von der amerikanischen Frauenbewegung „Women’s Liberation“ wurde das Thema „Matriarchat“ verstärkt aufgegriffen. Das Matriarchat galt als Gegenentwurf zum Patriarchat. Die Hexe, als Inbegriff der Naturverbundenheit und der weiblichen Stärke und Macht, wurde in das Konzept der Frauenbewegung eingebaut. Die Geschichte der ökologischen Frauenbewegung lässt sich kurz zusammenfassen: *„Die Hexe wird nur gesehen in der Verbindung Hexe, Hebamme, weise Frau und dann in einem großen Bogen: Erst war das Matriarchat, dann kamen die Amazonen, dann die Hexen, dann die Suffragetten, und danach, da kommen wir.“*¹⁰⁵

Die Wicca können als Teil der New Age-Strömung und der ökologischen Frauenbewegung gesehen werden. Doch ironischer Weise hat ein Mann, nämlich der Brite, Gerald Brousseau GARDNER (1884-1964), die Wicca-Religion verbreitet und auch den Wicca ihren Namen gegeben. Er stützte sich dabei auf ältere Forscher und da er eine Zeit lang im Ausland

¹⁰² Schnurbein 1997, 155.

¹⁰³ Birkhan 2009, 766.

¹⁰⁴ „New Age bezeichnet keine konsistente soziale oder religiöse Bewegung, sondern immer eine Fremdbezeichnung der Öffentlichkeit angesichts neu entstandener und schlecht einzuordnender Phänomene“ (Bochinger 1994, 103 zitiert nach Leskovar 2012, 15)

¹⁰⁵ Graichen 1986, 69 zitiert nach Lück 1997, 277.

verbrachte, beschäftigte er sich mit anderen Kulturen und dem Okkultem. Sein romantisch verklärtes Bild einer „Alten Religion“, sprich einer alteuropäischen Urreligion, fand Zuspruch in der neuheidnischen Bewegung. Er gründete einige keltisch inspirierte Hexenverbände, die sich selbst auch als „Coven“ bezeichnen. Der Begriff „Coven“ ist „nach Gardner ein uraltes und unerklärtes Hexenwort“¹⁰⁶, allerdings leitet sich „Coven“ nur vom lateinischen *convenire* bzw. *convent(um)* ab, was so viel wie „Zusammentreffen/Übereinkunft“ bedeutet und somit weder uralt noch unerklärt bleibt.¹⁰⁷

Die verschiedenen Wicca-Coven bilden allerdings keine Einheit. Ein Coven besteht aus höchstens 13 Mitgliedern, wobei die Gründerin auch als Hohepriesterin fungiert. Jeder Coven hat seine eigenen Rituale, Riten, und Theologie.

Die aus England stammende Wicca-Religion, mit ihren Traditionen und Praktiken, traf in den USA auf die dortigen neuheidnischen Bewegungen und inspirierte die amerikanischen „Neuen Hexen“, die sich fortan auch als Neuheiden bezeichneten.¹⁰⁸

GARDNER war auch ein guter Freund von Ross NICHOLS, dem Gründer von OBOD (Order of Bards, Ovates and Druids). NICHOLS übernahm von GARDNER auch das neuheidnische System der acht Jahreszeitenfeste, und half GARDNER auch beim Verfassen seines Werks „*Witchcraft Today*“ (1954). Die enge Freundschaft dürfte auch die, vermehrt festgestellten, Ähnlichkeiten der Wicca- und Druidry-Lehren begründen. Dass es sich hierbei um „fiktionale Wissenschaft“¹⁰⁹ handelt muss nicht weiter erwähnt werden.

In den 1970er kam ein neuer Impuls zu der neuheidnischen Bewegung hinzu. Angeregt durch die pseudowissenschaftlichen Publikationen von Robert v. RANKE-GRAVES, Marija GIMBUTAS und Erich NEUMANN erlebte das Thema Matriarchat einen Aufschwung und wurde wieder aktuell in der feministischen Bewegung. Frauen wandten sich wieder der Göttin Mutter Erde zu und begannen wieder die alten Göttinnen (Inanna, Cerridwen, Artemis, Diana, Morrigan, Isis, Astarte, Hekate, Freya, Brigid etc.) zu verehren. Sie versuchten damit eine frauenzentrische Religion, in der die „Neue Weiblichkeit“ im Vordergrund steht, zu schaffen. Die wichtigsten Elemente sind die Verehrung der Göttin und das weibliche Prinzip.¹¹⁰

Durch Robert v. RANKE-GRAVES, Marija GIMBUTAS und auch Marion ZIMMER BRADLEY und ihren Wicca-Coven, wurden dann die Wicca-Elemente mit der matriarchalen Göttinnenreligion gemischt. Die dreigestaltige Muttergöttin, die die drei Lebenszyklen (maiden – mother – crone) verkörpert, welche mit den Farben Weiß, Rot und Schwarz/Dunkelblau (Reinheit – Blut – Tod) identifiziert wird, werden in die Wicca-Religion mit eingebunden. Die dreigestaltige Göttin wird nicht nur durch die drei Lebensstadien, die drei Farben, sondern auch durch die Mondphasen versinnbildlicht. So schreibt RANKE-GRAVES in „*Die Weiße Göttin*“ (1948): „[...]daß der Neumond die Weiße Göttin von Geburt und Wachstum ist; der Vollmond die rote Göttin von Liebe und Kampf; der Neumond die schwarze Göttin von Tod und Wahrsagerei.“¹¹¹

¹⁰⁶ Gardner 1959, 60 zitiert nach Birkhan 2009, 771.

¹⁰⁷ Birkhan 2009, 771.

¹⁰⁸ Bischofberger et al. 1996, 28.

¹⁰⁹ Birkhan 2009, 767.

¹¹⁰ Bischofberger et al. 1996, 29f.

¹¹¹ Ranke-Graves 1984, 79 zitiert nach Laugsch 1995, 15.

Die Theorie, dass die Göttin einen Heros, zur Befruchtung der Natur, erwählt, welcher nach einem Jahr den Opfertod erleiden muss, geht ebenfalls auf Robert v. RANKE-GRAVES zurück.¹¹²

Die Wicca-Religion wird auch oft als die „Alte Religion“ dargestellt, jedoch ist sie ein Mix aus *„germanische Hexenvorstellungen, wie sie in dem Wort wicce stecken, mit keltischen Pseudo-Matriarchatsdenken“*¹¹³.

Seit 1994 gilt der Wicca-Kult in den USA als anerkannte Religion und die ökofeministische Psychotherapeutin Miriam SIMOS (unter dem Pseudonym STARHAWK) gilt als eine der Hauptrepräsentantinnen des Göttinnenkults und des spirituellen Feminismus.

Die amerikanische „Hexe“ STARHAWK fühlt sich zu der Frauen- und Ökologiebewegung zugehörig. So schreibt sie 1983: *„Hexenglaube kann als Religion der Ökologie betrachtet werden.“*¹¹⁴ Die Wicca-Religion ist zwar nicht ausschließlich für Frauen, doch das Konzept ist doch sehr an die „weiblichen Bedürfnisse“ angepasst. Das ist auch einer der Gründe, warum die Wicca-Religion mehr von Frauen ausgeübt wird. *„Im Wiccatum sehen sie (Anm. Frauen) eine Möglichkeit, Gleichgesinnte zu finden, die sich gegenseitig unterstützen, moralisch und physisch stärken.“*¹¹⁵

Wie bei jeder Religion, Verein, Partei, etc. ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit ein wichtiger Faktor um die Gruppe zu stärken und zu einen. Beim Wiccatum ist die weibliche Identitätssuche im Vordergrund. Die Frau die eine „naturegegebene Stellung“ hat, welche aber durch die Jahrhunderte unterdrückt wurde, kann in den Wicca-Coven wieder entdeckt und auch frei ausgelebt werden. *„Die Geschichts- und Zeitlosigkeit von Frauen wird beschrieben, beklagt, dann aber positiv besetzt und dadurch wiederholt und verstärkt.“*¹¹⁶

Es ist nicht Teil meiner Arbeit wertend über spirituellen Feminismus, New Age-Bewegungen und ähnliches zu schreiben, doch ist es mir wichtig diese Religionsentwürfe kurz darzustellen, da sie doch ein Bestandteil meiner Literaturobwertung sind. Doch muss ich darauf hinweisen, dass es sich bei den oben erwähnten Riten, Traditionen und Praktiken um neuzeitliche Erfindungen handelt und auf gar keinen Fall um uraltes, überliefertes, evtl. keltisches Wissen. Dieser moderne Göttinnenkult ist ein junges Phänomen und hat weder mit der Antike noch mit urgeschichtlichen, matriarchalen Gesellschaften zu tun.

3.2.1.1. Göttinnen-Konzepte

Die spirituell feministische Strömung kreiert vom Matriarchat ein religiöses Bild der Gegenwart. Aus scheinbar alten matriarchal geprägten Göttinnenvorstellungen erschafft sie eine moderne frauenorientierte Religion. Die Annahme, dass sich die Große Göttin in drei Gestalten (Jungfrau – Mutter – Greisin) manifestiert, wurde im vorigen Kapitel schon

¹¹² Schnurbein 1997, 253.

¹¹³ Birkhan 2009, 768.

¹¹⁴ Starhawk 1983 zitiert nach Lück 1997, 277.

¹¹⁵ Graichen 1986, 143 zitiert nach Lück 1997, 277f.

¹¹⁶ Lück 1997, 278.

besprochen. Diese drei Aspekte treffen auf fast alle polytheistischen Religionen zu, und gelten als grundlegend.¹¹⁷

Das von der Wicca Bewegung beeinflusste Konzept des Göttin-Heros-Prinzips, findet sich auch im spirituellen Feminismus wieder. Der Größen Göttin steht ein Heros zur Seite, der in zyklischen Abständen den Opfertod erleidet. Der Tod des Heros bestimmt die Jahresfeste. Die Funktion des Heros ist lediglich die Befruchtung der Göttin und somit des Landes, nach einem Jahr ist seine Aufgabe erfüllt und er muss geopfert werden. Die Feste der Göttin sind immer mondbezogen und werden auch besonders ausgiebig gefeiert. Der Kreislauf von Tod und Geburt spielt auch eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Um die Göttinnenreligion zu rekonstruieren, greifen die Anhängerinnen auf alte Mythen und Märchen zurück. Wie bei den Matriarchatskonzepten wird die methodische Erforschung dabei vermisst.

3.2.2 Matriarchatsforschung

3.2.2.1. Methoden, Wirkung und Ergebnisse der modernen Matriarchatsforschung

Zur Verdeutlichung der Matriarchatsthese ziehen die ForscherInnen gerne archäologische Quellen heran. Sie beziehen sich dabei auf Kunstobjekte, da diese am schwersten zu deuten sind und die Wissenschaft die Aussagen der MatriarchatsforscherInnen weder bestätigen noch widerlegen kann. Diese Kunstobjekte spiegeln laut den ForscherInnen die Alltags- und Gesellschaftsstruktur der damaligen Menschen wider und sind somit ein „gefundenes Fressen“ für die Matriarchatsforschung. Die MatriarchatsvertreterInnen glauben anhand dieser Kunstobjekte die ideelle und spirituelle Welt rekonstruieren zu können. Die anderen archäologischen Funde, die um einiges aufschlussreicher im Bezug auf das Alltagsleben der urgeschichtlichen Menschen wären, finden so gut wie keine Beachtung. Besonders bei archäologischen Quellen werden die Urgeschichtsforscher Sir Arthur EVANS, Marija GIMBUTAS und James MELLAART herangezogen. Diese veralteten Konzepte von Wissenschaftsgeschichte bilden das Fundament für die Matriarchatsforschung.¹¹⁸

Die Methodik der Matriarchatsforschung ist dabei sehr simpel. Wie bei einer Arbeit in der Schule, oder an der Universität, wird ein Thema definiert. Es werden bereits publizierte Werke zu diesem Thema ausfindig gemacht und dann werden die Sichtweisen und Aussagen verschiedenster Autoren zusammengefasst. An dieser Methodik wäre rein theoretisch nichts auszusetzen, doch fehlt einfach die neue Erkenntnis. Forschungsergebnisse sollten detailliert und genauestens dargestellt werden, denn je mehr Ergebnisse berücksichtigt werden, desto aussagekräftiger ist ein Werk. Doch den MatriarchatsforscherInnen genügen oft einige archäologische Werke, wie die von GIMBUTAS, MELLAART und EVANS, um dann zu einem Ergebnis ihrer Forschung zu kommen. Auch wenn das Werk von einem seriösen Archäologen geschrieben wurde, wird das Ergebnis oft zeitlich und regional verfälscht dargestellt.¹¹⁹

Die Matriarchatsforschung, die oft wegen der unmethodischen Arbeitsweise kritisiert wurde, wehrt sich mit den Worten: »*Es ist nicht mein Anliegen, wie ein Lexikon vollständig alle*

¹¹⁷ Bischofberger et al. 1996, 78.

¹¹⁸ Röder, Hummel & Kunz 1996, 348.

¹¹⁹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 349.

Schriften aufzuzählen, die für die Matriarchatsforschung heute bearbeitet werden müssen.“¹²⁰
Mit so einer Aussage wird ein kritischer Ansatz von vornherein blockiert und die Matriarchatsforschung setzt sich ungeniert über die Methoden wissenschaftlichen Arbeitens hinweg.

*„Sie referiert die Forschungsberichte von Arthur Evans, als seien die Ausgrabungen (Knossos, Kreta) erst gestern abgeschlossen worden und präsentiert James Mellaarts (Çatal Hüyük) spekulative Interpretationen als gesicherte archäologische Tatsache.“*¹²¹

Was die ForscherInnen dabei vergessen ist, den damaligen zeitlichen Hintergrund zu beachten. EVANS und MELLAART waren für ihre Zeit keine schlechten Archäologen, doch muss man ihre Forschungen von Knossos (EVANS) und Çatal Hüyük (MELLAART) ins Weltbild der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einbinden. Die Fachpublikationen, die besonders gerne in der Matriarchatsforschung verwendet werden, zeigen eine auffallende Gemeinsamkeit, denn sie sind alle nicht nachvollziehbar. Insbesondere Marija GIMBUTAS und James MELLAART haben eine farbenprächtige, publikumswirksame Gesamtdarstellung der Forschungsergebnisse veröffentlicht. Die bereits antiquierten Forschungsergebnisse werden von der Matriarchatsforschung unhinterfragt angenommen um ein urzeitliches Matriarchat zu schaffen und zu beweisen.¹²²

Der Hauptfeiler auf den sich die Matriarchatsforschung stützt ist der, dass eine matriachale Gesellschaft einer patriarchalen vorausgegangen sein muss. Infolge eines kulturellen Wandels wurde das Patriarchat eingesetzt. Für diesen Umsturz vom Matriarchat zum Patriarchat gibt es mehrere Theorien in der Matriarchatsliteratur. Die höchst interessante und originelle „Fleischtheorie“ ist von Elizabeth GOULD DAVIS. Sie geht von der These aus, dass aussätzige Männergemeinschaften umherzogen und begannen rohes Fleisch zu essen, was sich auf die Größe ihrer Geschlechtsmerkmale auswirkte. Im Gegensatz zu den matriarchalen, vegetarischen Männern hatten die Fleischesser größere Penisse und somit eine unwiderstehliche Anziehung auf die Frauen. Die matriarchalen Frauen waren diesen Reizen ausgeliefert und so kam es dann zum Kulturwandel.¹²³

Marija GIMBUTAS geht von einer Eroberungstheorie aus. Demnach wurde die matriachale Bevölkerung „Alt-Europas“ von patriarchalen, indogermanischen Hirtenvölkern überrannt und vereinnahmt.

Die Beziehung zwischen Frau und Mann ist auch ein zentrales Thema in der Matriarchatsliteratur. So wird in der Literatur oft betont, dass es sich bei matriarchalen Gesellschaften nicht um die Umkehrung des Patriarchats handelt, sondern um ein harmonisches Zusammenleben beider Geschlechter in einer frauenzentrierten Gesellschaft. Heide GÖTTNER-ABENDROTH beschreibt diese egalitäre Gesellschaft mit den Worten: *„Männer und Frauen werden komplementär zugeordnet, obwohl der Frau als Wiedergebälerin [...] eine höhere Position zukommt, die sie aber nicht zur Unterdrückung der Männer ausnutzt“*.¹²⁴

¹²⁰ Göttner-Abendroth 1988, 12 zitiert nach Röder, Hummel & Kunz 1996, 349.

¹²¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 349.

¹²² Röder, Hummel & Kunz 1996, 349f.

¹²³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 362f.

¹²⁴ Göttner-Abendroth 1988 zitiert nach Knauß 2008, 98.

Hierzu habe ich persönlich einige Einwände. Zum Einen kann es sich nicht um eine egalitäre Gesellschaft handeln, wenn eindeutig die Frauen die Überhand in allen Bereichen haben. Sobald eine Gruppe, ganz gleich ob Männer, Frauen, politische Parteien etc., Macht hat, führt das automatisch zur Unterdrückung. Somit widerspricht sich GÖTTNER-ABENDROTH in ihrer Beschreibung des Matriarchats, dass die Frau eine höhere Position in der Gesellschaft hat, nur aufgrund eines biologischen Faktums, nämlich, dass sie gebärt und der Mann nicht, sei jetzt dahin gestellt.

Die Matriarchatsforschung versucht eine universale Menschheitsgeschichte zu kreieren, doch ein Matriarchat in der Urgeschichte wird immer mehr zur Glaubensfrage. Wer an ein Matriarchat glauben will, wird auch in den Nachweisen, die die MatriarchatsforscherInnen liefern fündig werden. Die vorgetäuschte Wissenschaftlichkeit, die manche AutorInnen ihren Büchern verleihen, *„wird zu einer Tünche, die das ideologische Vorgehen nur mühsam überdeckt.“*¹²⁵

3.2.2.2. Heide Göttner-Abendroth

Da sich Heide GÖTTNER-ABENDROTH selbst zur Begründerin der modernen Matriarchatsforschung ernannte, möchte ich kurz auf ihren Werdegang und ihre „wissenschaftliche“ Arbeit eingehen.

Sie wurde 1941 in Thüringen in Deutschland in der ehemaligen DDR geboren. Sie studierte Philosophie, Wissenschaftstheorie, Germanistik und Kulturgeschichte an der Universität in München. Sie promovierte 1973 an der Universität München in Philosophie und Wissenschaftstheorie über die "Logik der Interpretation". 1976 schloss sie sich der Neuen Frauenbewegung an, wo sie auch auf die Matriarchatsforschung aufmerksam wurde. Sie beschäftigte sich intensiv mit dem Themenkreis des Matriarchats und betrachtet sich bis heute als Begründerin der modernen Matriarchatsforschung. Sie gründete 1986 die „autonomen Bildungsstätte“ HAGIA - *Internationale Akademie für Moderne Matriarchatsforschung und matriachale Spiritualität*.

1980 hatte sie eine Gastprofessur in Montréal und 1992 eine Gastprofessur in Innsbruck. Im Jahr 2003 organisierte und leitete sie den ersten Weltkongress für Matriarchatsforschung *"Gesellschaft in Balance"* in Luxemburg.

(Zusammengefasst von <http://www.goettner-abendroth.de/de/index.php?page=biographie>, Stand: 15.12.2011)

Sie selbst schreibt über ihre universitäre Ausbildung:

„Danach studierte ich offiziell Philosophie, Wissenschaftstheorie, Germanistik und Kulturgeschichte, inoffiziell ging ich jedoch meinen eigenen geistigen Weg, indem ich den mir nun offenstehenden Universitätsbibliotheken einiges fand, um meinen Wissensdurst nach gesellschaftlichen Zusammenhängen zu stillen. Allerdings wurde er dadurch nur größer, denn

¹²⁵ Röder, Hummel & Kunz 1996, 377.

in mir wuchs die Einsicht, daß sämtliche Philosophien und Kulturtheorien, die ich kennenlernte, nichts mit mir als Frau zu tun hatten.“¹²⁶

Sie kritisiert weiter, dass die Menschheits- und Kulturgeschichte nur aus dem Blickwinkel der Männer geschrieben wurde. Man merkt schon an dieser einen Textpassage, dass Frau GÖTTNER-ABENDROTH sehr feministisch veranlagt ist.

In ihrem 2003 erschienen Buch *„Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung – eine moderne Hexenjagd“* wehrt sich Heide GÖTTNER-ABENDROTH gegen die Vorwürfe, dass die Matriarchatsforschung unwissenschaftlich sei. Sie prangert speziell die universitäre Forschung an und die ForscherInnen, die zu wenig feministischen Geist besitzen, um das Matriarchat zu erkennen. Sie verweist auch auf die *„hochqualifizierte wissenschaftliche Ausbildung und Tätigkeiten der Matriarchatsforscherinnen“*¹²⁷ und wehrt sich dagegen ihre Werke als Sachbücher zu bezeichnen. Sie vertritt diesbezüglich die Meinung, dass alle Matriarchatsforscherinnen ihre eigenen Forschungsergebnisse präsentieren und nicht *„irgendwo abschreiben“*¹²⁸ und *„keine eigenen bahnbrechenden Forschungserkenntnisse vorlegen“*¹²⁹.

Besonders mokiert sich Heide GÖTTNER-ABENDROTH über die universitären Institutionen, die sich nur auf ihre Fachgebiete beschränken und nicht interdisziplinär forschen, so wie sie. Für GÖTTNER-ABENDROTH ist aber Interdisziplinarität unabdingbar für die Matriarchatsforschung, doch genau deswegen wird sie (laut ihrer eigenen Aussage) von der Wissenschaft angegriffen statt gelobt und gewürdigt! Für sie sind die universitären Institutionen an ein patriarchal geprägtes Weltbild gehaftet. GÖTTNER-ABENDROTH fühlt sich ausgeschlossen von den traditionellen Wissenschaften, da sie ja nicht unabhängig sondern nur patriarchal interpretieren, weil *„intellektuelle Blockaden zugrunde liegen“*¹³⁰.

Hierzu wäre allerdings Kritik angebracht. So ist Interdisziplinarität in der Wissenschaft schon erwünscht, doch nicht nach den Methoden der MatriarchatsforscherInnen.

*„Denn wenn die eine Wissenschaft „versagt“, sprich: nicht die gewünschten Resultate liefert, wird flugs zur nächsten gewechselt.“*¹³¹ Man könnte sagen, dass sich die Matriarchatsverfechterinnen die besten Rosinen aus dem Kuchen picken, um damit für ihre „Forschung“ ein harmonisches Resultat zu erlangen. Die Fakten, die nicht ins Matriarchatskonzept passen, werden einfach ignoriert oder gar verschleiert.¹³²

Sie wehrt sich auch gegen die Vorwürfe von dem Autorinnen-Trio RÖDER/HUMMEL/KUNZ und Martina SCHÄFER, dass sie von Robert von RANKE-GRAVES oder Joseph CAMPBELL ihre Ideen zur Großen Göttin übernommen habe. RANKE-GRAVES schuf den Mythos über die eine Große Göttin und die Dreifaltige Göttin, und GÖTTNER-ABENDROTH folgt diesem Muster wenn sie über die »Urgottheit« oder »Urschöpferin« schreibt. Doch anstatt zuzugeben diese

¹²⁶ Göttner-Abendroth et al. 2003, 63.

¹²⁷ Göttner-Abendroth et al. 2003, 66.

¹²⁸ Göttner-Abendroth et al. 2003, 66.

¹²⁹ Göttner-Abendroth et al. 2003, 66.

¹³⁰ Göttner-Abendroth et al. 2003, 68.

¹³¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 357.

¹³² Röder, Hummel & Kunz 1996, 357.

Bücher gelesen zu haben, dementiert GÖTTNER-ABENDROTH diese Bücher zu kennen oder je in der Hand gehabt zu haben.

Besonders hart geht sie mit Martina Schäfer ins Gericht, die laut GÖTTNER-ABENDROTH eine „*Schmähschrift*“¹³³ auf sie und die Matriarchatsforschung geschrieben hat. Martina SCHÄFER war selbst in der Akademie HAGIA und schreibt in dem Buch „*Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung*“ (2001) unter anderem auch über die Strukturen in GÖTTNER-ABENDROTH'S Akademie.

Eine umfassende Kritik über die Werke und Methoden von GÖTTNER-ABENDROTH befindet sich in RÖDER/HUMMEL/KUNZ 1996, 88ff. Doch ich möchte eine kurze abschließende Kritik anführen.

Besonders zu kritisieren ist bei den Arbeiten von ihr, dass ihre Annahmen immer zu einem Zirkelschluss von Voraussetzung und Ergebnis führt. Ihre Vorstellung von einer egalitären matriarchalen Gesellschaft ist eher eine Wunschvorstellung von GÖTTNER-ABENDROTH, als echte Wissenschaft. Ihre Devise dürfte lauten: „Alles was nicht passt – wird passend gemacht!“, denn alles was „*gegen die Existenz eines Matriarchats sprechen würde, wird als patriarchal bedingte Vorurteile abgelehnt.*“¹³⁴ Wie schon zuvor erwähnt, sollte GÖTTNER-ABENDROTHS herrschaftsfreies-Gesellschaft-Konzept auch herrschaftsfreie Menschen hervorrufen. Somit wäre auch eine erhöhte Position der Frau obsolet. Die Harmonie zwischen den Geschlechtern steht auch in Frage. Frauen haben die ökonomische Macht und Männer werden eher als Gäste betrachtet. Es kann also nicht behauptet werden, dass es sich um ein ausgewogenes Verhältnis handelt. Da die Frauen die Macht haben, liegt es dann auch in ihrer Hand diese nicht zu missbrauchen.

Zuletzt sei gesagt, dass GÖTTNER-ABENDROTH sehr die Emotionalität und Unsachlichkeit ihrer KritikerInnen beklagt, doch findet sich die gleiche, wertende Sprache bei ihren Arbeiten. Sie möchte einerseits, dass ihre Forschung einen wissenschaftlichen Anspruch hat, andererseits lehnt sie jegliche Kritik an ihren Theorien vehement ab.¹³⁵

3.3 Spannungsfeld: Archäologie und Matriarchatsforschung

Das Verhältnis zwischen der archäologischen Forschung und der Matriarchatsforschung ist schon seit langem angespannt. Die MatriarchatsforscherInnen unterstellen den Archäologen oft, dass sie „die Beweise für ein urgeschichtliches Matriarchat“ aus kulturgeschichtlicher Ignoranz oder aufgrund patriarchaler Verblendung zurückhält.¹³⁶ Für GÖTTNER-ABENDROTH sind die universitären Institutionen an ein patriarchales Weltbild gehaftet und interpretieren patriarchal, weil „*intellektuelle Blockaden zugrunde liegen*“¹³⁷.

¹³³ Göttner-Abendroth et al. 2003, 84.

¹³⁴ Knauß 2008, 101.

¹³⁵ Knauß 2008, 102.

¹³⁶ Röder 1998, 310.

¹³⁷ Göttner-Abendroth et al. 2003, 68.

Doch die Archäologie braucht ein theoretisches und methodisches Gerüst, um zu einer abgesicherten Erkenntnis zu kommen. Die ArchäologInnen können keine Nachweise für ein urgeschichtliches Matriarchat bringen, nicht weil sie es nicht *wollen*, sondern weil sie es aus wissenschaftlicher Überzeugung nicht *können*.¹³⁸

Die Kluft zwischen der Archäologie und der Matriarchatsforschung ist tief und manchmal scheint sie auch unüberwindbar. Die kontroversen Ziele und auch die Methodik der zwei Forschungen lassen nicht viel Spielraum für Kompromisse. Würde die Matriarchatsforschung mit der methodisch korrekten Arbeitsweise der Archäologie arbeiten, wäre die Vorstellung von einem urgeschichtlichen Frauenparadies nicht haltbar. Würde die Archäologie mit der Methodik der Matriarchatsforschung arbeiten, müsste sie ihren wissenschaftlichen Anspruch aufgeben. So oder so, die Kompromissbereitschaft ist für beide Seiten nicht sehr verlockend. Einzig und alleine Marija GIMBUTAS, eine Prähistorikerin, hat sich mit ihrer „Archäomythologie“ von den wissenschaftlichen Zwängen befreit und verlor so ihre wissenschaftliche Seriosität, gewann allerdings hohes Ansehen in der Matriarchatsforschung.¹³⁹ Im folgenden Punkt möchte ich näher auf die Arbeiten von Marija GIMBUTAS eingehen.

3.3.1 Die Arbeiten von Marija Gimbutas

Marija GIMBUTAS (1921-1994) war eine litauische Prähistorikerin die 1949 in die USA auswanderte. Sie wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet und wurde 1963 Professorin für Archäologie an der UCLA (University of California, Los Angeles). Sie publizierte 20 Bücher, darunter auch die umstrittenen Werke: „*The Goddesses and Gods of Old Europe*“ (1974) „*The Language of the Goddess*“ (1989) und „*The Civilization of the Goddess*“ (1991).

In diesen Werken ging sie auf die Entwicklung der „alteuropäischen“ Kultur ein. Sie ging von einem geschaffenen Konstrukt aus, dass sie „Alteuropa“ nannte. „Alteuropa“ umfasst die neolithische Gesellschaft zwischen 6500 und 3500 v. Chr., und die Region vom Donaauraum, bis nach Süditalien, sowie die Mittelmeerküste bis zur Ägäis. „Alteuropa“ wird als matriachale einheitliche Kultur geschildert, in der die Frauen friedlich in einer egalitären Gesellschaft leben. In diesem frauenzentrierten matriachalen Land wurde die Große Göttin verehrt. Zwischen 4400 und 3400 v. Chr. kamen kriegerische Reitertruppen aus den östlichen Steppen, die mit ihrem Eindringen die matriachale Kultur zerstörten. Diese brutalen Reiterhorden waren patriarchale Hirtenvölker, und GIMBUTAS nannte sie „Kurgan-Leute“. Die „Kurgan-Leute“, führten das Patriarchat in „Alteuropa“ sowie ihre Sprache, das Indogermanische, ein.¹⁴⁰

Dieses geschaffene Konstrukt der Prähistorikerin fand großen Anklang in der Matriarchatsforschung und ihre These von „Alteuropa“ wurde immer wieder gerne als archäologische Beweisführung herangezogen.

Bei ihren Publikationen konzentrierte sich GIMBUTAS auf weiblichen Frauenstatuetten, die laut ihr, das neolithische Pantheon widerspiegeln. Sie verglich die Frauenstatuetten und deren Symbolik miteinander, um dann den Göttinnenhimmel in drei Aspekte (Fruchtbarkeit, Tod und Erneuerung) aufzuteilen. Jeder dieser Aspekte ist mit gewissen Symbolen verbunden. So

¹³⁸ Röder 1998, 310.

¹³⁹ Röder 1998, 311f.

¹⁴⁰ Schäfer 2001, 124ff., Röder 1998, 306f., Röder, Hummel & Kunz 1996, 275ff.

wird der Göttin der Fruchtbarkeit und des Lebens, Wasservögel, Fische, Frösche, Linien, Mäander, etc. zugeordnet. Die Symbole von Uterus, Phallus, Halbmond und Rinderhörner repräsentieren die Göttin der Wiedergeburt. GIMBUTAS selbst entzifferte diese „Sprache der Göttin“ und sah sich selbst als die Übersetzerin.¹⁴¹

Diese Göttin hat laut GIMBUTAS die patriarchale Invasion überdauert und die Tradition und die Bräuche der Göttin lebten weiter. Das Verfahren, was sie zum Wiederfinden der Göttin verwendete nannte sie „Archäomythologie“. Dieser recht wissenschaftlich klingende Name wurde von ihr kreiert. Sie versuchte mit der „Archäomythologie“ Archäologie interdisziplinär mit Mythologie, Alter Geschichte, Linguistik, Volkskunde und Historischer Ethnografie zu verbinden und erforschen. Mit dieser Methode versuchte sie die matriarchalen Wurzeln der Menschheitsgeschichte wieder zu entdecken. Doch stellt sich hierbei die Frage: Können Geschehnisse aus dem Neolithikum anhand von Märchen und Mythen rekonstruiert werden? GIMBUTAS liefert allerdings keine Belege, dass dies möglich sei. Besonders im Bezug auf die „Archäomythologie“ ist ihre Arbeit kaum nachvollziehbar.¹⁴²

GIMBUTAS geht von der Theorie aus, dass Frauenstatuetten Muttergottheiten verkörpern. Doch dieser Ansatz war keine neue Erkenntnis GIMBUTAS', sondern er wurde am Anfang des 20. Jahrhundert in der Klassischen Archäologie schon herangezogen. Die religiöse Bedeutung von Frauenstatuetten war wissenschaftlich anerkannt. Erst in den 60er-Jahren übten junge Forscher Kritik an dieser religiösen Interpretation der Figurinen. GIMBUTAS geht in ihrer Darstellung weder auf die Entwicklung, noch auf die Verbreitung solcher Statuetten ein. Für GIMBUTAS war „Alteuropa“ ein einheitlicher Block, ohne jegliche Veränderung, oder Entwicklung. Erst durch die Invasion der „Kurgan-Leute“ kam der Kulturwandel. Sie geht davon aus, dass Kulturwandel nur durch Migration oder Unterwerfung von Völkern vonstattengehen kann. In der archäologischen Literatur werden auch andere Möglichkeiten genannt, die zu einem Kulturwandel geführt haben könnten. Zum einen könnte es mit der Rohstoffknappheit gegen Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. zu tun haben, oder zum anderen, mit einer drastischen Klimaveränderung, die die Bevölkerung zur Mobilität gezwungen hat.¹⁴³

Obwohl die Theorien von GIMBUTAS oft in der spirituell-feministischen Bewegung verwendet wurden um ein Matriarchat zu belegen, war GIMBUTAS doch wenig feministisch veranlagt. So sagte sie in einem Interview: *„I was not a feminist and I had never any thought I would be helping feminists.“*¹⁴⁴ Doch trotz ihrer Einstellung, legte sie den MatriarchatsanhängerInnen archäologische „Beweise“ vor, die sie zu der *„archeological Grandmother of feminist scholarship“*¹⁴⁵ machten.

GIMBUTAS war keine Matriarchatsforscherin, doch mit ihrer Forschung und ihren Interpretationen bezüglich Göttinnenreligion lieferte sie eindrucksvolle archäologische „Beweise“, die andere Archäologen nicht liefern konnten. Im aufkommenden Feminismus der 70er Jahre beendeten GIMBUTAS' Thesen endlich die Suche nach dem Mythos „urgeschichtliches Matriarchat“. Heide GÖTTNER-ABENDROTH eröffnet ihr Kapitel über

¹⁴¹ Röder, Hummel & Kunz 1996, 276f.

¹⁴² Röder, Hummel & Kunz 1996, 290f., Röder 1998, 306.

¹⁴³ Röder, Hummel & Kunz 1996, 291ff.

¹⁴⁴ Eller 2006, 38.

¹⁴⁵ Eller 2006, 38.

Marija GIMBUTAS mit den Worten: „Die Archäologin Marija Gimbutas zeigt eindeutig, daß niemand der Frau der Jungsteinzeit den Rang einer Muttergöttin und Priesterin, sowie ihre hervorragende soziale Bedeutung erst geben mußte, weil sie diese Rolle seit der Altsteinzeit besessen hat.“¹⁴⁶

Doch aufgrund ihrer Auswahl der Quellen und ihrer Annahmen, die einzig und alleine auf Artefakten beruhen, stößt sie schon zu Lebzeiten auf heftige Kritik des Fachkollegiums. Ihr Konstrukt von „Alteuropa“ und den „Kurgan-Leuten“ ist wissenschaftlich nicht nachvollziehbar und ihre Theorie und Methodik wurden stark angezweifelt.¹⁴⁷

Doch in der Matriarchatsliteratur gelten GIMBUTAS' Theorien und Interpretationen als wissenschaftliche Erkenntnisse und werden neben denen von Arthur EVANS und James MELLAART unreflektiert wiedergegeben.

4 Die Kelten und das Matriarchat – Ein Klischee

Um über die Entstehung des Matriarchatsgedankens in der Keltenrezeption zu schreiben, muss zuerst auf die „keltische“ Frau eingegangen werden.

In der Literatur findet sich oft die Behauptung, dass die Keltinnen eine erhöhte Position in der Gesellschaft inne hatten. Doch war das wirklich so? Dieser Frage möchte ich zuerst beantworten und dann auf das fiktive „keltische Matriarchat“ eingehen.

4.1 Keltische Frauen

Die Problematik bei dieser Fragestellung fängt schon mit dem Begriff „Kelten“ bzw. „keltisch“ an. Die Archäologie versteht unter den Begriff „Kelten“ die Bevölkerung der späten Hallstattzeit und der Latènezeit, die sich zirka 600 vor Christus bis 15 nach Christus erstreckte. Hier gibt es dann feinere Differenzierungen wie die regionale Einteilung der Hallstattzeit in West- und Osthallstattkreis. Obwohl der Begriff „Kelten“ in der archäologischen Literatur verwendet wird, ist er nicht allgemein zu verwenden, was mit der Ethnos-Diskussion in der prähistorischen Archäologie zusammenhängt. Doch wird auch in der Archäologie der Keltenbegriff sehr unpräzise definiert.¹⁴⁸ Die Kelten waren weder ein Stamm, noch ein einheitliches Volk, sondern viele verschiedene Stämme, die durch die Erwähnung Caesars zu ihrem Namen gekommen sind. Ob die „Kelten“ eine Art „Wir-Gefühl“ gehabt haben, ist unklar. Die Sprachwissenschaft hingegen versteht unter „keltisch“ Sprachen, Sprachen, die gewisse Eigenschaften aufweisen – allerdings unabhängig von der archäologischen Definition.

Die erste Erwähnung der Kelten stammte aus dem 6. Jahrhundert v. Christus vom griechischen Historiker und Geograph HEKATAIOS von Milet, der die *Kέλτοι* als barbarisches Volk im Westen Europas beschrieb. Die Römer nannten die Bevölkerung im Westen Europas *Galli* oder *Celtae*.

¹⁴⁶ Göttner-Abendroth 2010, 107.

¹⁴⁷ Röder 1998, 306f.

¹⁴⁸ Leskovar 2012, 155ff.

Ich möchte mich allerdings nicht zu sehr mit der Problematik des Keltenbegriffs beschäftigen, da es dazu schon genug Arbeiten¹⁴⁹ gibt.

Aufgrund des Identifikationsbedürfnisses der heutigen Gesellschaft können die „Kelten“ als eine Art von Markenzeichen gesehen und verwendet werden. Mit dem Wort „Kelten“ können sowohl Laien, als auch Wissenschaftler etwas assoziieren.¹⁵⁰

Für die antiken Schriftsteller standen keltische Krieger im Vordergrund und auch auf bildlichen Darstellungen werden bevorzugt Männer dargestellt. Das ist der Grund weswegen sich eine Zeit lang auch die Forschung auf den keltischen Mann bezog. Archäologische Arbeiten, die sich besonders auf das Geschlechterverhältnis in der keltischen Eisenzeit beziehen, gibt es kaum. Bis auf die Erwähnung von den sogenannten „Fürstinnengräbern“ finden keltische Frauen in der archäologischen Literatur kaum Aufmerksamkeit.¹⁵¹

4.1.1 Archäologische Quellen

Die wichtigste archäologische Quelle, die Rückschlüsse ziehen lässt, sind Körpergräber. Hierbei werden in der archäologischen Forschung soziale Hierarchien an der Kostbarkeit, der Häufigkeit und der Qualität der Grabbeigaben gemessen. Allerdings stellt sich hier die Frage wie sehr die Bestattung auch das alltägliche Leben widerspiegelt. Es ist sehr schwer dem Bestatteten aufgrund der Grabbeigaben geschlechterspezifische Tätigkeiten zuzuschreiben. Spinnwirteln und Webgewichte werden als „typisch weibliche“ Attribute betrachtet und Schwert und Werkzeug als „typisch männliche“ Attribute. Doch könnte sich hier nicht auch der moderne Gedanke: *Hausarbeit = Frauen* und *Gewerbsarbeit = Männer* einschleichen?¹⁵² Zusätzlich zeigen Prunkgräber meist nur die keltische Oberschicht, d.h. Adelige und nicht alle gesellschaftlichen Schichten. Somit ist es auch schwer, von Frauengräbern aus der keltischen Oberschicht, Rückschlüsse auf Frauen aller gesellschaftlichen Schichten zu ziehen.

Das späthallstattzeitliche „Fürstinnengrab“ von Vix am Mont Lassois (Burgund) gilt als das beste Beispiel für ein reich ausgestattetes Frauengrab. Die kostbaren Beigaben und die aufwendig gestaltete Grabanlage unter dem Grabhügel lassen vermuten, dass es sich bei der bestatteten Frau um ein hohes gesellschaftliches Mitglied handelt. Die Funde, die im nahegelegenen Heiligtum gemacht wurden, legen auch nahe, dass es sich bei der Bestatteten um eine Priesterin handelt. Hinsichtlich der reichen Beigaben und der aufwendigen Bestattung dürfte es sich bei der „Fürstin“ von Vix um eine außergewöhnliche Frau gehandelt haben.¹⁵³

¹⁴⁹ Siehe: Jörg Biel & Sabine Rieckhoff: Die Kelten in Deutschland, Stuttgart 2001, 13–39. John Collis: Celts. Origins, Myths and Inventions, Stroud 2003. Raimund Karl: ‘Die Kelten gab es nie! Sinn und Unsinn des Kulturbegriffs in Archäologie und Keltologie’. In: Raimund Karl (Hrsg.): Archäologische Theorie in Österreich. Eine Standortbestimmung, Wien 2004, 7-35. Sabine Rieckhoff: ‘Die Erfindung der Kelten’. In: Raimund Karl & Jutta Leskovar (Hrsg.): Interpretierte Eisenzeiten 2. Tagungsbeiträge der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 19 (2007), 23–37.

¹⁵⁰ Deswegen werde ich auf den Gebrauch von Anführungszeichen bei den Worten „Kelten“ bzw. „keltisch“ ab hier verzichten.

¹⁵¹ Brandt 1998, 275.

¹⁵² Brandt 1998, 276 – 279.

¹⁵³ Brandt 1998, 287f.

Im archäologischen Fundmaterial zeigt sich deutlich, „dass Frauen offensichtlich, ebenso wie in den vorangegangenen Perioden auch, bedeutende gesellschaftliche Positionen einnehmen konnten.“¹⁵⁴

Abschließend kann gesagt werden, dass einige Frauen sicher eine erhöhte gesellschaftliche Stellung hatten und vielleicht sogar die Position einer „Herrscherin“ einnahmen. Doch kann dieses hohe Ansehen nicht auf alle Frauen in der keltischen Eisenzeit übertragen werden. Die häufigste archäologische Interpretation der reich ausgestatteten Frauengräber ist, dass es sich höchstwahrscheinlich um höhere Gesellschaftsmitglieder handelt. Doch kann man anhand von ein paar außergewöhnlichen Frauenbestattungen keine Frauenherrschaft nachweisen.

4.1.2 Schriftliche Quellen

Die antiken Schriftquellen enthalten wenige nützliche Informationen über den gesellschaftlichen Status der Frau. Die meisten Textstellen antiker Autoren wurden zwischen dem 2. Jhd. v. Chr. und dem 1. Jhd. n. Chr. verfasst. Eine der wichtigsten Quellen über die spätlatènezeitliche Gesellschaft sind die Berichte von Gaius Julius CAESAR („*Commentarii de bello Gallico*“) aus der Mitte des 1. Jhd. v. Chr. Dort schreibt er über die Stellung der gallischen Frauen gegenüber ihren Ehemännern und auch über die „*hausherrliche Gewalt des Ehemannes*“¹⁵⁵.

Es gibt auch weitere Textpassagen wo über die Streitlust und die Stärke der Gallierinnen geschrieben wird. Sie sollen auch gerne an Kriegsschauplätzen gewesen sein, doch eine Kampfteilnahme konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Allerdings finden die britannischen Königinnen Boudicca und Cartimandua, im 1. Jhd. n. Chr. durch ihre Eroberungspolitik, Eingang in der römischen Geschichte.

STRABO und POMPONIUS MELA berichten auch von Frauen in kultischer bzw. religiöser Funktion auf gallischen Inseln. So handelt es sich bei STRABO um „die Frauen der Samniten“¹⁵⁶ auf einer Insel in der Loire und bei POMPONIUS MELA um „die neun Jungfrauen auf der Insel Sena (heute Île de Seine)“.¹⁵⁷ Auch der römische Geschichtsschreiber CASSIUS DIO berichtet über keltische Priesterinnen und die Königin Boudicca, die als Anführerin der Icener gegen die Römer kämpfte. Doch berichten die diversen Quellen nicht, welchen sozialen Status die keltischen Frauen hatten, noch geben sie genauere Informationen über das Priesterinnenamt.

In CAESAR's Berichten treten auch manche keltische Frauen als Seherinnen und Priesterinnen auf, und er verweist auch auf die keltischen Göttinnen. Doch gibt es auch im römischen und griechischen Pantheon weibliche Gottheiten, was allerdings in keiner Verbindung mit der Stellung der Frauen steht. Es handelt sich bei dem Seherinnen- und Priesterinnenamt keinesfalls um ein Spezifikum der keltischen Kultur, sondern ist auch bei den Römern und Griechen belegt.

Die Berichte der antiken Autoren sind schwer in den Kontext mit dem archäologischen Befund zu setzen. Die meisten Textstellen sind nur fragmentarisch erhalten bzw. zu kurz und

¹⁵⁴ Brandt 1998, 295.

¹⁵⁵ Brandt 1998, 298.

¹⁵⁶ Strabon IV 4,6 zitiert nach Brandt 1995, 23.

¹⁵⁷ Mela III 6,9 zitiert nach Brandt 1995, 23.

nicht aussagekräftig genug, für eine genauere Interpretation. Was auch immer berücksichtigt werden muss, wie bei allen ethnografischen Berichten, ist der kulturelle Hintergrund und die Intention des jeweiligen Autors.

Um die Bedeutung von Frauen in der keltischen Eisenzeit zu untermauern, wird oft die große Bedeutung der keltischen Göttinnen verwiesen. Hierbei wird dann auf die irische und walisische, mittelalterliche Literatur zurückgegriffen. Die Frauen und Königinnen in den Sagen werden oft als Parallele zu den „einfachen“ Frauen gesehen, und so versucht man eine höhere Stellung der Frauen in der Keltiké zu rekonstruieren. Eine Rückverfolgung der mittelalterlichen keltischen Sagen auf die keltische Eisenzeit stellt sich allerdings als problematisch dar. Ein Vergleich mit der mittelalterlichen Literatur aus Irland, Wales und England und der vorchristlichen Zeit ist daher nicht möglich. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass es sich bei den Sagen um fiktive Erzählungen handelt und keinesfalls um die 100 prozentige Wahrheit. Wie schon bei den antiken Autoren muss der Kontext, in dem die keltische Mythologie entstanden ist, mit einbezogen werden.

Auch bei Grabinschriften oder Weihinschriften muss auf den Kontext geachtet werden.

Wie zum Beispiel bei den Weihinschriften für die Flussgöttinnen Sirona, Ritona oder Divona sowie die *Matronae*, die in Triaden vorkommen. Diese *Matronae* wurden gerne mit Fruchtschalen und Füllhörnern sowie Kindern dargestellt und werden deshalb gerne als Fruchtbarkeitsgöttinnen oder „Große Mütter“ in der Populärwissenschaft dargestellt.¹⁵⁸ Der Sprung von den *Matronae* zu der „Großen Muttergöttin“ zu der „Großen keltischen Göttin“ und weiter zum Matriarchat ist für die Pseudowissenschaftler ein kleiner. Doch da meistens nur der Name der Göttin bekannt ist, ist „die Bezeichnung »Fruchtbarkeitsgöttin« ein nichtssagendes, »nebulöses Beiwort«“.¹⁵⁹



Abbildung 2: Matronae-Darstellung

Die Verehrung weiblicher Gottheiten kann auf jeden Fall keinerlei Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Stellung der Frau geben. Wie schon oben erwähnt handelt es sich dabei um kein keltisches Phänomen, sondern diese kommt auch in der römischen und griechischen Götterverehrung, sowie im heutigen Christentum (Marienverehrung) vor.

4.1.3 Interpretation der Quellen

Vor allem in der Populärwissenschaft wird der Topos der „erhöhten gesellschaftlichen Stellung keltischer Frauen“ gerne aufgegriffen. Hier sind die Werke von feministischen AutorInnen wie Heide GÖTTNER-ABENDROTH, Carola MEIER-SEETHALER und Jean MARKALE zu nennen. Sie versuchen eine Art Frauengeschichte zu schreiben und beziehen sich dann

¹⁵⁸ Brandt 1995, 24.

¹⁵⁹ Cämmerer 1986, 198 zitiert nach Brandt 1995, 24.

gerne auf die archäologischen und literarischen Quellen, die oben bereits genannt wurden. Auch in Gesamtwerken über die Kelten wird oft auf die erhöhte Position der Frauen hingewiesen. In der archäologischen Literatur werden die Keltinnen und ihr gesellschaftlicher Status am wenigsten thematisiert. Es gibt zwar einzelne kleinere Arbeiten zu diesem Thema, doch ausführliche Publikationen gibt es fast keine.¹⁶⁰

In der frauenzentrischen Literatur wird oft der Topos der matriarchalen vorindoeuropäischen Bevölkerung aufgegriffen. Im Zentrum der Theorien stehen meistens die patriarchalen Indogermanen die die matriarchalen Nicht-Indogermanen überrannten und unterdrückten. Im 20. Jhd. entstand *„das bis heute wirksame mythenträchtige Bild von einwandernden indogermanischen Hirtenvölkern, die in vorgeschichtlicher Zeit einen Wechsel vom Matriarchat zum Patriarchat herbeigeführt haben sollen“*.¹⁶¹

In die Keltenforschung drang der Begriff des Matriarchats erstmals durch Heinrich ZIMMER, der über *„Das Mutterrecht der Pikten und seine Bedeutung für die arische Altertumskunde“* (1894) schrieb. Für ZIMMER ist klar, dass ein Mutterrecht in der vorkeltischen Zeit in Britannien bestand. Doch meinte er damit nicht Mutterrecht, also Frauenherrschaft, sondern vielmehr Matrilinearität, also Erfolge über die mütterliche Linie. Seine Beweise hierfür sind von linguistischer Natur, und er glaubt in den piktschen Königschroniken aus dem 10. Jhd. n. Chr. eine mutterrechtliche Gesellschaftsstruktur zu erkennen. ZIMMER vergleicht die irische Mythologie mit den piktschen Königschroniken und mit Textstellen von CAESAR und kommt zu dem Schluss, dass die vor-keltische britannische Bevölkerung matriarchal veranlagt war. Doch hier ist beim Vergleich der Quellen Vorsicht geboten, da es sich um Belege aus verschiedenen Zeiten und Gebieten handelt.¹⁶²

Auch Josef WEISWEILER untersuchte das Mutterrecht bei den Kelten. In seiner Studie *„Die Stellung der Frau bei den Kelten und das Problem des »keltischen Mutterrechts«* von 1940 verweist WEISWEILER auf *„das Weibliche, Mütterliche“*¹⁶³ der Kelten. Er geht nicht von einem vor-keltischen, mutterrechtlichen Gesellschaftssystem aus, sondern vergleicht die „männlichen“ Römer und Germanen, mit den „weibischen“ Kelten. Er begründet seine Theorie damit, dass die Römer und Germanen einen männlichen Ethos hätten, wobei die Kelten ihre menschlichen Eigenschaften *„einer chthonisch-mütterlichen Grundlage verdanken, aus der ihr Wesen sich entwickelt hat.“*¹⁶⁴

WEISWEILER stellt auch einige Argumente zusammen, die seine Vorstellung von einem keltischen Matriarchat untermauern sollen. Diese wären:

- Die große Bedeutung von weiblichen Gottheiten und Fruchtbarkeitsgöttinnen in der keltischen Kultur
- Das Amt der Priesterinnen und Druidinnen
- Die kriegerische und militärische Bedeutung der Frauen, sowie Frauen als Herrscherinnen (hier vergleicht er Medb, Boudicca und Cartimandua)

¹⁶⁰ Brandt 1995, 21ff.

¹⁶¹ Wagner-Hasel 1992, 312 zitiert nach Brandt 1995, 41.

¹⁶² Brandt 1995, 42f.

¹⁶³ Weisweiler 1940, 274 zitiert nach Brandt 1995, 43.

¹⁶⁴ Weisweiler 1940, 279 zitiert nach Brandt 1995, 44.

- Die großen rechtlichen Freiheiten die keltische Frauen hatten, sowie die freie Wahl des Ehemanns

Diese Argumente werden in der neuen frauenzentrischen Matriarchatsliteratur neu aufgegriffen (GÖTTNER-ABENROTH, MARKALE). Besonders bei der feministischen Literatur steht die keltische, matriarchale Frau im Vordergrund, und man verweist auf die Stärke der Keltinnen und möchte die Rückgewinnung der Weiblichkeit, die doch schon die „alten Kelten“ schätzten.

4.1.4 Fazit: „Keltisches Matriarchat“

Die Argumente, die die „keltische Matriarchatsdebatte“ stützen, sind doch leicht zu widerlegen, da es für die meisten keinerlei Beweise, oder nur unseriöse Belege gibt. (Siehe auch Seite 61, Topos: „Druidinnen“)

Das Klischee, dass die Kelten eine matriarchale Kultur gehabt hätten, ist nicht haltbar. Es gibt zwar mutterrechtliche Spuren in den mittelalterlichen, keltischen Sagen, doch darf nicht vergessen werden, dass es sich dabei um fiktive Figuren und Motive in Sagen handelt. Die keltischen Sagen können nicht als exakte Darstellung der Gesellschaft interpretiert werden. Ein Rückschluss von den mittelalterlichen Epen auf die eisenzeitliche, keltische Gesellschaftsstruktur ist auch wenig zielführend.

Die keltische Frau dürfte auch eine etwas bessere rechtliche Stellung gehabt haben als ihre römischen und griechischen Zeitgenossinnen. Das geht aus den mittelalterlichen, irischen Rechtstexten hervor. Demnach durfte eine Frau Land besitzen, was allerdings nicht sehr häufig vorkam. Desweiteren gab es mehrere Formen der Eheschließung, welche auch eine leichtere Scheidung zuließen.¹⁶⁵ Doch ein Matriarchat als Gesellschaftsform kann hiermit nicht nachgewiesen werden. Die große Bedeutung von Göttinnen ist auch im Mittelmeerraum belegt und kann somit nicht als keltisches Spezifikum gedeutet werden. Der Topos der Druidin, der nur in der *Historia Augusta* belegt ist, wird von mir in der Auswertung des Romans „*Die letzte Königin der Kelten*“ von Manfred BÖCKL (siehe Seite 61) thematisiert.

Die MatriarchatsforscherInnen verwenden trotzdem gerne diese stereotypen Frauenbilder, um die Geschichte „weiblicher“ zu machen. Die Methodik wird meistens vernachlässigt, und sie vergleichen wild zeitlich und regional unterschiedliche Quellen. Gerade bei antiquierten Quellen sollte man kritisch sein und die Intentionen die dahinter stehen erfragen. MatriarchatsforscherInnen setzen sich allerdings über diese Grenzen hinweg.

5 **Conclusio**

Die Entwicklung des Matriarchatsbegriffs im Lauf der Geschichte zeigt, dass matriarchale Phänomene die Menschen schon ab der Antike fasziniert haben. Ab dem 18. Jahrhundert häufen sich dann Berichte über andere Gesellschaftsstrukturen durch die Entdeckungsreisen. Und im 19. Jahrhundert fingen die Menschen an, alles „Gottgebene“ in Frage zu stellen und Johann Jakob BACHOFEN setzte sich das erste Mal wissenschaftlich mit dem Mutterrecht

¹⁶⁵ Leskovar & Kowarik 2003a, 41.

auseinander. Viele Wissenschaftler und auch Laienforscher betrachteten und untersuchten das Matriarchat von verschiedenen Perspektiven und jeweils mit anderen Forschungszielen. Doch in der Matriarchatseuphorie wurde oft das methodische Arbeiten außer Acht gelassen. Erst in den 1970er Jahren kam es im Zuge der Frauenbewegungen zu einem Matriarchatsboom. Die Arbeiten von GIMBUTAS, MELLAART und EVANS wurden wieder gelesen und rezipiert. Durch die New Age-Welle, die von den USA nach Europa schwappte, wurde das angebliche urzeitliche Matriarchat wieder aufgegriffen und diente als Schlachtruf für die spirituelle Frauenbewegung. In diesen New Age-Bewegungen und im spirituellen Feminismus wird von einem urgeschichtlichen Matriarchat ausgegangen.

Ende der 70er Jahre wurde dann die moderne Matriarchatsforschung von GÖTTNER-ABENDROTH „gegründet“. Doch die Methodik der MatriarchatsforscherInnen ist oft nicht nachvollziehbar bzw. schöpfen sie ihr Wissen aus längst antiquierten Werken.

Das Klischee, dass die Kelten auch eine matriachale Gesellschaft hatten, hält sich vor allem in den pseudowissenschaftlichen Werken. Oft wird argumentiert, dass die keltischen Frauen einen höheren gesellschaftlichen Status inne hatten, als die Frauen aus den mediterranen Gebieten. Allerdings kann ein „keltisches Matriarchat“ nicht sinnvoll wissenschaftlich argumentiert werden.

Somit komme ich zu dem Schluss, dass ein Matriarchat archäologisch nicht nachgewiesen werden kann, genauso wie auch ein Patriarchat oder sonst eine Gesellschaftsform nicht nachgewiesen werden kann. Doch auch wenn es sehr verlockend erscheinen mag, eine urgeschichtliche Gesellschaftsform zu rekonstruieren, so kann die Archäologie keinen Nachweis für ein Matriarchat erbringen. Die Methodik, die zu oft angewendet wurde um ein Matriarchat zu beweisen, ist jedoch nicht einwandfrei. Das Geschlechterverhältnis von Mann und Frau aus der Urgeschichte kann anhand von Funden und der schlechten Quellenlage nicht abgeklärt werden. So möchte ich mich der Meinung von LESKOVAR, KOWARIK und RÖDER anschließen: *„ArchäologInnen lesen aus den Funden kein Matriarchat heraus – nicht weil sie es nicht wollen, sondern weil sie es nicht können.“*¹⁶⁶

Aus dem Blickwinkel der Urgeschichte mutiert das Matriarchat letztendlich zur Glaubensfrage. Denn wer an ein urgeschichtliches Matriarchat und an das damit verbundene Geschichtsbild glauben will, wird in den archäologischen Funden sicher die matriachale Vergangenheit wiedererkennen.¹⁶⁷

6 Literatúrauswertung von modernen „keltischen“ Romanen mit Matriarchatsbezug

6.1 Feststellung

Ich gehe von der Annahme aus, dass sich viele Romanautoren auf das Gedankengut von neuheidnischen Religionen und der Esoterik stützen. Des Öfteren werden in Romanen, die

¹⁶⁶ Leskovar & Kowarik 2003a, 17, Leskovar & Kowarik 2003b, 222, sowie Röder 1998, 310.

¹⁶⁷ Röder, Hummel & Kunz 1996, 377.

Kelten behandeln, auch ein Matriarchat oder matriarchale Lebensweisen beschrieben. So werden nicht nur in der einschlägigen esoterischen und neuheidnischen Literatur die Kelten mit dem Matriarchat verbunden, sondern auch in Romanen. Natürlich ist mir klar, dass es sich hierbei nicht immer um historische Romane handelt. Doch so schleicht sich unbewusst das Wissen über die Kelten ins Gedächtnis der Menschen.

Ich dachte mir, dass es sicher sehr interessant ist, diese Beeinflussung der Romane wissenschaftlich zu untersuchen.

6.2 Forschungsfragen

Folgende Forschungsfragen möchte ich in meiner Arbeit erläutern und klären:

Wie oder von wem wurden die Romanautoren/innen beeinflusst? Welche Intentionen stehen dahinter?

Schöpfen sie ihr Wissen aus historischen Quellen, archäologischen oder anderen literarischen Quellen?

Interpretieren diese AutorenInnen das Quellenmaterial falsch oder liegt es an der Bandbreite an Informationen, sodass sie sich die Vergangenheit aus verschiedenen pseudowissenschaftlichen Werken zusammen klaben und dann versuchen eine ansprechende „romantagliche“ Vergangenheit zu schaffen?

Warum findet diese Literatur, die von einer matriarchalen keltischen Geschichte schwärmt, soviel Anklang bei der Leserschaft, und besonders bei Frauen?

6.3 Hypothese

Ich möchte durch meine Arbeit aufzeigen, wie die Leserschaft von solchen „historischen“ und „keltischen“ Romanen in ihren Vorstellungen, was Matriarchat im Zusammenhang mit Kelten, beeinflusst wird. Ziel meiner Arbeit soll es sein, zu zeigen wie die Leser im Speziellen Frauen geprägt werden und dann die Begriffe „Kelten“ und „Matriarchat“ geistig verbinden und auch als historische Tatsache hinnehmen. Des Weiteren möchte ich herausfinden, woher die AutorenInnen ihre Ideen für die Romane nehmen und warum sie die Kelten in eine matriarchal veranlagte Gesellschaft hineininterpretieren.

7 Inhaltsanalyse der modernen „keltischen“ Romane

7.1 Arbeitsablauf

Da meine Diplomarbeitenbetreuerin Dr. Jutta LESKOVAR sich auch schon mit Literaturanalysen, allerdings von neuheidnischer-esoterischer Literatur, beschäftigt hat, möchte ich ihrem Beispiel folgen und ihre Art der Textanalyse gerne auf meine Arbeit anwenden. Sie wählte für ihre Dissertation die Qualitative Textanalyse, nach der sie vorgeht. Diese beinhaltet: Auswahl des Materials, Entwicklung einer theoriegeleiteten Fragestellung, darauf aufbauende Entwicklung eines Codesystems, Durchführung der Analyse, Auswertung der Ergebnisse (sprich der exzerpierten Textstellen).¹⁶⁸

¹⁶⁸ Leskovar 2012, 47.

Auch ich möchte ich mich an diesen Arbeitsablauf halten. Doch da ich Romane und nicht esoterische Literatur auswerten möchte, muss ich diese Methode leicht umwandeln, um sie für mich brauchbar zu machen.

7.1.1 Theorie der Qualitativen Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse wurde innerhalb der Soziologie als Technik zur Analyse entwickelt, um Interviewmaterial gezielt auszuwerten.¹⁶⁹ Die Qualitative Inhaltsanalyse ist individuell und besitzt mehr Subjektivität, als die Quantitative Inhaltsanalyse. Die Letztere ist statistischer und weniger zeitintensiv zu erstellen und ermöglicht ein leichteres Auswerten der Fragen, allerdings wird das Antwortspektrum eingeschränkt, was aber auch einer Analyse mehr Objektivität beschafft. Der Vorteil dieser Methode ist die Standardisierung der Fragen und auch die Einhaltung eines fixen Frage-Antwortkatalogs, die dem Forscher viel Zeit erspart bei Auswerten des Materials.

Doch die Qualitative Methode zur Analyse von Textinhalt ist mehr an Individualität und Persönlichkeit der Antworten interessiert, somit wird dem Befragten eine größere Antwortfreiheit gelassen, was auch eine größere Offenheit beim Beantworten impliziert.

Der Psychologe Philipp MAYRING (2003) entwickelte eine spezielle Analysemethode, und erläutert die Schritte die notwendig sind um einen Text zu analysieren. Zuerst ist eine Definition und damit eine Analyse des Ausgangsmaterials in drei Schritten nötig, nämlich Festlegung des Materials, Analyse der Entstehungssituation und Darstellung der formalen Charakteristika des Materials. Also ob es sich um eine Tonbandaufzeichnung, handgeschriebenes oder bedrucktes Papier etc. handelt.¹⁷⁰ Des Weiteren muss die Fragestellung und die Richtung der Analyse formuliert werden, wobei es wesentlich ist, dass darin eine theoriegeleitete Fragestellung enthalten ist.¹⁷¹

7.2 Definition des literarischen Materials

7.2.1 Festlegung und Charakteristika des Materials

Bei dem ausgesuchten Material handelt es sich um Romane in Buchform. Die Texte wurden größtenteils in Englisch verfasst, oder sind eine Originalausgabe in Deutsch.

Die Kriterien, die diese Romane erfüllen mussten um untersucht zu werden, waren, dass die Bücher einen Keltenbezug und einen Bezug zum Matriarchat haben mussten. Der Titel hat mir in allen Fällen bei meiner Auswahl geholfen, da schon im Titel der Romane hervorgeht, dass es sich um eine „Keltenkönigin“ oder ähnliches handelt. Der Keltenbezug ist für die Arbeit ausschlaggebend, da ich als Keltologin ein „keltisches“ Thema bearbeiten möchte. Doch auch die Matriarchatsmotive, die in der modernen Literatur verwendet werden und oft mit den Kelten in Verbindung gebracht werden, möchte ich nicht außer Acht lassen. Da es in meiner Arbeit aber hauptsächlich um die Matriarchatsidee oder deren Motive geht, will ich mich ausschließlich mit dem Matriarchat in der modernen „keltischen“ Literatur widmen.

¹⁶⁹ Leskovar 2012, 48.

¹⁷⁰ Mayring 2003, 47 und Leskovar 2012, 48.

¹⁷¹ Mayring 2003, 50 ff. und Leskovar 2012, 48.

Ich habe mich letztendlich für fünf Romane von verschiedener AutorenInnen entschieden, da noch mehr den Rahmen meiner Diplomarbeit sprengen würden.

7.3 Auswahl der zu analysierenden Romane

Bei den von mir ausgewählten Werken legte ich ein besonderes Augenmerk auf die leichte Zugänglichkeit der Romane und vor allem wollte ich Romane, die auch bekannt sind bzw. AutorenInnen die geläufig sind.

Besonders hilfreich waren dabei das Internetversandhaus www.amazon.at sowie die Suchmaschine www.google.at und die Buchversandplattformen www.buch24.de, www.libri.de und www.thalia.at.

Bei den Buchversandplattformen sind eher Bücher mit neuem Erscheinungsdatum aufgelistet, doch mir war es auch wichtig ältere Werke mit einzubeziehen. Deswegen habe ich mich letztendlich für Romane entschieden, die einen Zeitraum von 1982 bis 2005 abdecken. Nur weil die Werke zum Teil aus den 80ern stammen, heißt das noch lange nicht, dass sie keine Aktualität mehr besitzen. Schließlich wurde das älteste Werk in meiner Auswahl 1982 von Marion ZIMMER BRADLEY geschrieben und bis heute können viele mit dem Titel „*Die Nebel von Avalon*“ etwas assoziieren, was sicherlich auch auf die Romanverfilmung von 2001 zurückzuführen ist.

Am 4.9.2011 habe ich auf den oben angeführten Internetseiten nach den folgenden Schlagwörtern Bücher gesucht: „Kelten“, „Keltin“ und „Göttin“. Das Ergebnis meiner Suche war folgender: bei www.amazon.at habe ich mit dem Stichwort „Kelten“ in der Kategorie „Belletristik“ und in der Unterkategorie „Historische Romane“ 150 Ergebnisse erzielt. An erster Stelle stand der Roman „*Boudica: Herrin der Kelten*“ von Manda SCOTT, und auf Platz 3 Manfred BÖCKL's „*Die letzte Königin der Kelten*“. Die Suche ergab außerdem, dass besonders viele Werke von Manda Scott in den Kategorien „Historische Romane“ und „Fantasy und Science Fiction“ angeboten wurden. Mit dem Stichwort „Keltin“ wurden nur 14 Ergebnisse in den gleichen Kategorien erzielt. Es wurde auch die Boudica-Trilogie von Manda SCOTT angezeigt und von William V. CROCKETT: „*Die Keltin*“ und „*Das Vermächtnis der Keltin*“.

Bei dem Schlagwort „Göttin“ wurden mir 295 Ergebnisse in den gleichen Kategorien wie oben angezeigt. Doch das Resultat war um einiges breiter gefächert. Neben den üblichen Romanen von SCOTT war auch Jules WATSONS „*Tartan und Schwert*“ aus der Dalriada-Trilogie interessant. Allerdings wurden auch Romane wie „*Die Göttin von N.Y.*“ von Scott MEBUS und „*Schlank verliebt, dick geliebt*“ von Aslihan CASTILLO in der Kategorie historischer Roman angezeigt, was mich stark an der Historizität dieser Bücher zweifeln lässt. Bei www.thalia.at wurde mit dem Stichwort „Kelten“ 38 Ergebnisse in der Kategorie Belletristik angezeigt. Wieder einmal hat sich gezeigt, dass Manda Scott mit ihrer Boudica-Trilogie unter den Top 5 liegt. Manfred Böckl belegt hier Platz 7 mit seinem Roman „*Die letzte Königin der Kelten*“. Beim Schlagwort „Keltin“ wurden nur 7 Treffer in der Belletristik gefunden, aber auch hier sind die Romane von BÖCKL und SCOTT ausschließlich vertreten. Das Stichwort „Göttin“ bot mehr Treffer, nämlich 83 in der Kategorie Belletristik. Allerdings handelt es sich hierbei um einen bunten Mix aus verschiedenen Genres. Hier befindet sich in der Auswahl Sex-Ratgeber, leichte Frauenliteratur wie von Sophie KINSELLA „*Göttin in Gummistiefeln*“ sowie erotische Romane und Thriller.

Auf www.buch24.de und www.libri.de hat es sich ähnlich gestaltet wie bei www.thalia.at. Hier wurden in der Gruppe Belletristik 24 Ergebnisse bei www.buch24.de und 34 Treffer bei www.libri.de mit dem Stichwort „Kelten“ gefunden. Auch hier sind die Romane von Manda SCOTT ganz oben in der Rangliste und BÖCKLS Werk ist sowohl bei der Belletristik als auch bei den historischen Romanen führend. Die Suche mit dem Begriff „Keltin“ ergab allerdings bei www.buch24.de nur einen Treffer, der aber nicht weiter relevant ist. Bei www.libri.de wurden nur Ergebnisse in der Kategorie e-books erzielt, die hauptsächlich von William V. CROCKETT oder Manda SCOTT sind. Das Schlagwort „Göttin“ ergab bei beiden Bücherversandplattformen in etwa das gleiche Ergebnis wie auf www.thalia.at.

Um dann letztendlich von mir ausgewählt zu werden, mussten die Romane einen gewissen Bekanntheitsgrad haben, oder die AutorenInnen sollten, wenn möglich, leicht zugänglich sein durch die oben angeführten Internetversandhäuser bzw. Buchversandplattformen oder Buchereien. Die Romane mussten einen Keltenbezug aufweisen und sollten auch die Religion thematisieren („Große Göttin“) sowie die Gesellschaftsform („Matriarchat“).

Fürs Erste habe ich mir fünf Romane ausgewählt, die den Anschein machten, als ob sie die gewünschten Kriterien erfüllen würden.

Manfred BÖCKLS Roman „*Die letzte Königin der Kelten*“ erfüllt alle drei Kriterien, und als „historischer“ Roman, der von der Königin Boudicca/Boadicea handelt, ist der Bezug zu einem keltischen Stamm hergestellt. Außerdem ist BÖCKLS Werk in jeder Ergebnisliste erschienen, was auf einen hohen Bekanntheitsgrad des Buches schließen lässt.

„*Die Nebel von Avalon*“ von Marion ZIMMER BRADLEY hat, obwohl es ein Roman aus den frühen Achtzigern ist, einen hohen Bekanntheitsgrad. Alleine die deutsche Erstauflage betrug 1,7 Millionen Exemplare¹⁷² und auch die TV-Verfilmung von Uli EDEL aus dem Jahr 2001 trug zur Popularität des Romans bei. Doch nicht nur der Bekanntheitsgrad war ausschlaggebend, sondern auch die Tatsache, dass Marion ZIMMER BRADLEY zusammen mit ihrer Schwägerin Diana L. PAXSON den Wicca-Coven *Darkmoon Circle* gründete und somit neuheidnische und feministische Gruppen beeinflusste.

Diana L. PAXSON's Roman „*Die Keltenkönigin*“ aus dem Jahr 1991 ist leider nur noch auf www.amazon.at zu finden gewesen, die leichte Zugänglichkeit war hier leider nicht gegeben. Aber da sie die Schwägerin von M. ZIMMER BRADLEY ist, und auch ihren Stil übernommen hat, sollte sie in meiner Auswahl nicht fehlen.

„Boudica – Die Herrin der Kelten“ aus der Boudica-Trilogie von Manda SCOTT hat in meiner Suche in den Bücherversandplattformen die meisten und besten Treffer ergeben. Ihre Werke waren immer ganz oben in den empfohlenen Büchern und die „Historizität“ ist dank dem Titel auch schon gegeben.

So hat sich folgende Liste von Büchern, die ich analysieren werde ergeben:

1. Böckl, Manfred: *Die letzte Königin der Kelten*, Berlin 2005.
2. Zimmer Bradley, Marion: *Die Nebel von Avalon*, Frankfurt am Main 1989.
3. Paxson, Diana L.: *Die Keltenkönigin*, Bergisch Gladbach 1996.
4. Scott, Manda: *Boudica – Die Herrin der Kelten*, München 2003.
5. Crockett, William V.: *Die Keltin*, München 2005.

¹⁷² <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-17541849.html> Stand: 4.9.2011

7.4 Fragestellungen an das gesamte literarische Material und Richtung der Analyse

Viele von uns haben schon historische Romane gelesen und ein paar davon sicher auch Romane in denen Kelten eine große Rolle spielen. Doch auch in Fantasy-Romanen haben die Kelten, als das mystische Volk aus dem Dunklen, Eingang gefunden. Doch auch wenn wir beim Lesen wissen, dass es sich hierbei nur um Geschichten handelt, so bleibt doch eine gewisse Vorstellung, oder ein Klischee von den Kelten in unserem Gedächtnis hängen.

Doch meine Frage ist, wieso diese Autoren diese Klischees prägen? Welche konkreten Quellen beziehen die AutorenInnen? Zitieren sich die Roman-AutorenInnen untereinander oder haben sie ihre Informationen aus pseudowissenschaftlichen Werken oder gar aus wissenschaftlichen Publikationen? Spiegeln diese Romane die Glaubensvorstellungen der Wicca oder sonstigen neuheidnischen Religionen wieder?

Und auch andersherum möchte ich die Frage beantworten; Warum diese Romane mit matriarchalen Inhalt, verpackt in eine keltische Geschichte, so viel Anklang, besonders bei Frauen finden? Ist diese Roman-Welt, wo Mythos, emanzipierte Frauen/Königinnen/Kriegerinnen und die Große Göttin herrschen, ein Rückzugsort für Frauen?

Diesen Fragestellungen möchte ich in meiner Analyse nachgehen. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass auch der biografische Hintergrund der AutorenInnen eine wichtige Rolle spielt, um zu verstehen, welche Motivation die AutorenInnen hatte und deswegen möchte ich auch eine Biografie jeweils zu den Werken mit einfließen lassen.

7.5 Verwendete Methode: Skalierung

Aufgrund der großen Mengen an Textmaterial, war ich gezwungen eine Skalierung für die zu analysierenden Textstellen vorzunehmen. Ich entschied mich zur Strukturierung eine Art Sternchensystem zu kreieren.

Dieses System wäre so zu deuten:

★ bedeutet, dass die Skalierung schwach ist bzw. nur einen Nennung von matriarchalen Zuständen, wie die Nennung der Großen Göttin etc.

★★ bedeutet, dass das Matriarchat nur mittelmäßig beschrieben wird.

★★★ bedeutet, dass das Matriarchat intensiv beschrieben wird und sehr detaillierte Traditionen geschildert werden.

8 Einzelbeurteilung der modernen „keltischen“ Romane mit Matriarchatsbezug

8.1 Manfred Böckl: Die letzte Königin der Kelten – ein historischer Roman

Böckl, Manfred: Die letzte Königin der Kelten. Berlin 2005.

Taschenbuch, Aufbau Taschenbuch Verlag, 542 Seiten mit Glossar und Nachwort

Umschlag: Buchmalerei aus dem „*Book of Kells*“

Zum Autor

„Manfred BÖCKL ist Bajuware, Kelte und Anhänger des alteuropäischen Heidentums; er wurde am 2. September 1948 in Landau/Isar geboren. Nach Abitur und Studium war er zunächst Redakteur bei einer großen bayerischen Tageszeitung. 1976 machte er sich als freier Schriftsteller selbständig. Seitdem veröffentlichte er in rund 20 Verlagen circa 80 Romane und Sachbücher, die teils auch in andere Sprachen übersetzt wurden. Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt derzeit rund eine Million. Manfred BÖCKL lebt in seinem einsamen Haus Dinas Draig Goch (Festung des Roten Drachen) im Bayerischen Wald.“

(Quelle: http://www.amazon.de/Manfred-B-ouml;ckl/e/B00455Q8Y8/ref=ntt_dp_epwbk_0, Stand: 9.8.2011)

„[...] Denn ich bin Kelte und bin davon überzeugt, daß ich in einigen früheren Inkarnationen in Britannien lebte - und damit komme ich zu jenem Schwerpunkt meiner Arbeit, der mir seit 1996 am wichtigsten geworden ist: zu meinen Büchern, in denen ich keltische Geschichte darstelle und eine geistige Heimkehr ins keltische Heidentum proklamiere. Keltisch-heidnischer Geist versöhnt mit unserer Mutter Erde und besiegt die brutalen Machtmenschen und Imperialisten! Dies ist eine sehr wichtige Aussage in meinen keltischen Romanen und Sachbüchern, in denen ich über (den historischen) Myrddin/Merlin, über die Icener-Königin Boadicea/Boudicca, über die Avalon-Priesterin und frühchristliche Bischöfin Branwyn/Theodora sowie über die Große oder Dreifache Göttin unter ihrem kymrischen Namen Ceridwen und das Druidentum geschrieben habe.“

(Quelle: <http://www.manfred-boeckl-schriftsteller.de/40489.html> Stand: 13. August 2011)

Wie SCHRÖDER (2006) in ihrem Artikel schreibt, ist Manfred BÖCKL'S Lebensphilosophie und Glaubenshaltung eher esoterisch behaftet. Doch er selbst fühlt sich zu diesem Bereich nicht zugehörig. Jedoch hat dieser „*keltisch-heidnische Geist*“¹⁷³ einen hohen Stellenwert in seiner Weltanschauung. BÖCKL selbst kritisierte, dass „*dieser Celtic Spirit in der Hektik der Universitäten kaum zu finden sei*“.¹⁷⁴

Für ihn ist dieses keltische Bewusstsein und Wissen im Laufe der Geschichte an den Rand Europas gerückt worden, doch es hat „überlebt“. Der einzige Weg zur Rettung Europas ist für BÖCKL die Rückbesinnung auf das keltische Heidentum oder die „*Heimkehr ins Heidentum*“¹⁷⁵.

Eine ebenfalls interessante Aussage BÖCKLS ist, dass nur durch den keltischen Geist die antiken Quellen und inselkeltischen Mythen und Erzählungen begriffen werden können – denn nur durch die Wissenschaft allein wäre das nicht möglich.¹⁷⁶

Ceridwen oder die Dreifache Göttin ist in seinen Romanen eine wichtige Figur. Ceridwen ist ein belegter Name einer Zauberin aus der mittelalterlichen kymrischen Literatur. „*Die*

¹⁷³ Schröder 2006, 165.

¹⁷⁴ Böckl 1999, 11, zitiert nach Schröder 2006, 165.

¹⁷⁵ Böckl 2003, 207, zitiert nach Schröder 2006, 166.

¹⁷⁶ Schröder 2006, 167.

*Dreifache Göttin verkörpert für ihn den Lebenskreislauf von Geburt, Reife, Tod und Wiedergeburt in der dreifachen Gestalt von Mädchen, Frau und Greisin, welche die Farben Weiß, Rot und Schwarz zugeordnet sind“.*¹⁷⁷

Zum Inhalt des Romans

Das Buch beginnt mit der Königshochzeit zwischen dem Icener-König Prasutax und Boadicea an Beltane. Die Große Göttin segnet durch den Pendruid den Bund der beiden mit einem keltischen Ritual. Doch sie heiraten in einer unsicheren Zeit, da schon vor den Küsten Britanniens eine Invasionsarmee des römischen Heers liegt. Aus diesem Grund wird ein Zusammentreffen der keltischen Stammesoberhäupter in Llundain einberufen. Llundain ist der Sitz des keltischen Großkönigs dem Ard Rhi. Es werden Spione ausgesandt, doch durch eine Irreleitung werden die Spione ausgetrickst und die keltischen Stämme ziehen ihre Truppen von der Küste ab. Währenddessen bekommt die Icener-Königin in ihrem Heimat-Dun die Zwillingsmädchen Ailme und Eadha. Im Frühjahr 43 n. Chr. erreichen dann die römischen Kriegsschiffe die britische Insel, und sie beginnen ihren Vormarsch ins Landesinnere. Die Römer brandschatzen Dörfer und metzeln Druiden nieder. Somit formieren sich die keltischen Stämme unter dem Ard Rhi und es kommt in Caer Llundain zur Schlacht. Die Kelten unterliegen und durch eine waghalsige Aktion kann Boadicea ihren Mann, Prasutax, retten. Die Icener kehren zurück in ihr Reich und hören von friedlichen Annexionen anderer keltischen Stämme. So werden auch die Icener im Sommer 47 n. Chr. von den Römern annektiert und es kommt auch zu einem freundschaftlichen Bündnis zwischen Icener und dem Legat Tullius Vedius. Der römische Kaiser Claudius nimmt den Stammesoberhäuptern in Camulodunum den Eid ab und es wird beschlossen, dass die Zivilstadt Venta Icenorum im Icener-Reich erbaut wird. Unterdessen werden die Zwillingsmädchen vom Pendruid für ihre Tätigkeiten auserwählt. Ailme wird den Herrscherposten ihres Vaters übernehmen und Eadha soll Druidin werden, wie auch schon Boadicea es war.

Unterdessen wird in Rom Kaiser Claudius von seiner intriganten Ehefrau Agrippina ermordet und Nero wird Thronfolger. Nero wird als zwielichtig beschrieben und soll Inzest mit seiner Mutter betrieben haben. Nach seiner Thronbesteigung werden die keltenfreundlichen Tribunen abgezogen und Verbündete von Nero eingesetzt. Es werden auch neue Vertragsbedingungen mit den keltischen Oberhäuptern ausgehandelt. Bei einem Kampfspiel, welches die Macht und Stärke der Icener demonstrieren soll, stirbt Prasutax bei einem tragischen Unfall. Boadicea muss ihren Herrschaftsanspruch bei Nero legitimieren lassen. Durch eine List von Suetonius Paulinus wird Boadiceas Ansuchen von Nero abgelehnt und Suetonius Paulinus inhaftiert Boadicea und ihre Töchter, weil sie nicht abdanken wollte. Die Icener-Königin und ihre Töchter werden im Kastell geschändet und ausgepeitscht. Nach Monaten werden sie von Ailmes Geliebten befreit und flüchten nach Môn. Dort angekommen, versammelte sich ein Heer unter Boadiceas Führung und zieht gen Südosten. Alle römischen Lager und Städte werden dem Erdboden gleichgemacht. In Llundain kommt es zur finalen Schlacht zwischen dem keltischen und dem römischen Heer. Doch obwohl die Kelten an Kriegern überlegen waren, konnten die Römer sie vernichtend schlagen. Boadicea wird

¹⁷⁷ Böckl 2003, 12, 58, zitiert nach Schröder 2006, 171.

verletzt und kann sich in den Dun flüchten, wo ihr der Pendruid Gift verabreicht. Sie wird verbrannt und die übriggebliebenen Krieger und ihre Töchter fliehen nach Westen. Boadicea wird in Tre'r Ceiri beigesetzt.

Auswertung der Textpassagen

Bei dieser Auswertung möchte ich auf Textstellen hinweisen, die ich als wichtig erachte, da sie das Matriarchat beschreiben oder darauf hinweisen. Diese Passagen möchte ich im Anschluss erläutern, und analysieren bzw. einer kleinen Kritik unterziehen.

Die zitierten Textstellen sind alle aus dem unten genannten Buch, wie schon oben erwähnt.

Böckl, Manfred: Die letzte Königin der Kelten. Berlin 2005.

SEITE 7

Dem Rat der Mondgöttin Andrasta folgend, die bei den Icenern besondere Verehrung genoß, [...] ★

SEITE 8

Auf jener Reise, welche die Seele des Königs entlang ihres Weges durch den Eichenstamm in den Schoß der Erdmutter heimgeführt hatte; in den Schoß der Großen Göttin und damit nach Annwn: das verborgene Reich des wahren Lebens, welches zugleich Quelle der Wiedergeburt war. ★★

SEITE 16

[...] saßen dreizehn Priesterinnen der Göttin Andrasta; ihre dunkelblauen Umhänge waren mit silbernen Mondsymbolen bestickt. [...] fuhren Druiden und Druidinnen, welche anderen Göttern wie Lugh, Taranis, Cernunnos, Hu-He-Su oder der mit Andrasta nahe verwandten Ceridwen dienten; [...] ★★

SEITE 19F.

Auf dem heiligen Eiland Môn sorgte Andrasta dafür, daß ihr einander in Liebe begegnen – oder euch womöglich auch wiederbegegnen konntet. Eindeutig war es der Wille der Göttin, [...] ★

SEITE 21

[...] umschritten Prasutax und Boadicea jeden einzelnen der Hohen Steine, um auf diese Weise die befruchtende Kraft der Erdmutter in sich aufzunehmen; [...] ★★

SEITE 27

»Heute, an Beltane, danken die Menschen in allen von Kelten bewohnten Ländern der Großen Göttin für ein unermesslich wertvolles Geschenk«, begann der Pendruid. ★

»[...] damit vollendet sich der geheiligte Kreislauf: Das Geborenwerden, Wachsen, Verblühen, Sterben und Wiedergeborenwerden, welches das Wesen der Großen Göttin ist«. ★★★

[...] und kehren im Tod in den Schoß unserer Großen Mutter heim, [...] ★★

SEITE 30

Sarhaed¹⁷⁸ war Priesterin der Dreifachen Göttin gewesen; [...]★

SEITE 33

Auf diese Weise waren aus den drei Flammen der Großen Göttin die dreizehn Feuerzungen der Mondin Andrasta geworden [...]★★

SEITE 48

»Und meine Gattin, deren Rat ich sehr schätze, wird mich zur Weihestätte der Großen Göttin über den Wassern der Tamesis begleiten.« ★

SEITE 51

[...] erspürte Boadicea die Erdkräfte, welche im Inneren des Hügels pulsten: die Blutströme der Großen Göttin, aus denen von Ewigkeit zu Ewigkeit Leben, Tod und neues Leben entstanden. ★★★

SEITE 55

*»sollten wir die Dreifache Göttin in ihrer jugendlichen Erscheinungsform ehren.«
★★*

SEITE 56

Neuerlich überwältigt von der schier andersweltlichen Atmosphäre des Platzes sank Boadicea auf die Knie nieder und betete zur Großen Göttin, die sich hier in ihrer lebensspendenden Gestalt manifestierte; Prasutax und Cunobelinos hielten ebenfalls stille Zwiesprache mit Ceridwen. ★

»Das Heiligtum der Dreifachen Göttin in ihrer mütterlichen Erscheinungsform, in der sich alles Dasein liebevoll behütet« [...]★★

»Dieses Heiligtum ist vom Wesen der Großen Göttin in ihrer alten und weisen Gestalt durchdrungen«, flüsterte Boadicea. ★★

SEITE 57

Auf diese Art erneuert sich dank der unerschöpflichen Gebärkraft der Göttin alles Dasein [...]★★

SEITE 62

Nachdem die Herrscher der südbritannischen Stämme die Große Göttin durch eine Umschreitung aller drei Heiligtümer am Bachlauf entlang geehrt hatten, [...]★

SEITE 74

»Du hast mich zu einer Weihestätte der jungen, liebreizenden Göttin Brigid gebracht!« ★

SEITE 77

»Auf Môn wurde ich vor allem in die Mysterien der Göttin eingeweiht, [...]«★

SEITE 84

*»[...], denn der Teich Ceridwens in ihrer mütterlichen Gestalt ist unser Ziel.« Wenig später ehrte das Königspaar die Göttin in ihrer schwarzen Erscheinungsform; [...]«
★★*

SEITE 108

Für einen Moment hatte die Königin das Empfinden, als sei die alte keltische Welt, in der sie und Prasutax so glücklich gelebt hatten, bereits weitgehend zerstört [...]★★★

¹⁷⁸ Anm.: Sarhaed war Boadicea's Mutter; beim Korrekturlesen machte mich Professor Dr. Raimund Karl aufmerksam auf den Namen „Sarhaed“, der walisisch ist und so viel wie „Beleidigung“ bedeutet. Ob das die Absicht von Herrn Böckl war?

SEITE 259

»Sie [Andrasta] nämlich hat die vielfältigen Erscheinungsformen des Daseins [...]«★★

SEITE 283F.

»Letzeres ist nicht so wichtig, denn wir alle hier sind Schwestern und Brüder im Dienst an der dunklen, verschleierte Göttin, welche zugleich strahlendes Licht ist«, erklärte Cerdda. ★★

SEITE 284

Seit Urzeiten, so hörte Eadha, war das Heiligtum der Göttin Dana geweiht: der ältesten Erscheinungsform Ceridwens. ★★

SEITE 289

Dana hatte in ihnen Weisheit des Alters, Mütterlichkeit und aufblühenden Jugend zusammengeführt; sie waren nicht zufällig zu dritt – und in ihrer Dreiheit waren sie ein dreifaltiger Funke der Göttin selbst. ★★★

SEITE 293

[...] auf den Blöcken traten im Licht einer Fackel, die Hefeydd bei sich hatte, sakrale Gravuren zutage. Die Linien bildeten kunstvoll verwobene Dreiecke und Rauten: Symbole für den Lebenskreislauf und den ewig neues Dasein gebärenden Schoß der Großen Göttin. ★★★

SEITE 296

Ceridwen, die von deinem Volksstamm in Gestalt Andrastas verehrt wird, sandte dich nach Môn. ★

SEITE 297

Sie waren aus hellem, rotem und schwarzem Gestein; Ceridwens Geist erfüllte den idyllischen Platz und teilte sich den Besucherinnen mit, als diese still zur Dreifachen Göttin beteten. ★★

SEITE 298

Geraume Zeit verweilten Bronwen und die Icenerinnen bei der Felsgruppe, die über und über mit Mondsymbolen bedeckt war; [...] ★

SEITE 303

[...] beschworen Bronwen und acht ihrer druidischen Schwestern in feierlichen Sprechgesang die Dreifache Göttin in ihrer schwarzen Erscheinungsform; danach riefen sie die Toten, welche im vergangenen Jahr in Ceridwens Schoß heimgekehrt waren. Kaum war der letzte Ton verhallt, schien es, als würde der See in seiner Mitte aufwallen. Das Wasser begann auf andersweltliche Weise zu wirbeln; Nebel, die wie aus dem Nichts entstanden, [...] ★★★

SEITE 320

»Und an bestimmten Felsen sind Symbole zu sehen, welche, wie Etayna mir sagt, von Urzeiten eingegraben wurden: sichelförmige Barken, Stierhörner und verschlungene Voll- und Halbkreise. Meister der Steinmetzkunst schufen sie zu Ehren der Mondgöttin, die in Cymru nicht Andrasta, sondern Arianrhod genannt wird.« ★★★

SEITE 411F.

Vom Miteinander des Weiblichen und des Männlichen spreche ich; von jenem heiligen Miteinander, aus welchem nach dem Willen der Großen Göttin jegliches Leben entsteht. ★★★

Stets achteten wir das Weibliche und das Männliche gleich hoch, und von daher regieren bei uns seit alters her sowohl Königinnen als auch Könige und ebenso Druidinnen und Druiden. ★★★

SEITE 412

[...] eine Selbstverständlichkeit, die auf dem göttlichen Gesetz Ceridwens vom Miteinander der Geschlechter beruht. Und wer dieses eherne Gebot der Gleichberechtigung von Frau und Mann, das über jedem von Menschen gemachten Gesetz steht, mißachtet, beleidigt die Große Göttin und alle übrigen Gottheiten, [...] ★★★

SEITE 445

[...] wir beiden Witwen, die wir für das geheiligte Herkommen des weiblichen Herrschertums in Britannien stehen.» ★★★

»Du nennst den wichtigsten Grund, warum dieser Krieg geführt werden muß! Es geht nicht nur um Befreiung von der unerträglich gewordenen Fremdherrschaft; es geht noch mehr um die Durchsetzung des unverbrüchlichen Gebots der Großen Göttin, wonach Männer und Frauen ihr Dasein in gleichberechtigtem Miteinander verbringen sollen! [...] damit zumindest auf unserer Insel das heilige Gesetz von der ebenbürtigen Verflechtung des Weiblichen und Männlichen auch weiterhin Achtung erfährt!« ★★★

SEITE 499

Am weißen, roten und schwarzen Weiher meditierten sie und beteten zur Dreifachen Göttin; [...] ★★

»Du willst die Göttin bitten, dein Drittes Auge zu öffnen, damit du das Verborgene erkennen kannst ...« ★

BESONDERS HÄUFIGE ERWÄHNUNG/NENNUNG

Andrasta, Große Göttin, Muttergöttin, Göttin, Ceridwen, Druidin, Priesterin und Dreifache Göttin ★

8.1.1 Auswertung des Inhalts

Ich möchte vorerst auf die Struktur des Romans eingehen. BÖCKL verwendet häufig Fachtermini, wie Carynx, Sistren, Fidchell, Ogham, etc., was auf Recherchen des Autors schließen lässt. Auch bezeichnet er die heutigen Teile des Vereinigten Königreichs, Wales und Cornwall, als *Cymru* (walisisch) und *Kernow* (kornisch). Abgesehen davon, dass es sich bei diesen Länderbezeichnungen um moderne neuwalisische und neokornische Namen handelt, sind für den Laien-Leser diese Bezeichnungen nicht ganz klar. BÖCKL verwendet leidenschaftlich gerne Fachbegriffe in seinem Roman, aber er erklärt die Begriffe auch in einem Glossar, der hinten angehängt ist. Der Autor orientiert sich auch gerne an den Jahresfesten, die er auch zuvor auf Seite 5 zusammen mit einer Landkarte definiert. Im Roman finden wichtige Ereignisse immer an den „keltischen Jahreskreisfesten“ wie Beltane,

Samhain, usw. statt. Die vier historisch belegten „keltischen“¹⁷⁹ Feste sind Belta(i)ne, Samhain, Lughnasad(h) und Imbolc, doch die Feste Alban Arthuan, Alban Ailyr, Alban Heruin und Allban Elued stammen aus der Ideologie des Neo-Druidentums und der Wicca und können als modern eingeführte Jahreszeitenfeste angesehen werden.

Ich möchte auch allgemeine inhaltliche Kritik an dem Werk üben. So wäre anzumerken, dass BÖCKL einerseits walisische und irische Namen/Bezeichnungen verwendet, welche den Roman authentisch erscheinen lassen, andererseits vermischt er die irischen und walisischen Mythologien. Als Beispiel sei hier *síd* oder *sídh* (bei BÖCKL) genannt, welche laut Bernhard MAIER (1994) „die unterirdischen Wohnsitze der Wesen, die in mythischer Vorzeit Irland bevölkert haben sollen“¹⁸⁰ gewesen sind. Diese Wesen könnten im Deutschen als Elfen oder Feenvolk gleichgesetzt werden. Stefan ZIMMER schreibt: „Die *síde* sind klüger, reicher, schöner und langlebiger als die Menschen, aber nicht unsterblich.“¹⁸¹ Eine jüngere Bezeichnung, für die Bewohner der *síde* ist *Túatha Dé Danann* (dt.: Völker/Stämme der Göttin Danu), welche die Mönche den alten Gottheiten gaben um sie in der chronologischen Geschichte Irlands zu erwähnen.¹⁸²

Da die *sídh* und auch die *Túatha Dé Danann* bei BÖCKL's Roman Eingang gefunden hat, ist klar, dass der Autor nicht viel Wert auf die Trennung von irischer und walisischer bzw. britannischer Mythologie legt.

Ähnlich verhält es sich bei der Ogham-Schrift. BÖCKL lässt seine Hauptakteure Boadicea und Prasutax des Öfteren Briefe in Ogham-Schrift verfassen.

Doch ist Ogham das früheste *irische* Schriftsystem, mit 20 verschiedenen Lauten. Ogham entstand im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. in Südirland und es gibt zirka 300 kurze Inschriften.¹⁸³

Es wurden auch Inschriften an der Westküste Britanniens gefunden, doch ist anzunehmen, dass es sich hier um Inschriften irischer Auswanderer handelt. Der wichtigste Punkt ist, dass Ogham nur an Steinen oder Holzstöcken verwendet werden konnte, da die Schrift aus Strichen und Punkten besteht, die über einer Kante gesetzt wurden, wie die irischen Ogham-Steine zeigen. Die Funktionen dieser Steine waren laut ihrer Inschriften meistens Grabsteine oder Grenzsteine. Wie David STIFTER (2006) schreibt: „*The exact inscriptions either served a funeral function or denoted land possession.*“¹⁸⁴ Das mit dieser Schrift Wachstafeln, Wände oder gar Briefe geschrieben wurden, wie im Roman (siehe Seite 190, 298, 382), kann also nicht als historische Tatsache angesehen werden. Vor allem ist der Gebrauch von Ogham-Schrift im Icener Reich, welches im Osten der britannischen Insel liegt, zu bedenken! Das und die Tatsache, dass die Geschichte zirka 300 Jahre

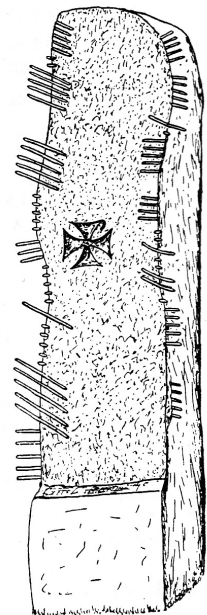


Abbildung 3: Ogham-Stein, CHC 145 ©Stifter 2006

¹⁷⁹ Obwohl es sich hierbei mehr um irische Feste handelt. Sie werden in den mittelalterlichen irischen Sagen erwähnt. Die vier belegten Feste, Samhain, Lughnasad(h), Imbolc und Beltaine können also nicht als allgemein *keltische* Feste gesehen werden.

¹⁸⁰ Maier 1994, 291.

¹⁸¹ Zimmer et al. 2004, 142.

¹⁸² Zimmer et al. 2004, 142.

¹⁸³ Maier 1994, 254.

¹⁸⁴ Stifter 2006, 11.

vor dem ersten Beleg eines irischen Ogham-Steins spielt. Dass die Ostbritten das Ogham-Alphabet kannten vor den Iren ist reine Fiktion.

Weiterst geht BÖCKL auf mehrere verschiedenste „keltische“ Gottheiten ein, doch unterscheidet er hier nicht zwischen festlandkeltischen und inselkeltischen GötterInnen. So nennt er die irische Göttin *Danu/Dana*, die Göttin *Sul(is)*, den gallischen Gott *Esus*, die walisische „Göttin“ *Arianrhod*, usw.

BÖCKL nennt auch im Roman einen Gott namens *Hu-He-Su*, den er im Glossar als Gott *Esus* definiert. Die Ursprünge des Namens *Hu-He-Su* haben mich besonders interessiert, und so habe ich per E-Mail mit Herrn BÖCKL korrespondiert. Er hat mir geschrieben¹⁸⁵, dass er den Namen aus dem Buch „*Das magische Wissen der Druiden*“ von Ross NICHOLS (Gründer des neuheidnischen Druidenordens *Order of Bards, Ovates & Druids*, und guter Freund von Gerald B. GARDNER) hat. Nichols geht dabei von dem Götternamen *Hu-Hesus* aus, welcher auch den belegten gallischen Götternamen *Esus* beinhaltet. Um es lautmalerisch nachzubilden, hat sich BÖCKL dann für *Hu-He-Su* entschieden und erklärt „*He und Su sind die beiden Teile der Astgabel, Hu der Gott dazwischen*“. Meines Erachtens ist dieser Göttername ein Phantasiekonstrukt, da es in der Fachliteratur keinerlei Hinweise für einen Gott, mit dem Namen *Hu-He-Su*, gibt.

Arianrhod hingegen ist keine überlieferte Göttin, sondern eine Figur aus dem vierten Zweig des Mabinogi (*Math fab Mathonwy*). Dafür, dass *Arianrhod* eine walisische Göttin war, gibt es m. E. keine Nachweise.

Aber nun zu den Matriarchatsverweisen in BÖCKLS Roman. Als erstes möchte ich den Topos der „Druidin“ ansprechen. In seinem Buch schreibt BÖCKL häufig über Druiden und Druidinnen (siehe Beispiel oben bei Seite 411f.). Selbst Boadicea soll eine Druidin gewesen sein, sowie ihre Tochter Eadha. Aber für die Existenz von Druidinnen gibt es nur drei Belege und die befinden sich alle in der *Historia Augusta*. Die *Historia Augusta* ist eine Sammlung von dreißig Biografien römischer Kaiser, von Hadrian bis Carinus.¹⁸⁶ Andreas HOFENEDER (2008) hält die Erwähnung der *dryades* (Druidinnen) als „*Phantasieprodukt des Kaiserbiographen*“¹⁸⁷. „*Der zweifelhafte Wert dieser Quellen und auch das Fehlen jeglicher sonstiger Evidenz sollte einen von vornherein skeptisch stimmen*“.¹⁸⁸ In einer der drei Quellen soll Kaiser Alexander Severus eine Druidin besucht haben, die ihm dann in gallisch prophezeite: „*Zieh hin, hoffe nicht auf Sieg und trau deinen Soldaten nicht!*“¹⁸⁹

Es stellt sich hier allerdings die Frage, warum ausgerechnet ein römischer Kaiser eine gallische Druidin um Rat fragt? Noch dazu wurden die Druiden durch römische Erlässe im 1. Jahrhundert n. Chr. verboten. Selbst wenn der Kaiser sich von gallischen Weisen beraten ließ, warum dann von einer Druidin und nicht von einem Druiden? Und wie HOFENEDER treffend analysiert, dass »jene „*Druidinnen*“ müssen außerdem lebensmüde gewesen sein, einen für den Kaiser so unerfreulichen Orakelspruch zu erteilen«¹⁹⁰

¹⁸⁵ E-Mail vom 6.12.2011

¹⁸⁶ Hofeneder 2008, 63.

¹⁸⁷ Hofeneder 2008, 65.

¹⁸⁸ Hofeneder 2008, 70.

¹⁸⁹ Green 1998, 97, zitiert nach Hofeneder 2008, 67.

¹⁹⁰ Hofeneder 2008, 71.

Abschließend wäre zu sagen, dass in der althistorischen Forschung der Topos der Druidin als reine Erfindung gilt. Doch leider nehmen manche Forscher diese antiken Berichte vorbehaltlos an und sehen dann den Beweis von der Existenz der Druidinnen.

Hier wäre Peter Berresford ELLIS zu nennen, der schreibt „*Boadicea sei nicht nur eine Königin gewesen, sondern auch eine Druidin*“¹⁹¹, seine Veranlassung dies zu schreiben war wohl, weil Boadicea die Stammesgöttin *Andraste* anbetete (Cass. Dio 62, 6,1-7,2). Doch nur weil Boudicca eine Göttin anbetete, ist sie deswegen auch gleich Druidin gewesen?

Der Glaube, es hätte Druidinnen gegeben, ist nicht zuletzt auch durch die esoterische Literatur verbreitet worden. So schreibt allen voran, Gerald B. GARDNER in seiner Gesamtdarstellung „*Witchcraft today*“ (1954):

„*There was also a class of diviners called Druidesses and mentioned by Caesar in his De Bello Gallico, who were looked on as even more ancient than the Druids; they were shape-changers and seem to have had all the characteristics of witches. They made rain by sprinkling water over or beside nude virgins*“.¹⁹²

Er setzt somit die Existenz von Druidinnen im Altertum an und untermauert seine Autorität mit den Worten CAESARS. Doch handelt es sich hierbei um „*fiktionale Wissenschaft*“¹⁹³ und keineswegs um die Realität. GARDNER vermischt hierbei die Berichte von Pomponius MELA, der neun jungfräulichen Priesterinnen auf der Insel Sena, die der Heilkünste mächtige waren und auch hexenähnliche Eigenschaften besaßen, mit der Sage von der Regenquelle im Wald von *Barenton*.¹⁹⁴

Nun, wollen wir uns gleich der Göttin *Andraste* widmen, die auch in BÖCKLS Roman Eingang gefunden hat. Bei *Andraste* oder *Andrasta* (wie im Roman) handelt es sich um eine eventuelle Stammesgöttin des keltischen Volksstamms der Icener und wird besonders häufig im Roman erwähnt.

Andraste ist in der Forschung ein heiß diskutiertes Thema und sorgt auch für viel Kopfzerbrechen. Diese Göttin geht zurück auf eine römisch-historische Quelle von Cassius DIO (*Historia Romana* 62,6), in der die Königin Boudicca die Göttin *Andraste* anbetet. Cassius DIO bezeichnet *Andraste* auch als *Nike* und setzt *Andraste* gleich mit der römischen Siegesgöttin, doch „*auf überzeugende Etymologie aus dem Keltischen vermag sich diese Deutung freilich nicht zu stützen*“.¹⁹⁵ Obwohl Boudicca vor einer Schlacht um *Andraste*’s Beistand bittet, kann nicht geklärt werden, ob es sich bei ihr auch tatsächlich um eine Sieges- oder Kriegsgöttin handelt. Auch die Stammeszugehörigkeit *Andrastes* kann nicht erläutert werden, sie könnte sowohl eine lokale Gottheit der Icener, als auch eine gesamt britannische Göttin gewesen sein.

In Boudicca’s Ansprache vor der Schlacht gegen die Römer wird *Andraste* dreimal erwähnt, doch gibt es drei verschiedene Schreibweisen der Göttin, nämlich

¹⁹¹ Ellis 1996, 98, zitiert nach Hofeneder 2008, 80.

¹⁹² <http://clubs.psu.edu/up/silverc/witchcrafttoday.pdf> Stand: 20. März 2012, sowie Gardner 1954 zitiert nach Birkhan 2009, 767.

¹⁹³ Birkhan 2009, 767.

¹⁹⁴ Birkhan 2009, 767.

¹⁹⁵ Hofeneder 2011, 170f.

Ανδράστη/Αδράστη/Ανδάρτη – Andrástē, Aáštē, Aátē. Die un terschiedlichen Schreibweisen sind eventuell auf die fremdsprachige Bezeichnung zurückzuführen.¹⁹⁶

Die Gleichsetzung mit der Göttin Andarta, die im gallischen Raum verehrt wurde, kann laut Andreas HOFENEDER (2011) auch von der Hand gewiesen werden, da es sich hierbei nur um eine lokale Gottheit des Stammes der *Vocontii* handle. Auch MAIER schreibt, dass „*einige Autoren haben in der Bezeichnung A[ndrasta] eine Verballhornung des Namens Andarta gesehen. Diese Vermutung entbehrt jedoch einer soliden Grundlage*“.¹⁹⁷

Sehr häufig wird Ceridwen beschrieben oder nur erwähnt. Sie spielt, wie oben erwähnt, für BÖCKLS Lebensphilosophie und Glaubensvorstellung eine große Rolle. Er beschreibt auch im Glossar, dass Ceridwen der britannische Name der Dreifachen oder Großen Göttin ist. Die verschiedenen Erscheinungsformen der Göttin werden auch häufig geschildert. So verkörpert für ihn die Große Göttin drei Aspekte, die Jungfrau, die Mutter und die Greisin – also den Lebenskreislauf von der Geburt, zur Reife, bis zum Tod. Diesen drei Stadien des Lebens hat er auch noch den Farben Weiß, Rot und Schwarz zugeordnet.

Die Göttin steht laufend im spirituellen Zentrum, und es wird oft zu ihr gebetet bzw. wird sie in Rituale mit eingebunden, oder sie sind ihr gewidmet.

Besonders in Ceridwen und Arianrhod sieht man den Einfluss der Publikation von Robert von RANKE GRAVES, die auch als Vorlage für die inhaltlichen Gedankengebäude von neuheidnischen Religionen, besonders der Wicca waren. Daher spiegeln sich auch die Ideologien wie, „*die Gleichsetzung aller weiblichen Gottheiten der gesamten Welt, die dreifache Große Göttin („Maiden, Mother, Crone“, weiß-rot-schwarz, Mondgöttin), deren göttlicher Begleiter, ihr meist zugeordneter Sohn-Geliebter, häufig auch „der Gehörnte“ genannt, [...]*“¹⁹⁸ wieder. Diese dreifache Göttin stammte aus der Feder von Robert von RANKE GRAVES, der auch die Stadien, *maiden-mother-crone*, der Göttin definierte.

Doch ist Ceridwen keine belegte Göttin der keltischen Mythologie, sondern eine Zauberin aus der walisischen Sagenwelt. Ceridwen stammt aus *Hanes Taliesin*, was der Titel einer Erzählung, aus dem 12. – 14. Jahrhundert, um den Dichter Taliesin ist.¹⁹⁹

Auch beim Neodruidentum wird eine Geschlechtergleichheit propagiert, was einen Unterschied zu den Wicca macht, da hier die Frau tendenziell über allem steht. Auch die Mondgöttin, oder auch Mondin genannt, stammt aus der Ideologie der Wicca und ist für die keltischen Glaubenssysteme nicht nachweisbar.

Die auf Seite 320 beschriebenen Gravuren dürfte BÖCKL aus dem Werk „*Sprache der Göttin*“ von Marija GIMBUTAS haben. Dort deutet sie Symbole der Göttin und sieht sich selbst als die Entdeckerin der Symbole. Sie ist auch die Einzige, die die Symbolik lesen und deuten kann. Sie teilt die Große Göttin in drei Gesichtspunkte ein – Fruchtbarkeit, Tod und Erneuerung. Wobei sie jedem Part gewisse Zeichen zuteilt. Die beschriebenen Gravuren von Rinderhörner und sichelförmigen Barken etc. stimmen mit den von GIMBUTAS beschriebenen Symbolen der Göttin der Wiedergeburt überein.

¹⁹⁶ Hofeneder 2011, 170f.

¹⁹⁷ Maier 1994, 20. Hofeneder 2011, 171.

¹⁹⁸ Leskovar 2012, 31.

¹⁹⁹ Maier 1994, 162, 74.

Auch die Textstelle auf Seite 445, wo es um die Fesseln der Fremdherrschaft und die Gleichberechtigung von Mann und Frau geht, ist die Matriarchatsidee eindeutig eingebunden. Hier schwingt auch die Alteuropa-Theorie von Marija GIMBUTAS mit. Das friedliche, naturliebende Reich der Kelten (Alteuropa) wird zerstört von den plündernden Horden aus dem Osten, den Römern (Kurgan-Leute). Somit stehen die matriarchalen Kelten auf der einen Seite und die patriarchalen Römer auf der anderen Seite.

8.2 Marion Zimmer Bradley: Die Nebel von Avalon

Zimmer Bradley, Marion: Die Nebel von Avalon. Frankfurt am Main 1989.
Fischer Taschenbuch Verlag, 1117 Seiten
Original: Zimmer Bradley, Marion: The Mists of Avalon. New York 1982.

Zur Autorin

Marion Eleanor ZIMMER wurde 1930 in Albany, New York geboren. Sie begann schon mit 11 Jahren historische Romane zu schreiben. 1946 begann sie ein Lehramtstudium in New York, nach einer kleinen Unterbrechung setzte sie ihr Studium fort und absolvierte 1965 an der Hardin-Simmons University in Texas. Ihren ersten Roman brachte sie 1953 heraus, doch erfolgreich wurde sie erst mit ihrer Avalon-Saga die zwischen 1982 und 2000 erschien. Sie setzte ihr Studium in Berkeley, Kalifornien, fort und wurde zu einer Mitbegründerin der „Society for Creative Anachronism“.

Ihren Lebensabend verbrachte sie mit ihrer Schwägerin Diana L. PAXSON und ihrem Bruder in dem Schriftstellerwohnhaus *Greyhaven* in Kalifornien, wo Marion ZIMMER BRADLEY 1999 an einem Herzinfarkt starb.

Zu ihren populärsten Werken gehört die Avalon-Saga, besonders „*Die Nebel von Avalon*“, die die Geschichte von König Artus und seiner Tafelrunde auf der Sicht der Frauen schildert. 2000 wurde „*Die Nebel von Avalon*“ von Uli EDEL verfilmt und 2001 im TV ausgestrahlt. Der *Darkover*-Zyklus zählt auch zu einem ihrer berühmtesten Werke, sowie „*Die Feuer von Troia*“, die die Geschichte des troianischen Krieges aus der Perspektive der Priesterin Cassandra erzählt.

Mit ihren Werken hatte Marion ZIMMER BRADLEY großen Einfluss auf die feministische neuheidnische Szene. Sie gründete 1978 zusammen mit ihrer Schwägerin Diana L. PAXSON den *Wicca-Coven* „*Darkmoon Circle*“.

2000 wurde ihr Lebenswerk posthum mit dem „World Fantasy Award for Life Achievement“ geehrt.

(Zusammengefasst von http://de.wikipedia.org/wiki/Marion_Zimmer_Bradley, Stand: 20.2.2012)

Die neuheidnische Glaubenseinstellung von ZIMMER BRADLEY wirkt sich auch auf ihre Romane aus. Besonders in „*Die Nebel von Avalon*“ kann man das keltisch-neuheidnische Gedankengut der Autorin wiedererkennen. Die „Göttinnen-Spiritualität“, sowie die uralten Rituale und Symbole werden im Roman immer wieder aufgegriffen. WINKLER (2006)

schreibt, dass die Wicca-Gemeinden eine »bipolare Gottheit in Form der „Dreifachen Göttin“ und des „Gehörnten Gottes“«²⁰⁰ verehren. Die Göttin in ihren drei Gestalten von Geburt, Leben und Tod, manifestiert sich in der Darstellung des Mondes. Der gehörnte, männliche Gott ist der Großen Göttin untergeordnet, trotzdem gelten die weibliche und männliche Gottheit als duale Einheit.²⁰¹

Der Mondzyklus spielt eine wichtige Rolle in der Wicca-Bewegung, nach dem Lauf des Mondes werden die Jahresfeste ausgerichtet.

Diese Riten und Wicca-Glaubensinhalte werden in „Die Nebel von Avalon“ wiedergegeben und stehen im Mittelpunkt des Buches.

Kristina HILDEBRAND (2001) fasst die Aussage des Romans gut zusammen mit: *„The Mists of Avalon draws on contemporary Neo-Paganism, specifically Wicca, and [...] explicitly formulates a religion which is feminist and women-oriented. This feminist religion is opposed to a patriarchal and oppressive Christianity, and the struggle between these two religions constitutes much of the plot.“*²⁰²

Zum Roman selbst wäre zu sagen, dass „Die Nebel von Avalon“ eines der erfolgreichsten Bücher der 80er-Jahre war und bis heute zu einem der meist verkauften Fantasy Romanen gehört. Es wurden weltweit Millionen von Buchexemplaren verkauft und die deutsche Übersetzung erscheint bereits in der 29. Auflage (Stand: Februar 2012)²⁰³. Als der Roman 1983 in den USA veröffentlicht wurde, war er sechzehn Wochen in der Bestseller-Liste der New York Times.²⁰⁴

Zum Inhalt des Romans

Avalon, die mythische Insel der alten Religion, droht im Nebel zu versinken, da das Christentum in Britannien die Überhand gewinnt. Die Herrin der Insel, Viviane und der Merlin von Britannien wollen dies verhindern. Die Schwester der Herrin vom See, Igraine, soll mit dem nächsten Großkönig von Britannien, Uther Pendragon, vermählt werden. Das Kind, was aus der Ehe hervorgeht, wird der nächste Großkönig werden und die alte Religion und das Christentum einen.

Viviane nimmt Morgaine, die Tochter von Igraine aus der Ehe mit Gorlois, mit auf die heilige Insel, um sie dort zur Priesterin auszubilden. Bei dem Ritual, welches den nächsten Großkönig legitimiert, muss Morgaine als die „Jungfräuliche Jägerin“ mit dem unbekannten „Gehörnten“, bei der Zeremonie der „Großen Ehe“, schlafen. Zu spät sieht Morgaine, dass der Gehörnte ihr Halbbruder Artus ist. Sie bekommt ein Kind und wendet sich von Avalon und Viviane ab, weil die Herrin vom See zugelassen hat, dass sie mit ihrem eigenen Bruder ein Kind zeugt. Sie verlässt Avalon und geht zu ihrer Tante Morgause nach Orkney, wo sie ihr Kind zur Welt bringt. Nach einiger Zeit verlässt sie auch Orkney und geht an Artus Hof, um dort Gwenhwyfar, der Frau und Königin von Artus, zu dienen.

²⁰⁰ Winkler 2006, 83.

²⁰¹ Winkler 2006, 83.

²⁰² Hildebrand 2001, 93 zitiert nach Dalecky 2008, 97.

²⁰³ Quelle: www.amazon.de „Die Nebel von Avalon“ von M. Zimmer Bradley, Fischer Taschenbuch Verlag (1999)

²⁰⁴ Dalecky 2008, 86.

Morgaine bleibt einige Jahre auf Camelot, doch als Artus dem Drachenbanner abschwört und mit einem christlichen Banner in die Schlacht zieht, trübt sich das Verhältnis zwischen den Geschwistern. Sie erzählt Artus von dem gemeinsamen Sohn, was die fromme, christliche, kinderlose Königin verzweifeln lässt. Morgaine verlässt Camelot und lebt kurze Zeit beim Feenvolk. Als sie wieder nach Camelot zurückkehrt, begegnet sie nach langer Zeit Viviane wieder, die Artus an den Schwur, den er Avalon geleistet hat, erinnern möchte. Doch auf dem Fest wird sie in Rage von einem von Artus Rittern erschlagen.

Morgaine wird von ihrem Bruder mit Uriens, einem alternden König aus Nordwales, verheiratet. Uriens Sohn, Accolon, trägt die Schlangen von Avalon und wird Morgaines Verbündeter, da sie versucht ihren Bruder zu stürzen. Durch eine List wird Artus ins Feenreich gebracht und Accolon soll ihm das magische Schwert Excalibur und die Schwertscheide, die unverwundbar macht, abnehmen. Doch bei dem Versuch stirbt Accolon und Artus erkennt die List seiner Schwester.

Der neue Merlin von Britannien, Kevin, stiehlt die heiligen Insignien von der Insel Avalon, und bringt sie an Artus Hof. Morgaine kann das durch einen Zauber die Entweihung des Kelchs verhindern, und lässt den Kelch der Göttin (später der Heilige Gral) von der Welt verschwinden. Diese Vision löst bei den Rittern die Gralssuche aus, und so nimmt Morgaine Artus seine Gefährten. Sie kehrt nach Avalon zurück, wo sie die neue Herrin vom See wird, und Kevin wird hingerichtet.

Modred, der Sohn von Morgaine und Artus, ist ein Mitglied der Tafelrunde und strebt danach Thronfolger zu werden. Als der eigentliche Thronfolger bei der Gralssuche sein Leben lässt, muss Artus Modred zu seinem Nachfolger erklären. Modred ist das allerdings nicht genug, er muss den alten Hirschkönig töten. So kommt es zu einer Schlacht, in der beide tödlich verwundet werden. Morgaine bringt ihren sterbenden Halbbruder nach Avalon um ihn dort zu begraben.

Die Pläne der Herrin von Avalon sind gescheitert, und Avalon entschwindet immer mehr der Welt der Menschen. Die britannische Welt ist zerrüttet, und die „Dark Ages“ beginnen. Morgaine kommt letztendlich zu der Einsicht, dass die Große Göttin doch weiter angebetet wird, allerdings in Gestalt der Heiligen Jungfrau Maria.

Auswertung der Textpassagen

Bei dieser Auswertung möchte ich auf Textstellen hinweisen, die ich als wichtig erachte, da sie das Matriarchat beschreiben oder darauf hinweisen. Diese Passagen möchte ich im Anschluss erläutern und analysieren bzw. einer kleinen Kritik unterziehen.

Die zitierten Textstellen sind alle aus dem unten genannten Buch.

Zimmer Bradley, Marion: Die Nebel von Avalon. Frankfurt am Main 1989.

SEITE 7

Christus ist nicht mein Feind, aber die Priester, die die Große Göttin einen bösen Geist nennen. Sie leugnen, daß die Macht über diese Welt einmal in ihren Händen lag. ★★

SEITE 8

[...] (denn ich trug immer die dunklen Gewänder der Großen Mutter in ihrer Erscheinung als weise Frau)[...] ★★

Er sah in mir weder die Schwester noch die Geliebte, auch nicht die Feindin, sondern nur die weise Frau, die Priesterin, die Herrin vom See. Er ruhte an der Brust der Großen Mutter, von der er bei seiner Geburt kam und zu der er am Ende wie alle Menschen zurückkehren mußte. ★

SEITE 18

[...] für diese Römer zählte nur die männliche Linie, anstatt vernünftigerweise die Erbfolge durch die Mutter anzuerkennen. Es war wirklich unsinnig, denn wie konnte ein Mann mit Sicherheit wissen, daß er der Vater eines Kindes war? ★★★

SEITE 24

»Sie glauben«, sagte Viviane [...]»daß es keine Göttin gibt. Denn das Wesen der Frau, so behaupten sie, sei das Wesen alles Bösen. [...]« ★

SEITE 26

»[...] Es gibt zwei Britannien, Igraine: ihre Welt unter dem einen Gott und Christus und daneben und dahinter die Welt, in der die Große Mutter noch immer herrscht, die Welt, in der das Alte Volk beschlossen hat zu leben und der Göttin in Ehrfurcht zu dienen. [...]« ★

»[...] Unsere Welt, in der die Göttin und der Gehörnte, ihr Gefährte, herrschen, die Welt, die du kennst, die Welt vieler Wahrheiten, wird aus dem Strom der Zeit abgedrängt. [...]« ★★★

SEITE 28

»... werden die Welten wieder zusammenfinden zu einer Welt, in der Platz ist für die Göttin und für Christus, für den Kessel und das Kreuz. [...]« ★

SEITE 30

» [...] Das königliche Blut lebt durch das Blut der Herrin. Und du bist vom ältesten königlichen Blut, das auf der heiligen Insel von Tochter zu Tochter weitergegeben wird. [...]« ★★★

SEITE 30F.

Eine Tochter der Herrin gehörte nur der Göttin und dem Mann, in dessen Hände die Herrin sie gab [...] Und alle Kinder die die Herrin gebar, galten als Kinder der Göttin. ★★

SEITE 37

Du siehst mich geschmückt und gekrönt als die Göttin in all ihrer Herrlichkeit neben dem Kessel. ★

SEITE 39

»Noch ist sie nicht Jungfrau, und ich bin noch nicht die weise Frau« sagte sie. »Aber wir sind die Drei, Igraine. Zusammen sind wir die Göttin, und sie ist mitten unter uns.« ★★★

SEITE 86

Sie kamen hierher, als der alte Tempel versank. Und jetzt waren die Mysterien wieder in Gefahr; diesmal durch die Barbaren und die Wilden Männer aus dem Norden, die sie bedrohten. ★

SEITE 87

Igraine wußte, mit seinem Kommen und Gehen war es ein Sinnbild für das endlose Rad von Geburt, Tod und Wiedergeburt. ★

SEITE 111

»Weil die Muttergöttin es nicht für richtig gehalten hat, mir einen Sohn zu schenken, Morgaine.« ★

SEITE 112

Ihre Tochter sollte nicht in dem Bewußtsein aufwachsen, sich ihrer Weiblichkeit schämen zu müssen. ★

SEITE 116

Dann veränderte es sich langsam, verwandelte sich in das furchterregende Gesicht der Göttin mit dem Kranz aus Vogelbeeren auf der Stirn. ★

SEITE 117

Nein! Nein! O Große Mutter Ceridwen, heilige Göttin, o nein... [...] Ich höre dich, meine Mutter, meine Schwester, meine Priesterin und meine Göttin [...] ★★

SEITE 120

» [...] Ein heiliger Mann hat mir vor Zeiten gesagt, daß in den Frauen das Blut ihrer Mütter fließt. [...]« ★

SEITE 126

Früher waren die keltischen Stämme dem Rat ihrer Frauen gefolgt; weit im Norden hatte es sogar eine Insel der Kriegerinnen gegeben. Sie fertigten Waffen und unterwiesen die Häuptlinge in ihrem Gebrauch... ★★★

SEITE 154

»Alle Götter sind ein Gott, und alle Göttinnen sind eine Göttin. Die Große Göttin wird nicht zornig sein, wenn du sie Maria nennst, den Maria war gut und liebte die Menschen. [...]« ★

SEITE 181

»Der blaue Halbmond ist ein Zeichen dafür, daß sie sich dem Dienst der Göttin geweiht haben und nach ihrem Willen leben und sterben.« ★

SEITE 182

Wenn du daher zu Maria betest, der Mutter des Jesus, betest du, ohne es zu wissen, zur Mutter der Welt in einer ihrer vielen Gestalten. ★

SEITE 183

»[...] Igraines Ehe diene der Göttin. An Morgause erging kein Ruf, und die Göttin hatte keine Macht über sie.« ★

Sie (Anm. Priesterinnen) binden sich an keinen Mann. Eine Ausnahme ist die große Ehe. Dort vereinigen sich Priester und Priesterin gleichnishaft als Gott und Göttin. Die Kinder, die daraus entstehen, sind nicht die Kinder eines Sterblichen, sondern Kinder der Göttin. ★★

SEITE 184

» [...] Aber es ist nicht leicht, meine Tochter, Ceridwen zu dienen. Sie ist nur die Große Mutter, in deren Händen Liebe und Geburt ruhen, sie ist auch die Herrin der Dunkelheit und des Todes.« ★★★

»Sie ist auch Morrigan, die Zwist und Hader bringt, sie ist der Große Rabe... [...]« ★★

SEITE 185

»[...] Wir sind beide in ihrer Hand, mein Kind. Deine Jungfräulichkeit ist der Göttin heilig. Bewahre sie, bis die Göttin dir ihren Willen bekundet.« ★★

SEITE 186

Dann erhielt ich durch die Hand der Göttin ihr Zeichen: den Halbmond auf der Stirn... aber das ist ein Geheimnis, und es ist verboten, davon zu künden. Alle, die den glühenden Kuß Ceridwens auf der Stirn empfangen haben, wissen, wovon ich spreche. ★★★

SEITE 191

Deine Jungfräulichkeit ist der Göttin geweiht. Bewahre sie, bis die Mutter dir ihren Willen kundtut. [...] Sie wußte, daß solches nicht für sie bestimmt war, und daß sie ihr Leben nach den Geboten der Göttin zu führen hatte, und hatte deshalb in den Männern verächtlich nur die natürliche Beute der Göttin in Gestalt ihrer Priesterinnen gesehen. ★★

SEITE 195

»Zweifellos! Aber ich habe in einer Welt gelebt, in der die Männer nicht nach dem Willen einer Frau kommen und gehen.« ★

SEITE 220

[...] ihre Jungfräulichkeit dem Gehörnten Gott dargebracht, dem Großen Jäger, dem Herrn der Lebenden Spirale. ★

[...], als sie die Göttin beim Ritual der Großen Ehe verkörperte ... ★

SEITE 222

[...] der Mondgott verdunkelt die Strahlen der Göttin. ★

SEITE 223

Sie sah die Geburt, die Reife und schließlich den Tod des Gottes. ★★

SEITE 227

Und ehe sie lernten, Gerste zu säen und zu ernten, ernährten sie sich von den Früchten des Landes, die sie sammelten, und von der Jagd auf den Hirsch. In jenen Tagen hatten sie keinen König, sondern nur eine Königin, die ihre Mutter war. Allerdings hatten die noch nicht gelernt, in ihr die Göttin zu sehen. Da sie von der Jagd lebten, erwarb ihre Königin und Priesterin das Wissen, mit dem sie die Hirsche rufen und von ihren Geistern verlangen konnte, daß sie sich opferten und für das Leben des Stammes starben. ★★★

SEITE 236

Die Wände, die um sie herum in die Höhe wuchsen, trugen die Heiligen Zeichen, die seit Anbeginn der Zeit auf den Fels gemalt wurden: der Hirsch und das Geweih, der Mann mit dem Gehörn auf der Stirn, der gewölbte Leib und die vollen Brüste der Gebärerin, der Großen Mutter... ★★★

SEITE 238

Das magische Gesicht hatte sie verlassen; jetzt gab es nur noch Helligkeit des Monds, nicht mehr das alles überstrahlende Gesicht der Göttin. ★

SEITE 240

»[...] liegt es daran, daß du die Göttin bist, die alle Frauen ist? [...]« ★

SEITE 265

Sie war nicht nur die Priesterin der Göttin, sondern verkörperte die Göttin in sich auf eine Weise, welche die Priester der männlichen Gottheiten nie kennen oder verstehen. ★

SEITE 270

[...], alle Götter sind ein Gott und alle Göttinnen nur eine Göttin. ★

SEITE 281

»[...] Ich zweifle nicht daran, daß sie sich eines Tages vornimmt, den Kessel der Göttin auf unseren Altar am Hof zu stellen, anstelle des Kelchs der Christen.[...]« ★★

SEITE 290

Vielleicht herrscht dann die Göttin wieder über das Land, nicht mehr der gekreuzigte Gott der Christen mit seinem Leiden und seinem Sterben... ★

SEITE 299

Die Erde selbst schreit auf unter den Qualen ihrer Söhne. In unserem Leid, Mutter Ceridwen, wachsen wir dir entgegen... ★

SEITE 304

Wir hatten den Willen der Göttin erfüllt. [...] Der Brauch verlangte, daß wir uns als Göttin und Gott vereinigten. ★

SEITE 335

Die Göttin überschüttet niemand mit ihren Gaben, der sie zurückweist... ★

SEITE 337

Nichts bleibt übrig von all den Tränen, die die Frauen auf dieser Welt weinen, dachte sie bitter. ★

SEITE 357

Der Großkönig wurde von der Hohepriesterin in der Großen Ehe mit dem Land vereint, zum Zeichen, daß er das Reich stärkte; die Königin war das Symbol einender Stärke, die hinter dem Heer und dem Krieg stand – das Heim und der Mittelpunkt, für den die Männer ihre ganze Stärke aufboten. ★★★

SEITE 366

Du wirst immer alle Frauen für mich sein. In dir werde ich immer die Göttin sehen. ★

SEITE 369

Die drei Frauen umarmten sich kurz, und Morgaine dachte: Ja, vor der Göttin sind alle Frauen Schwestern. ★★

SEITE 409

Hattest du etwas mit einer ihrer verderbten Göttinnen und ihrer Zauberei zu tun, ehe du zum König gemacht wurdest? ★

SEITE 413

»[...] Selbst heute und auf diesen Inseln denken alle Männer zuerst an den Kampf und sehen im Frieden nur eine kurze Unterbrechung ... es ist die Zeit der Frauen.« ★★★

SEITE 416

Mann und Frau sollten sich vereinigen nach den Gezeiten von Sonne und Mond, die sie im Blut spürten ... so wollte es die Göttin. ★★

SEITE 451

Raven würde den Kessel tragen ... die magische Waffe des Wassers und der Göttin... ja, Raven besaß die Macht, die Großen Insignien zu berühren. ★★

SEITE 487

»Es gefällt mir nicht, daß wir und das Volk von Avalon zusammen kämpfen. In dieser Schlacht stellen sich gläubige Krieger, die Anhänger Christi, die Nachkommen Roms, den Heiden, die von unserem Gott nichts wissen wollen! Das Alte Volk gehört wie die Sachsen zu unseren Feinden. Und Britannien wird erst dann ein wahres christliches Reich sein, wenn dieses Volk ausgerottet oder in die Hügel geflohen ist und seine teuflischen Götter mit ihm! [...]« ★

SEITE 511

[...] die Göttin nur ein Name für das große unbekannte Wesen der Natur war; [...] ★

SEITE 512

Alles, alle diese Dinge stehen unter der Herrschaft der Göttin, und ohne ihre Barmherzigkeit und Gnade würde keiner von uns auch nur einen Atemzug tun; alles Leben würde erlöschen. Auch wenn die Zeit der Unfruchtbarkeit und des Todes kommt, damit andere an unsere Stelle treten, ist das ihr Walten. Sie ist nicht nur die Grüne Herrin der fruchtbaren Erde, sondern auch die Dunkle Herrin des Samenkorns, das verborgen unter dem Schnee liegt, die Herrin des Raben und des Falken, die dem Langsamen den Tod bringt; die Herrin der Würmer, die im Verborgenen wirken, um alles zu zerstören, dessen Zeit abgelaufen ist. Ja, die Göttin ist auch Unsere Herrin über Zerfall, Auflösung und Tod ... ★★★

SEITE 514

Dies ist die Frau, die nach den alten heidnischen Gebräuchen der Stämme dem Gehörnten ein Kind geboren hat. Diese Heiden bemalen sich die Gesichter, tragen Geweihe und mischen sich wie Tiere unter die Hirsche... ★★

SEITE 516

Die Feen waren älter als selbst die Druiden. Aber auch sie lebten nach dem Willen und unter der Herrschaft der Göttin. ★★

SEITE 523

Wir sehen hier den Mond und die Sonne der Göttin und bestimmen den Zeitpunkt für die Rituale mit Hilfe der Ringsteine, und so entgleitet uns die Zeit nicht völlig. ★

SEITE 535

Unter dem Mantel der Göttin ist jede Frau meine Schwester, meine Tochter und meine Mutter. Und so muß jeder Mann für mich Vater sein, Liebhaber und Sohn... ★

SEITE 538

Aber Taliesin sagte, es sei nicht recht, dem Landvolk die schlichte Anbetung einer Göttin zu nehmen, die über Felder und Ernten wachte und die den Tieren und den Menschen Fruchtbarkeit schenkte. ★★

SEITE 540

Deshalb verehren sie ihre Göttin in runden Steinen und Teichen, wie Eure einfachen Menschen das Bild der Jungfrau Maria und das Kreuz brauchen. ★

SEITE 562

Es ist der Tag, an dem die alten Götter verlangen, daß wir die Fruchtbarkeit feiern. ★

SEITE 566

»Ich glaube, Gott nimmt sich der Frauen vielleicht nicht an ... seine Priester sind alles Männer. Und die Schrift sagt uns, die Frauen sind Versucherinnen und das Böse... vielleicht erhört er mich deshalb nicht. Und darum will ich mich an die Göttin wenden... denn ich bin Gott gleichgültig...« ★

SEITE 579

Seit urdenklichen Zeiten hatte eine Königin über das Volk geherrscht, so wie eine Göttin über die Götter herrschte, und die Menschen waren zufrieden. ★★★

SEITE 606

»[...] Sie halten sich für heiliger als die Göttin selbst, die die Mutter von uns allen ist. Aber so ist es.« ★

SEITE 624

Der Blonde und der Dunkle, das Weiß und das Rot, dachte Morgaine, und ihr drängte sich sofort ein anderer Vergleich auf [...] ★

SEITE 626

»[...] Ich habe der Göttin nach Beltaine einen Sohn geboren. [...]« ★

SEITE 638

»Ceridwen! Große Mutter! Göttin...! [...]« ★

SEITE 639

»[...] Kein Blutvergießen... die Göttin weiß, es ist genug... ihr Blut ist als Opfer für Avalon hier in dieser Halle vergossen worden...« ★

»Geopfert! Ja, ein Opfer für Gott! Denn Gott wird alle diesen bösen Zauberinnen und ihre Götter niederwerfen!« ★

SEITE 651

Morgaine hatte dieser teuflischen Zaubergöttin einen Sohn geboren. ★

SEITE 671

[...], mische ich mich nicht in Dinge, die der Göttin überlassen bleiben müssen. ★

SEITE 672

»[...] Und du, nicht ich, glaubst an einen Gott, der dich verdammt, weil du das Bett mit einem Mann teilst, der nicht dein Gemahl ist. Meine Göttin ist zu Frauen freundlicher.« ★★

Die Herrin vom See war die Verkörperung der Großen Mutter. ★

Wenn sie die Macht der Göttin übernahm, würde auch der Tag kommen, an dem man ihr die gebührende Verehrung entgegenbrachte. ★

SEITE 682

Oh, die Göttin hat unser Schicksal miteinander verknüpft. Und wer könnte sich ihrem Willen widersetzen...? ★

SEITE 683

Vergiß nicht, Artus hat einen Sohn, der in Avalon reifen muß, damit er das Reich der Göttin dereinst an seinen Sohn weitergeben kann... ★

SEITE 687

Man unterwies mich in der Anbetung der Göttin, die Mann und Frau in Liebe und Lust zusammenführt... ★

SEITE 705

Sünde ist der Wille, etwas Schlechtes zu tun. Wir kamen durch den Willen der Göttin zusammen, durch die Kräfte des Lebens. ★

»[...] Er hat der Göttin gedient, dieser widerwärtigen Hexe mit ihren abscheulichen lüsternen Orgien... Artus« ★

SEITE 706

»[...] Hast du nicht schon genug Unheil angerichtet, du und deine Teufelin, die du Göttin nennst... du und diese üble alte Heidenhexe, die Balin zu Recht erschlagen hat...« ★★

SEITE 709

»Sie hängt der Alten Göttin an. Die Priester sagen, diese Göttin ist eine böse Schlange, die Gott, unser Herr, aus dem Paradies vertreiben mußte! Selbst jetzt läßt Morgaine nicht von ihren schmutzigen heidnischen Gebräuchen...[...]"« ★★

SEITE 714

Nicht Lust hat mich mit meinem Bruder zusammengebracht, sondern Gehorsam gegenüber dem Willen der Göttin... ★

SEITE 730

Die reichen Edelleute und Ritter hatten das einfache Volk davon überzeugt, dies sei einem christlichen Land angemessener als die alten Rituale, bei denen man die Feuer auf den Feldern entfachte und die Göttin auf überlieferte Weise ehrte. ★

SEITE 740

Heute haben wir die Kirchenmänner mit dem Kreuz, die die Fruchtbarkeitsfeuer verbieten... Es ist ein Wunder, daß die Göttin nicht das Korn auf den Feldern verdorren läßt, weil sie den Menschen grollt, die ihr den Dienst verweigern... ★

SEITE 742

»Die Göttin blickt freundlich auf die Felder herab, die ihr geweiht werden... so sagt man früher, als ich noch jung und ein Heide war... die Große Ehe kann nicht im Regen vollzogen werden.« ★

SEITE 743

...den Einfluß der Frau, die ihn zum Mann gemacht hatte, die für ihn das Gesicht der Göttin trug. ★

SEITE 746

Die Priester hassen die Fruchtbarkeit und das Leben so sehr, daß es ein wahres Wunder ist, wenn unter ihrem sogenannten Segen die Felder nicht verdorren... ★

SEITE 747

»Glaubt Ihr wirklich, die Göttin würde der Erde kein Leben schenken, wenn die Menschen ihr nicht mehr dienen?« ★

Damit das Leben auf der Welt nicht versiegt... damit das Leben in mir nicht versiegt... er hat mich im Namen der Göttin gerufen... ★

SEITE 748

Und doch ist sie eine Frau. Sie erfüllt die Aufgabe der Großen Mutter, so gut sie kann. Es ist nicht ihre Schuld, daß sie nicht in Avalon darauf vorbereitet wurde. ★

SEITE 749

»[...]Vater Eian sagt zwar, die Göttin war in Wirklichkeit ein böser Geist, der die Menschen davon abgehalten hat, Christus zu dienen. Aber weißt du was ich glaube? Ich glaube, die Göttin war da, und die Leute haben sie angebetet, ehe man sie lehrte, die Heilige Mutter Jesu Christi anzubeten.« ★★

»Die Göttin gab es vor Christus. Es schadet nicht, wenn du sie dir als Maria vorstellst, Uwain. Du mußt der Göttin immer dienen, gleichgültig unter welchem Namen.[...]« ★★

»Er (Anm. Vater Eian) hält nichts von Frauen, selbst wenn sie Göttinnen sind.« ★★

SEITE 751

Ich bin Priesterin. Mein Körper ist mein; er gehört mir, damit ich ihn der Göttin zu Ehren verschenke! ★

SEITE 753

Das Kleine Volk aus den Hügeln hatte gewußt, wo wir waren, und was die Göttin vollbracht hatte. Sie kamen, um die Vereinigung zu sehen, die es nicht mehr gab, seit Uriens alt und die Welt grau und christlich wurde. ★★

SEITE 755

Aber ich wußte, sie waren da: Die Alten Leute, das Kleine Volk, das die Göttin nie im Stich gelassen hatte, wachte über mich. ★

SEITE 756

[...], und nur die Göttin und den Gott zurückließ, ein Unterpand für das ewige Leben des Universums, für den Strom der Kraft der zwischen Mann und Frau ebenso floß wie zwischen Erde und Himmel. ★

SEITE 767

»[...] In Ihr verschmelzen Jungfrau, Mutter und Todesbotin miteinander. Sie ist alt und jung, wie es ihr gefällt... Jungfrau, wildes Tier, Mutter und das aufblitzende Gesicht des Todes. Im ewigen Kommen und Gehen kehrt sie in ihrer Jungfräulichkeit wieder...« ★★★

Die Mutter erneuert sich auf ewig, wie der Mond, der sich im dunklen Himmel verbarg. Die Mutter wurde zur Todesbotin und wieder zur Jungfrau. ★★★

SEITE 771F.

»[...] Seit urdenklichen Zeiten regierte die Herrin das Land, mein liebe Gwnhwyfar! Der König war in Kriegszeiten nicht mehr als ihr Feldherr. Selbst die römischen Legionen hatten es mit Vasallenköniginnen zu tun... zumindest bezeichnen sie sich so... die über die Stämme herrschten. Manche waren sogar große Kriegerinnen. Hast du nie von der Königin Boadicea gehört?[...]« ★★★

»[...] und doch setzte sie mit ihrem Aufstand ein Zeichen, das den Römern deutlich zeigte, daß sie ohne die Anerkennung der Göttin dieses Land keine Hoffnung hatten, es zu unterwerfen... [...] Uther, und ich als sein Nachfolger, übernahmen den Thron als dux bellorum der Herrin von Avalon, Gwenhwyfar. [...]« ★★★

SEITE 787

Ich glaube, die Stämme sehen das richtig... die Frauen bleiben zu Hause und herrschen, und die Männer ziehen umher und kämpfen. ★★★

SEITE 789

»[...] In alter Zeit war der Sohn der Schwester eines Königs der natürliche Erbe, denn einst verlief die Erbfolge in der weiblichen Linie.« ★★★

SEITE 792

Die Göttin schenkt das Leben, die Reife ... und den Tod. ★★

SEITE 823

»[...] In alter Zeit galt der Sohn des Königs wenig, der Sohn der Herrin aber alles. Der Sohn der Schwester des Königs wurde sein Erbe... du verstehst mich, Morgaine?« ★★

SEITE 856

Göttin! Du streifst mit den rennenden Hirschen durch den Wald... Alle Menschen sind in deiner Hand und auch alle Tiere... ★

Vor Jahren war sie die jungfräuliche Jägerin gewesen, die den Gehörnten segnete und ihn in den Wald schickte, um mit den Hirschen zu laufen, um zu siegen oder zu sterben, wie die Göttin es befahl. Er war zu ihr zurückgekommen... Jetzt war sie nicht mehr die Jungfrau, die alle Macht der Jägerin in Händen hielt. Als Mutter mit der Macht der Fruchtbarkeit hatte sie den Zauber gewoben, der Lancelot in Elaines Bett führte. Aber für sie endete die Mutterschaft im Blut von Gwydions Geburt. Jetzt hielt Morgaine das Schiffchen in der Hand und wob wie der Schatten der Alten Todesbotin den Tod. Große Mutter! Alle Menschen liegen in deiner Hand. Du entscheidest, ob sie leben oder sterben... ★★

SEITE 857

Ceridwen, Große Göttin, Mutter, Todesbotin, Großer Rabe... Herrin über Leben und Tod... Große Muttersau, die du deine Kinder frißt... Ich rufe dich! Ich beschwöre dich... ★

SEITE 863

Ich muß der Göttin vertrauen. Sie muß mich führen. Nicht ich alleine, sondern er an meiner Seite wird Artus das Schwert aus der Hand reißen. ★

SEITE 879

*»Wir in Avalon, Vetter, richten uns bei der Erbfolge nach der Mutter. Ich entstamme dem alten königlichen Geschlecht, und das genügt mir völlig. Es wäre Anmaßung, wenn irgendein Mann behaupten wollte, Vater eines Kindes der Hohepriesterin von Avalon zu sein.[...]«
★★★*

SEITE 882F.

»Und nicht in Avalon, solange die Göttin lebt! Könige kommen und Könige gehen, aber die Göttin herrscht bis in alle Ewigkeit.« ★

SEITE 901

*»[...] Finden die alten Rituale dort noch immer statt?«
»Damals wie heute [...] und die Göttin gebe, daß es bis zum Ende der Welt so bleibt.« ★*

SEITE 912

In Avalon leben noch Priester, die der Patriarch Joseph von Arimathia dorthin brachte. Sie verehren Gott Seite an Seite mit den Druiden...« ★

SEITE 918

Die Königin steht hinter dem König und herrscht wie in alten Tagen im Namen der Göttin...
★★

SEITE 925

Morgaine wußte plötzlich, eigentlich wollte er nur seinen Kopf an ihre Brust legen, nicht als Mann, der die Frau sucht, sondern die Große Mutter, die Göttin, die seine Ängste und die Verzweiflung lindert. ★

SEITE 936

Die Göttin schien vor ihren Augen wie ein verschwommenes Bild im Nebel aufzutauchen. Jetzt glich sie der Feenkönigin, dann der ernsten und mitfühlenden Raven, plötzlich der großen Muttersau, die Avallochs Leben gefordert hatte... Sie wird das Kind verschlingen, das ich gebäre... ★

SEITE 952

Die Vorstellung, daß diese Männer und Frauen wirklich im Geist lebten, daß eine Kraft, die sich göttlich nannte, Unfruchtbarkeit der Fruchtbarkeit vorzog... das erschien Morgaine als schrecklicher Verrat an den Kräften, die der Welt Leben schenkten. ★

SEITE 969

Es ist nur ein Sturm, ein Sturm mit Regen, Blitz und Donner. Es ist nicht der Zorn der Göttin...

»[...] Wenn der Zorn der Göttin über uns kommt, müssen wir wissen, warum und auf welche Weise.« ★

SEITE 972

Die Heiligen Insignien waren Symbole. Die Göttin hatte dies sicher nur geschehen lassen zum Zeichen, daß Avalon diese Dinge nicht mehr brauchte. Sie sollten in die Welt hinaus und im Dienst der Menschen stehen... ★

SEITE 974

»[...] Jetzt fordert Ceridwen, unsere Große Mutter, daß ich den Schutz und die Sicherheit verlasse, die sie mir gewährte... aber ich fürchte mich, ich fürchte mich so sehr. Halte mich fest, Morgaine, halte mich fest, ich fürchte mich so sehr...« ★

SEITE 975

Sie lag nicht im Licht, sondern in der Finsternis der dunklen Seite des Mondes – im Schatten des Todes bekräftigte die Frau der Frau das Leben. So wie Jungfrau und Mann im Licht des Frühlingsmondes und der Beltanefeuere [...], so riefen die im Schatten und in der Dunkelheit des geopfert Gottes, im Schatten des dunklen Mondes die Priesterinnen von Avalon das Leben der Göttin an, und sie antwortete ihnen durch das Schweigen... ★★

SEITE 980

Wenn sie die uralten Dinge der Göttin benutzen, wollen sie damit ihren eigenen beschränkten Gott anrufen. Aber sie besudeln den Kelch mit Wein, anstatt ihn mit dem heiligen Wasser der heiligen Erde zu füllen, das aus der kristallklaren Quelle der Göttin fließt! ★★

Aus dem Kelch der Göttin, der Großen Mutter, dem Kessel von Ceridwen, werden alle Menschen genährt, und aus ihm erhalten alle Menschen die guten Dinge dieser Welt. Du hast die Göttin gerufen, du anmaßender Priester. ★★

SEITE 981

[...] der Kessel von Ceridwen [...] ★

SEITE 982

Ich bin alles... Jungfrau und Mutter und die Göttin, die Leben und Tod schenkt. Verleugnet mich, wenn ihr es wagt, ihr, die ihr andere Namen anruft... aber wisset, ich bin der Anfang und das Ende... ★★

SEITE 986

Denn dieser Kelch gehört der Göttin, wie sie sie nennen. Und diese Göttin ist von Anbeginn der Zeit die große Hure und die Feindin Gottes gewesen... Die Priester sagen zu Recht, durch die Frau kam das Böse in die Welt... ★

SEITE 1004

Wenn die Flut des Lebens mit dem vollem Mond den Höhepunkt erreicht, wird die Göttin den Körper ihres Geliebten empfangen... ★

SEITE 1019

Aber jetzt mußte sie Kevin in Gestalt der rächenden Göttin entgentreten... der Todesbotin, der gefräßigen Muttersau, die ihre eigenen Kinder fraß... des großen Rabens... der Zerstörerin... ★★

SEITE 1022

Sie sind die Göttin, und ich bin die Göttin. Es gibt keine andere Göttin. ★

SEITE 1062

Aber in alter Zeit war es bei den Stämmen so. Die Göttin des Landes war unsterblich. Der König herrschte, solange es ihr gefiel. Wenn der Hirschkönig alt wurde, erhob sich ein junger Hirsch aus der Herde und brachte ihn zu Fall... ★★★

SEITE 1082

»[...] Aber wird unser König gewählt, weil eine Frau ihn in ihrem Bett haben möchte?« [...] »Nein, Niniane, die Zeit ist vorüber... zuerst waren es die Römer, und jetzt wissen die Sachsen, wie die Welt sein muß. Die Welt ist nicht länger ein großer Mutterleib, der Männer hervorbringt... jetzt entscheiden Männer und Heere über Leben oder Tod. Welches Volk

würde mich als König anerkennen, nur weil ich der Sohn dieser oder jener Frau bin? Jetzt erbt der Sohn des Königs das Reich. ★

»[...] Die Frauen, die in der kommenden Welt leben, brauchen Männer, die sie beschützen. Die Welt ist jetzt keine Welt der Göttinnen, Niniane, sondern eine Welt der Götter... vielleicht eines Gottes.[...]« ★

SEITE 1083

»Ich soll dir helfen, eine Frau zu verraten, die sich das Recht genommen hat, das die Göttin allen Frauen gibt... sich den Mann ihrer Wahl zu nehmen?« ★

SEITE 1100

Die Nordmänner, die neuen Feinde, plünderten und brannten... eine neue Welt und neue Götter. Ja, die Göttin hatte die Welt verlassen und auch Avalon. ★

SEITE 1103

Morgaine, die Jungfrau, sie hatte Artus zu den Hirschen geschickt, um den Hirschkönig herauszufordern; Morgaine, die Mutter, ihr Leib war bei Gwydions Geburt aufgerissen; die Königin von Nordwales, [...]; und die Dunkle Königin der Feen... oder stand die Todesbotin an meiner Seite? ★★

SEITE 1114

Brigid ist keine christliche Heilige, dachte sie, selbst wenn Patricius es glaubt. Sie ist die Göttin, wie sie in Irland verehrt wird. ★

8.2.1 Auswertung des Inhalts

Der Roman „Die Nebel von Avalon“ ist eine feministische Neuinterpretation des Artus-Sagenkreises, die aus der Sicht der Frauen erzählt wird.²⁰⁵ Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Priesterin von Avalon, Morgaine. Avalon ist eine mythische Insel, die ein „*uraltres matriarchales Heiligtum*“²⁰⁶ darstellt. Doch das „uralte“ Matriarchat wird von einer neuen Religion, dem Christentum, bedroht. Marion ZIMMER BRADLEY beschreibt in ihrem Roman den langsamen Untergang der Alten Religion und den erbitterten Kampf der Priesterinnen von Avalon. ZIMMER BRADLEY ist es in „Die Nebel von Avalon“ gelungen, die Artus-Saga und die Gralslegende mit den Matriarchatstheorien und neuheidnischen Wicca-Elementen zu verbinden. Sie kreierte eine fantastische Erzählung, die den Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat, also der Göttinnenspiritualität zum Christentum, beschreibt. Sie setzt diesen Religionswandel im Frühmittelalter im keltischen Britannien fest.

Die Sagen rund um Artus, seiner Tafelrunde und der Gralslegende finden sich in der christlichen mittelalterlichen Literatur, doch Marion ZIMMER BRADLEY ist es gelungen diese Sichtweise umzukehren und beschreibt die Welt von König Artus und seiner Tafelrunde aus

²⁰⁵ Winkler 2006, 85.

²⁰⁶ Winkler 2006, 85.

der weiblichen Perspektive. Anstatt Camelot tritt nun Avalon in den Mittelpunkt des Geschehens.

Der Ursprung der Artus-Saga geht bis ins 6. Jahrhundert vor Christus zurück. Es wurden walisische und bretonischen Märchen und Personen in Überlieferungen, die keltischen Ursprung sind, gesammelt. Da diese Erzählungen mündlich tradiert wurden, sind die meisten verloren gegangen. Die wenigen Handschriften, die erhalten geblieben sind, sind die Gedichte *Pa ŵr yw'r Porthor?* und *Preiddeu Annwfn* sowie die Prosaerzählung *Culhwch ac Olwen*.²⁰⁷ In diesen kymrischen Erzählungen und Gedichten fungiert Artus als „Verteidiger der Insel gegen jede denkbare Gefahr“.²⁰⁸

Durch die normannische Eroberung Britanniens 1066, dringen die inselkeltischen Sagen dann auch auf das Festland. Die „*Matière de Bretagne*“ erfreute sich großer Beliebtheit, was auf „den märchenhaften Charakter der keltischen Überlieferungen“²⁰⁹ zurückzuführen ist. In der „*Matière de Bretagne*“ werden auch Motive genannt, die für matriarchale Gesellschaften typisch sind, wie die Wichtigkeit des Onkel mütterlicherseits und der uxorilokale Wohnsitz nach der Ehe.²¹⁰

Geoffrey von MONMOUTH schuf ein ganz neues Bild von König Artus. Anders als bei der keltischen Überlieferung schildert er in seinem pseudohistorischen Werk „*Historia Regum Britanniae*“ (Die Geschichte der Könige Britanniens) Artus als christlichen Feudalherrscher. Artus, seine Tafelrunde und sein Gefolge werden zum Inbegriff des Gesellschaftsideals in Europa.²¹¹

Die letzte Umarbeitung des Artus-Stoffes erfolgte dann im 15. Jahrhundert von Sir Thomas MALORY. In „*Le Morte d'Arthur*“ finden sich dann die mythischen Figuren, wie die *Lady of the Lake* (Die Herrin vom See), die auf die keltische *Coventina* oder Erdmutter zurückgeht, wieder.²¹²

Morgan Le Fay tritt ebenfalls in MALORYS Werk auf. Sie geleitet ihren Bruder nach der Schlacht von Camlann, wo Artus gegen Mordred gekämpft hatte, nach Avalon.

Marion ZIMMER BRADLEY hat sich sehr an die spätmittelalterlicher Version von MALORY gehalten. Die Figuren und Handlung sind fast weitgehend unverändert von ihr übernommen worden. Mit dem einzigen Unterschied, dass die Hauptakteurin, Morgaine, als engagierte Priesterin der Göttin dargestellt wird, und nicht wie Morgan Le Fay, im Original, als böse Schwester des Königs. MALORYS Morgan le Fay versucht oftmals unbegründet ihren Bruder Artus anzugreifen, doch ZIMMER BRADLEY begründet die Interaktionen von Morgaine.

Im Zuge der Renaissance hatte die Artus-Thematik nochmals einen Aufschwung. Durch die Rückbesinnung auf das Mittelalter wurde die Artus-Literatur wieder neu entdeckt, und von diversen Dichtern und Schriftstellern verändert. In der sogenannten Keltomanie des 19. Jahrhunderts wurde ein verklärtes Bild der Kelten geschaffen, allen voran die Legende von

²⁰⁷ Maier 1994, 28.

²⁰⁸ Zimmer 2004, 157.

²⁰⁹ Maier 1994, 28.

²¹⁰ Birkhan 2002, 103.

²¹¹ Maier 1994, 26.

²¹² De la Torre & Hernández 2011, 145f.

König Artus, Merlin, Lancelot & Co. Bis heute sind die Legenden rund um Artus und seine Ritter den meisten Menschen in Mitteleuropa ein Begriff.

Avalon, die nebelumwobene Insel, steht im Mittelpunkt von ZIMMER BRADLEY'S Roman. Avalon ist kein realer, historisch belegter Ort, sondern eine magische Insel, ein Paradies der Apfelbäume. Es ist der Ort in der Legende von König Artus wo der König sein Schwert Excalibur bekam, und wo er, tödlich verletzt, hingebracht wurde. Die Assoziation mit Apfelbäumen kommt aus der irischen Mythologie, wo die Anderswelt mit Äpfeln verbunden wird.²¹³ (vgl. „*Emhain of the Apple Trees*“)

Geoffrey von MONMOUTH nennt erstmals die „Insula Avallonis“ in seinem Werk „*Historia Regum Britanniae*“. Dort auf der Insel der Apfelbäume wird Artus nach der Schlacht von Camlann von neun zauberhaften Frauen gepflegt. Bei dieser Schilderung könnte es sich um eine keltisierte Form der „Insel der Seligen“ handeln. Der lateinische Name *Avallonis* könnte auf das mittelmymrische *Ynys Afallach* zurückgehen. Der latinisierte Namen ist wahrscheinlich von der französischen Stadt *Avallon* abgeleitet, der wiederum von dem kymrischen Wort *afall* kommt, was so viel wie »Apfel« bedeutet.²¹⁴

Marion ZIMMER BRADLEY gibt in ihrer Danksagung auch ihre Inspirationsquellen für „*Die Nebel von Avalon*“ an. Sie nennt James FRAZERS mehrteiliges Werk „*Der Goldene Zweig*“, das auch die Religion der Druiden und Kelten thematisiert. Von Jamie GEORGE lernte sie viel über die originalen Schauplätze von Camelot, dem Brunnen des Kelches, usw. und wurde auf die Legende von Joseph von Arimathea aufmerksam gemacht. Weitere Werke, die ihr bei der Ausarbeitung des Religionskonzepts geholfen haben waren von Margaret MURRAY und Bücher über die *Gardnerian Wicca*. Sie gibt auch „*einheimische nichtchristliche Gruppen*“²¹⁵ an, die sie in die heidnischen Riten einführten. Als weitere Informationsquelle nennt sie etliche Wicca-Mitglieder und Druidenorden, wie den *Orden der Großen Göttin*, die *Neuen Reformierten Druiden*, *Gaia Wildwoode*, sowie *Starhawk*, die sie über den Werdegang einer Priesterin aufklärte.²¹⁶

Wie die Autorin selbst deutlich macht, war sie New Age-Literatur nicht abgeneigt und verwendete diese auch zur Recherche. Durch die Millionenaufgabe ihrer Bücher erreichte Marion ZIMMER BRADLEY ein großes Publikum. Sie fungierte somit als „*Multiplikatorin dieser neuheidnischen Lehren*“²¹⁷. Wie schon zuvor erwähnt gründete sie auch zusammen mit ihrer Schwägerin Diana L. PAXSON den Wicca-Coven *Darkmoon Circle*. PAXSON schrieb auch nach ZIMMER BRADLEYS Tod eine Vorgeschichte der „*Nebel von Avalon*“, die sie aus dem Nachlass der Verstorbenen hatte.

Nun möchte ich zu den Matriarchatsverweisen in dem Roman kommen. Ein zentrales Thema ist die Vereinigung des Gehörnten mit der Göttin. Auf Seite 26 heißt es: »*Unsere Welt, in der die Göttin und der Gehörnte, ihr Gefährte, herrschen [...]*«. Die Göttin repräsentiert die Herrschaft und das Land, der Gehörnte ist ihr männlicher Partner. Bei der Großen Ehe

²¹³ Green 1992, 35.

²¹⁴ Maier 1994, 33 sowie Loomis 1967, 191.

²¹⁵ Zimmer Bradley 1989, 1118.

²¹⁶ Zimmer Bradley 1989, 1117f., Winkler 2006, 87.

²¹⁷ Birkhan 2009, 597.

verkörpert Morgaine als „Jungfräuliche Jägerin“ die Göttin und ein Fremder mit einer Hirschmaske vertritt die Rolle des Gehörnten. Der Gehörnte geht auf den keltischen Gott *Cernunnos* zurück, der ebenfalls in der Mythologie als gehörnter Gott dargestellt wird.

Da in Avalon die Muttergöttin verehrt wird, die im Zusammenhang mit den Mondphasen steht, tragen die Priesterinnen von Avalon auch einen blauen Halbmond auf der Stirn. Zu der halbmondförmigen Tätowierung gehört auch ein mondsichelförmiges Messer, welches eine Priesterin bei ihrer Weihung bekommt. ZIMMER BRADLEY hat hier die Symbolik der Großen Göttin des Wicca-Kults in den Roman mit eingeflochten, und lässt die Priesterinnen die Symbole der Göttin mit Stolz tragen.

Die Priesterinnen der Insel trinken auch nur das Wasser der Heiligen Quelle, sowie die Früchte und Pflanzen, die ihnen die Mutter schenkt. An der Lebensweise der Priesterinnen kann man den ökologisch-feministischen Gedanken der Autorin wiedererkennen.

Die Göttin wird im Roman sehr häufig angerufen. So erscheint sie mal als Große Mutter, Göttin, Mondgöttin, Mondin, Ceridwen, Erdmutter oder als Göttin in den drei Aspekten (Jungfrau, Mutter, Todesbotin).

Das die Große Göttin mit Ceridwen gleichgesetzt wird kennen wir schon aus dem Roman von Manfred BÖCKL. Die Sage von Ceridwen ist wie schon oben erwähnt aus den *Hanes Taliesin*. Sie handelt von Ceridwen, die allerdings keine Göttin sondern eine Zauberin ist.

Hier eine kurze Inhaltsangabe der Sage zur Verdeutlichung:

*Ceridwen hat zwei Kinder, ein wunderschönes Mädchen und einen hässlichen Jungen namens Afagddu. Sie braut einen Trank in einem Kessel um den Jungen Weisheit und Inspiration zu schenken. Sie lässt den Kessel von Gwion umrühren, dem unabsichtlich drei Tropfen des Tranks auf die Finger tropfen. Er leckt sie ab und versteht auf einmal alle Zusammenhänge der Welt und kann in die Zukunft sehen. Er sieht, dass Ceridwen ihn töten will, und flieht deshalb. Ceridwen verfolgt ihn als rachsüchtige Hexe, und während der Verfolgungsjagd verwandeln sich die Hexe und Gwion. Zuletzt verwandelt sich Gwion in ein Weizenkorn und Ceridwen in ein Huhn, welches das Korn frisst. Sie wird schwanger mit Gwion und gebärt ihn als Kind. Ceridwen tötet ihn nicht, sondern wirft ihn ins Meer, wo er von Prinz Elphin gefunden wird. Das Kind erhält den Namen Taliesin.*²¹⁸

Es könnte sein, dass Marion ZIMMER BRADLEY den Taliesin aus der Legende mit der Romanfigur aus „*Die Nebel von Avalon*“ gleichsetzt. Sie äußert sich diesbezüglich nicht, doch die Namensgleichheit sollte angeführt werden.

Ceridwen war in der keltischen Mythologie keine Göttin, sondern eine Zauberin oder Hexe. Wahrscheinlich wird sie genau wegen dieser magischen Eigenschaft in der Wicca-Religion verehrt. Ihr Attribut „*der Kessel, ist ein wichtiges Gefäß bei der Ausübung von heidnischen Riten.*“²¹⁹

²¹⁸ Scherl 1985, 39f.

²¹⁹ Winkler 2006, 84.

Der Kessel symbolisiert das Gefäß der Wiedergeburt und Neuheiden schreiben den Kessel diversen Göttinnen zu, die damit Leben und Tod gebracht haben. Aufgrund dieser Eigenschaften wird der Kessel der Göttin oft mit dem Heiligen Gral gleichgesetzt.²²⁰ Auch in „*Die Nebel von Avalon*“ wird der Kelch der Göttin mit dem christlichen Heiligen Gral synonym verwendet. Als archäologisches Beispiel für einen „Kessel-Kult“ muss oft der *Kessel von Gundestrup* in der neuheidnischen Literatur herhalten.

Der 1891 in Dänemark gefundene Silberkessel wurde vermutlich im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts vor Christus hergestellt. Er zeigt keltische mythologische Szenen, sowie *Cernunnos* (Gottheit mit Hirschgeweih und Torques), keltische Trompeten (*Karnyx*) aber auch orientalisch geprägte Tiermotive.²²¹ Das Motiv, wo eine übergroße Figur eine kleine Figur in einen



Abbildung 4: Kessel von Gundestrup

Kessel taucht, wird in der archäologischen Forschung oft als Wiedergeburtsszene oder Opferungsszene interpretiert. Der Kessel wurde allerdings nicht lokal angefertigt, sondern es dürfte sich bei dem Gefäß um ein Importgut handeln. Der Silberkessel wurde im Moor gefunden, was eine kultische Niederlegung nahe legen würde. Anhand der schlechten Quellenlage kann jedoch nicht mehr zu dem Kessel archäologisch gesagt werden.²²²

Ich habe im oberen Teil die Inspirationsquellen von Marion ZIMMER BRADLEY genannt. Doch dürfte das Werk von der ökofeministischen Hexe, STARHAWK, ZIMMER BRADLEY am meisten inspiriert haben. Sie hielt sich besonders bei der Beschreibung des Alten Volkes/Kleines Volk an „*The Spiral Dance*“ von STARHAWK. Wie schon zuvor erwähnt, ist STARHAWK die Gründerin mehrerer spirituell-feministischen Bewegungen und ihre Ideologie spielt auch eine übergeordnete Rolle bei BRADLEY's Roman. In ihrem Werk „*The Spiral Dance*“ geht sie von der Theorie aus, dass die Kriegsgötter die Muttergöttin in Britannien verdrängt haben, und die Anhänger der Mutterreligion sind die Pikten und das Feenvolk, welche die „Alte Religion“ bewahrt haben. Dieses Wissen wurde dann den Druiden übermittelt, die die Mysterien bewahrten.²²³

Eine weitere These von STARHAWK ist, dass das Christentum und die „Alte Religion“ nebeneinander bestanden haben, und die Muttergöttin wurde von der Heiligen Jungfrau Maria abgelöst.

Diese Theorien hat ZIMMER BRADLEY in ihren Roman mit eingebunden. Sei es nur bei der Erwähnung des Alten Volkes/Kleinen Volkes und deren Rituale oder das Morgaine als Göttin für das Alte Volk dient. Zum Schluss, kommt Morgaine in der Erzählung auch zu dem Entschluss, dass die Große Göttin nie wirklich verloren geht, denn sie wird in der Heiligen Jungfrau Maria weiterleben.

²²⁰ Leskovar & Kowarik 2003a, 61.

²²¹ Maier 1994, 153.

²²² Leskovar & Kowarik 2003a, 61.

²²³ Scherl 1985, 66f.

Auch die Große Ehe oder das Hirschritual, wo sich die Göttin in Form der Frühlingsjungfrau mit ihrem Gefährten, dem Gehörnten (Hirsch) vereinigt, kommt aus STARHAWK's „*The Spiral Dance*“ bzw. geht aus der Wicca-Strömung hervor.²²⁴

Beim Lesen des Romans kommt man nicht umhin die Christentum-Kritik zu bemerken. Die Hauptfigur, Morgaine, stellt gerne das Christentum als frauendiskriminierende Religion dar, und nur die Religion der Großen Göttin ist „[...] ist zu Frauenfreundlicher“²²⁵.

Immer wieder wird im Roman das Christentum in einem negativen Licht dargestellt. Angriffspunkt der Kritik sind die Priester, die als dummlich, boshaft und auch schlecht gebildet (Morgaine kann besser Latein als die christlichen Priester!) beschrieben werden. Die christliche Keuschheit einer Frau wird auch angeprangert und von Morgaine als „gotteslästerlich“ abgetan. Die weibliche Keuschheit bildet ein Gegenüber zu der weiblichen Fruchtbarkeit wie sie das Alte Volk/Kleine Volk verehrt.²²⁶

Dieses Gedankengut, was ZIMMER BRADLEY sehr geschickt in ihren Roman einbaut, kommt ebenfalls aus der Wicca-Bewegung, feministischen MatriarchatsforscherInnen und diversen neuheidnischen Gruppen. Sie machen gerne für die Unterdrückung der Frauen die christliche Kirche verantwortlich. Das Christentum trägt die Schuld an der Ausrottung der vorchristlichen ureuropäischen Religion. Die vorchristliche Urreligion konnte im Verborgenen weitergegeben werden und die Hexen des Mittelalters und der Neuzeit seien die letzten Trägerinnen dieser alten Religion. Das patriarchal geprägte Christentum wird gerne als Feindbild herangezogen, um einen Gegenpol zu der frauenfreundlichen Göttinnenreligion zu erschaffen.²²⁷

Allerdings wollte Marion ZIMMER BRADLEY nicht als antichristlich gelten, und sie machte sich Sorgen vor der Veröffentlichung ihres Buchs. Sie wollte nicht, dass der Eindruck entstehe, dass sie das Christentum ablehne, sondern es gehe ihr „um die Ablehnung des Fanatismus und Antifeminismus im Christentum“²²⁸.

8.3 Diana L. Paxson: Die Keltenkönigin

Paxson, Diana L.: Die Keltenkönigin. Bergisch Gladbach 1996.

Bastei Lübbe Taschebuch, 447 Seiten mit Quellenverzeichnis.

Original: Diana L. Paxson: The Serpent's Tooth, New York 1991.

Zur Autorin

Diana Lucile PAXSON wurde 1943 in Detroit/Michigan geboren, und verbrachte ihre Kindheit in Süd-Kalifornien. 1964 ging sie an die Universität in Berkeley/Kalifornien und machte 1966 ihren Master in Vergleichender Sprachwissenschaft. Durch die Gruppe „Aquarian Order of the Restoration“ lernte sie Marion ZIMMER BRADLEY kennen und gründete dann auch 1978

²²⁴ Scherl 1985, 67.

²²⁵ Zimmer Bradley 1983, 672.

²²⁶ Scherl 1985, 79f.

²²⁷ Bischofberger et al. 1996, 60.

²²⁸ Scherl 1985, 81.

den Frauen Orden „Darkmoon Circle“. 1982 wurde sie zur Priesterin berufen und gründete den Orden „Fellowship of the Spiral Path“, was eine neo-pagane, religiöse Gemeinschaft ist, die sich der „Alten Religion“ und der Großen Göttin verpflichtet fühlt. 1990/91 wurde sie dann ranghöchstes Mitglied in der Wicca-Gruppe „Covenant of the Goddess“.

Sie schrieb viele Kurzgeschichten und auch einige Roman-Zyklen, wie „*Die Juwelen von Westria*“, „*Die Töchter der Nibelungen*“ und „*Der Britannien-Zyklus*“ (orig. „*The Hallowed Isle*“). Sie schrieb auch zusammen mit Marion ZIMMER BRADLEY am Avalon-Zyklus, und vollendete nach dem Tod von Marion ZIMMER BRADLEY ihr Werk.

Derzeit lebt PAXSON im Schriftstellerwohnheim Greyhaven in Kalifornien, wo auch ZIMMER BRADLEY residierte.

(Zusammengefasst von: <http://www.diana-paxson.com/about/> und http://de.wikipedia.org/wiki/Diana_L._Paxson Stand: 14.4.2012)

PAXSON'S Werke sind stark feministisch geprägt, was durch ihre Biografie schon erkenntlich wird. „*Die Keltenkönigin*“ von PAXSON ist eines der früheren Werke der Schriftstellerin. Sie schrieb den Roman als sie gerade sehr aktiv bei den diversen Wicca-Covens war und auch als sie eigene Covens zu gründen begann. Diana L. PAXSON war auch um einiges aktiver in der Wicca-Szene als ihre Schwägerin ZIMMER BRADLEY. In den 80er-Jahren richtete PAXSON ihre Aufmerksamkeit auf ihre gegründeten neo-paganen Orden. Sie trug mit dem „Darkmoon Circle“ und „Covenant of the Goddess“ dazu bei, dass die Göttinnenreligion in den USA verbreitet wurde.

Der „Covenant of the Goddess“ gilt als Schwesterncoven vom „Darkmoon Circle“ und PAXSON wurde zum Vorstand bzw. der „Ältesten“ des Covens ernannt.

Der „Covenant of the Goddess“ beschreibt sich als:

*“[...] one of the largest and oldest Wiccan religious organizations. Wicca, or Witchcraft is the most popular expression of the religious movement known as Neo-Paganism.”*²²⁹

Zum Inhalt des Romans

Cridilla ist die Tochter von König Leir und lebt mit ihren zwei Schwestern, Rigana und Gunardwilla in der Hauptstadt Briga. Bei einem Fest rettet Cridilla einen Jungen aus dem Alten Volk, mit dem Namen Krah. Krah wird der treue Gefährte von König Leir. Als Cridilla alt genug ist, wird sie von Gunardwilla auf die Insel der Kriegerinnen geschickt und lernt bei Bärmutter das Kriegshandwerk. Eines Tages werden die Inselbewohner von den Ai-Zir, den Nordmännern, angegriffen und die meisten sterben. Doch Cridilla kann entkommen und kehrt an den Königshof zurück. Ihre Schwestern sind schon verheiratet und träumen vom Wiederaufleben des alten Matriarchats, nach dem Tod des Königs. Da jede Schwester die Herrschaft über einen Teil des Landes hat, versuchen sie Cridilla zu überzeugen, dass sie als die drei Königinnen über das Land herrschen sollten. Als Cridilla im heiratsfähigen Alter ist, nimmt sie ihrem Vater das Versprechen ab, dass er sie nie vermählen möge. Bei ihrer ersten Menstruation wird sie von ihren Schwestern in die Berge geleitet und dort wird sie magischen, schamanischen Ritualen unterzogen. Zurück in der Königsstadt werben auch schon die Männer um Cridilla. Als eines Tages ihr alter Gefährte und Freund Agantequos an den Hof kommt, verliebt sich Cridilla in ihn und sie wird schwanger. Leir erfährt von der

²²⁹ <http://www.cog.org/>; Stand 27.4.2012

Schwangerschaft und verstößt sie. Gunardwilla und Rigana versuchen sich mit Cridilla zu verbünden, da sie nun verstoßen wurde. Doch Cridilla lehnt ab und flieht mit Agantequos in seine Heimat aufs Festland. Sie leben glücklich in Morilandis und Cridilla gebärt einen Sohn. Ein Jahr nach der Geburt hat sie eine Vision, nämlich, dass ihr Vater ihre Hilfe braucht. Ein Bote Leir's berichtet, dass er von Gunardwilla gefangen gehalten wird. Cridilla reist nach Britannien zurück um ihren Vater zu retten. Sie findet ihn und kann mit ihm vor Gunardwilla und ihrem herrschsüchtigen Ehemann Maglaros flüchten. Letztendlich findet Maglaros den König, Cridilla und Krah und er zwingt Leir die Königswürde abzugeben. Doch Maglaros kann nur über das ganze Land herrschen wenn er alle Töchter besitzt. Deswegen möchte er alle Töchter heiraten, doch Cridilla weigert sich. Rigana indessen möchte Maglaros vergiften, aber Gunardwilla kommt dahinter und ersticht Rigana. Maglaros wird von Wahnsinn befallen und will Cridilla köpfen, doch Gunardwilla geht dazwischen und er tötet seine eigene Frau statt Cridilla. In Trance kann Cridilla ihr Totemtier, die Schlange, beschwören und Maglaros töten. Im letzten Moment wird sie von Agantequos gerettet und auch Leir ist noch am Leben. Doch der König liegt im Sterben und überträgt seine Herrschaft an Agantequos und Cridilla. Er übergibt sein Blut dem Fluss der Göttin und stirbt. Unter der Herrschaft von Agantequos und Cridilla erblüht das Land.

Auswertung der Textpassagen

Bei dieser Auswertung möchte ich auf Textstellen hinweisen, die ich als wichtig erachte, da sie das Matriarchat beschreiben oder darauf hinweisen. Diese Passagen möchte ich im Anschluss erläutern und analysieren bzw. einer kleinen Kritik unterziehen.

Die zitierten Textstellen sind alle aus dem unten genannten Buch.

Paxson, Diana L.: Die Keltenkönigin. Bergisch Gladbach 1996.

SEITE 26

»Du bist der Göttin Kind, Kleines«, flüsterte sie mir ins Haar. ★

SEITE 36

»Du hast das Ritual gebrochen – die Göttin mag wissen, welchen Schaden du dadurch angerichtet hast!« ★

SEITE 40

Ich erschauerte, denn ich erinnerte mich an Geschichten über die Große Schlange, die am Herzen der Welt lebt. Sie war die Erste Mutter, doch ihre Kinder hatten sich gegen sie erhoben, und so wütete sie selbst heute noch manchmal. ★

SEITE 41

»[...] Die Menschen achten ihn als Herrscher, weil er unsere Mütter geheiratet hat! Und die Ai-Utu werden Senowindos nur deshalb als Leirs Statthalter akzeptieren, weil er Rigana heiratet.« ★★ ★

»Cridilla, wenn dein Volk König Leir gehorcht, dann nur um deinetwillen!« ★★★

SEITE 43

»Sie ist hier die Mutter und die Oberste im Rat der Ti-Sahharin, der Sieben Weisen Frauen, die über das Land wachen. Als die Quiritani das Land eroberten, schnitten sie der alten Priesterschaft die Zunge heraus – mit Ausnahme einiger weniger, um von ihnen die Zahlen und die Bedeutung der heiligen Steine zu lernen – und begruben sie in dem heiligen Hügel. [...]«★★

SEITE 48

Ich bin eine Königin und Kind von Königinnen, deren Geschlecht über dieses Land herrscht, seit die heiligen Kreise zur Beobachtung der Sonne errichtet wurden, [...]★★★

SEITE 60

*Aber daß sie meines Vaters Bett teilte, gab Triyet kein Mutterrecht an mir. ★
» Meine Sippe hatte zu Großmutter Zeit einen eigenen Hof!« ★★*

SEITE 69

»[...] Zu Lebzeiten der Großmutter deiner Mutter, als die Jahreszeiten wärmer waren, gab es dieses Nomadenleben nicht. Damals erstreckten sich fruchtbare Äcker, wo jetzt nur noch Schafe Futter finden. Doch die Göttin wandte ihr Antlitz von uns ab und verdüsterte die Sonne. Jetzt sind es die wärmeren geschützten Tieflande, um deren Besitz die Menschen sich bekriegen.« ★★

SEITE 70

Aber sie sind Kriegerinnen, Frauen aus einem noch älteren Geschlecht als dem unserer eigenen Königinnen, die dort herrschen. ★★★

SEITE 71

Denn wie könnte ein Kriegsherr herrschen, wenn nicht durch die Königin? ★★★

SEITE 84

Es war ein alter Brauch, daß des Königs Füße, wenn er Gericht hielt, auf dem Schoß einer Maid ruhten, damit es ihn an die Göttin erinnere, von der er seine Macht ableitet. ★★

SEITE 87

Jedes Land hatte seine eigene Göttin, und doch hatte Leir ihre Königinnen geheiratet und gedeckt wie ein Hengst seine Stuten... War es dasselbe? ★★

SEITE 136

»Weil wir die Königinnen sind...«, Riganas Stimme klang nun tiefer, und ich erschauerte, »... und unsere Fruchtbarkeit die Fruchtbarkeit des Landes ist. Von allen Kindern der Großen Mutter muß nur dem Menschen ihr Gesetz gelehrt werden. [...]«★★★

SEITE 140

»Du bist das Ebenbild der Göttin, und alle ihre Gesichter werden die deinen sein.« ★
»Dies ist die Göttin, die aller Mutter ist! Am Ende eines jeden Zeitalters vernichtet sie die Welt, auf daß sie aus ihrem Schoß neu entstehen möge. Göttin bist du, weil Allmutter im Zyklus deines Schoßes mit jedem Mond dieses Mysterium aufs neue [sic!] offenbart!« ★★★

SEITE 144

»[...] Nun ist es an der Göttin, zu dir zu sprechen.« ★

SEITE 147

»Göttin«, flüsterte ich in die Dunkelheit, »ob du Ava genannt wirst oder Dana oder Sugë, Janet oder Verbeia oder Tamar, für mich bist du die Erhabene, bist du Briga, nach der dieses Land benannt ist...« ★★

SEITE 157

»Ja, Herrin, mit Fenchel und Salz, Seife und Mannessamen«, versicherte der Bauer mir, »und auch die Opfergaben für die Mutter wurden dargebracht.« ★

SEITE 171

»Aber laßt uns, im Namen der Mutter, erst den König ins Haus bringen!« ★

SEITE 173

»Die Mutter segne ihn.« ★

SEITE 180

»[...] Doch die Zeit wird kommen, da die Männer sich erinnern, warum es das Geschlecht ihrer Mütter ist, das zählt. Dann werden die alten Clans ihre Länder zurückerhalten, und die Festtage der Göttin werden von ihren Königinnen zelebriert.« ★★★

SEITE 182

»Wir könnten es. Wenn wir zusammenhalten, wird die Göttin wieder herrschen!« ★★
Aber allmählich begriff ich, was Rigana wollte: daß Die Göttin allein und über alles herrschte! Ich konnte sehen, wie wir drei, mit schimmernden Goldreifen um den Hals und über uns kreisenden Raben, an der Spitze einer Heerschar dahinritten wie die dreifältige Kriegsgöttin der Quiritani. ★★★

SEITE 183

Wir müssen die alte Ordnung wiederherstellen, ehe sich Mutter Erde selbst gegen uns wendet. Das Klima wird immer schlechter. Vor zwei Jahren hatten wir eine Mißernte. Es ist eine Versündigung am Land, einem König die Oberherrschaft zu überlassen. ★★★

»Wir alle sind der Göttin Kinder! [...]« ★

SEITE 190

[...], sowohl das Mutterrecht der Bemalten als auch das Vaterrecht zu bestätigen, das die Quiritani durchsetzen versuchten. ★

SEITE 196

»Wer ist die Göttin, die hier verehrt wird?«

»Hier nennen wir sie Sulis, die Öffnung, den Schoß der Welt, doch ihr wahrer Name kann nur vom Herzen gesprochen werden.[...]« ★

SEITE 198

An der Säule sah ich ein geschnitztes Männergesicht von buschigem Bart eingerahmt; auf einer anderen waren die drei Mütter abgebildet. Ihnen gegenüber, an der dritten Säule, erblickte ich eine sitzende bärtige Gestalt, und auf der vierten war eine Frau in primitiver Darstellung zu sehen; ein Halbmond krönte ihr Haupt; ihre Brüste waren unbedeckt, und sie trug einen steif aufgestellten Rock, der dieselben Verzierungen besaß wie die Sockel. ★★

SEITE 218

Endlich ist die Zeit der Königinnen angebrochen. ★★

»Allein die Macht der Mutter kann und wirklich vereinigen. Wir sind drei, Cridilla, wie die Mutter drei Gesichter hat! Es ist unsere Bestimmung!« ★★

SEITE 240

»Die Königin von Briga darf ihre Königinnenwürde keinem Mann verdanken, noch darf sie dulden, daß ein Mann für sie regiert!« ★★★

SEITE 241

»Jetzt werden wir die alten Bräuche aufs neue einführen. Die Große Göttin wird wieder herrschen! Ihre Priesterinnen werden wie in alten Zeiten über allen anderen stehen, und ihre Priester werden aus ihren Verstecken kommen.« ★★★

SEITE 241f.

»Dann wird das Goldene Zeitalter wiederkehren!« [...] »Dann wird die Sonne scheinen und der Regen zur richtigen Jahreszeit fallen, und die Winter werden so mild sein, daß wir das brachliegende Land an den Hängen wieder bestellen können. Wenn die Göttin uns aus ihrem Füllhorn gibt, wird allen Menschen Wohlstand zuteil. Auf jeder Wiese werden fette Rinder weiden; jede Kornkammer wird einen anderen seinen Herrn nennen, den es wird fruchtbares Land für alle geben und Frieden unter der Sonne...«

»So war es zur Zeit der Königinnen« ★★★

SEITE 256

»Weil in meinem Land nur Frauen aus dem Volk meiner Mutter Priesterinnen sind.« ★

»Alle Völker müssen Priesterinnen – und Priester – haben, Kind, und die Göttin ehren.[...]« ★

SEITE 260

»[...] Die Göttin muss frei sein.« ★
»Der Gott muß mit der Göttin liegen!« ★

SEITE 261

»Und sie ist die Göttin, die fruchtbare Mutter des Menschengeschlechts!« ★

SEITE 262

»Zwar habe ich die Rolle des Jungen Gottes nicht zum erstenmal [sic!] gespielt, doch nie zuvor habe ich die Göttin geheiratet.« ★

SEITE 275

»Bald wird die Sonne aus der Göttin Dunkelheit wiedergeboren«, sagte Brenna, »wie das Kind aus Eurem Schoß. Feiert man diesen Tag nicht auch in Eurer Heimat?« ★

SEITE 280

In diesem Jahr hatte die Göttin beschlossen, das Licht in ihrem Schoß gefangenzuhalten, und wir alle würden in der Dunkelheit versinken. ★

SEITE 285

»Bist im Schoß der Göttin, Kind« [...] Dennoch ist es ihr Schoß, aus dem alles wiedergeboren werden muß. [...]« ★★

Jetzt konnte ich sehen, daß auf allen Thronen Frauen saßen. ★★

SEITE 286

»Wie sollen die Söhne lernen, die Große Mutter zu lieben, wenn nicht eine Frau sie stillt?« rief Mutter Nesta. ★★

»Wie sollen Krieger lernen, den Tod nicht zu fürchten, wenn nicht eine Frau sie lenkt?« fiel Bärmutter ein. ★★

»Wie sollen Väter lernen, dem Land zu dienen, wenn nicht eine Frau es sie lehrt?« fragte meine Mutter. ★★

SEITE 289

[...] auf der Insel der Mächtigen hatte die Göttin die Menschen zu einem unfruchtbaren Jahr verdammt. ★

SEITE 309

»Mein Opfer. Vielleicht schenkt die Göttin mir noch eine Tochter, wenn eines Tages wieder Frieden herrscht.« ★

SEITE 383

»Sie wissen wer ich bin! Und sie wissen auch, daß die Göttin ihre Männlichkeit schrumpeln lassen wird wie Äpfel im Winter, würden sie sich einer solchen Blasphemie schuldig machen. Die Göttin gibt sich hin, wenn sie die Zeit für richtig hält. [...]« ★

SEITE 384

»Du bist es, die sich jetzt dem Willen der Göttin widersetzt!« ★

SEITE 392F.

» [...] Falls wir drei uns nicht einigen können, wird die Göttin sich von uns abwenden, und alles ist verloren!« ★

SEITE 393

Welches war das wahre Gesicht der Göttin? Das der schwarzen Muttersau, die ihren Wurf verschlingt? Oder das Leuchten, das mich getröstet hatte? ★★

SEITE 398

»[...] Du bist die Verräterin an deiner Mutter, Gunardwilla, und an der alten Ordnung – und an mir!« ★★

SEITE 402

»Soll mein Tod zum Fluch für den einen werden, der alles zerstört, was ich aufzubauen versuchte? Oder soll ich zur Opfergabe werden, die das Land errettet?« ★

SEITE 417

»Beim Symbol der Sonne, das mir die Macht gibt, rufe ich die Götter der Bemalten und der Quiritani. Schwarze Muttersau, verschlinge den goldenen Eber, den du geworfen hast – Große Mutter, nimm die neugeborene Sonne wieder in deinen dunklen Schoß zurück!« ★★★

SEITE 428

»Ich gebe mein Leben, um dem Land neues zu bringen...« [...] »Ich bin das Opfer!« ★★★

SEITE 432

Talorgenos hatte alle Überlebenden seines Ordens um sich geschart, und während wir unsere Ratssitzung abhielten, trafen die Eichenpriester sich mit der Dunklen Schwesternschaft, der jetzt auch Geistbärin und Mutter Nesta angehörten. Und so gab es nun, wie sie es einst in einer Vision gesehen, neun Priesterinnen im Tanz um die heiligen Steine. ★★

8.3.1 Auswertung des Inhalts

Die Geschichte von „Die Keltenkönigin“ geht auf die Tragödie „The Tragedy of King Lear“ von William SHAKESPEARE zurück. Der berühmte Schriftsteller SHAKESPEARE griff selbst bei dem Stück auf historische Quellen zurück. Die Erzählung rund um König Lear, bzw. Llyr oder Lir und seinen drei Töchtern stammt aus der „Historia Regum Britanniae“ von Geoffrey von MONMOUTH. SHAKESPEARE dürfte sich allerdings eher an dem Werk „The Chronicles of England, Scotland, and Ireland“ (1577/78) von Raphael HOLINSHED orientiert haben.

Diana L. PAXSON hat sich sehr an die Vorlage von William SHAKESPEARE gehalten und hat nur die Namen abgeändert. So heißen die Hauptfiguren König Leir statt König Lear, Cridilla statt Cordelia, Gunardwilla statt Goneril und Rigana statt Regan.

Die Autorin schildert die Geschehnisse aus der Sicht der jüngsten Tochter von König Leir, Cridilla. Wie schon bei Marion ZIMMER BRADLEY wird hier alles aus der weiblichen Perspektive erzählt. Im Vordergrund steht allerdings nicht, wie bei William SHAKESPEARE, die Tragödie des Königs, sondern die Herrschaft der Königinnen und die Rückkehr zur „alten Ordnung“.

Die drei Königinnen Gunardwilla, Rigana und Cridilla treten als Herrschaftsgöttinnen auf, die rechtmäßig herrschen sollten. König Leir der von einem patrilinearen Stamm vom Festland kommt, nimmt den ehemaligen Königinnen und Müttern von Gunardwilla, Rigana und Cridilla den Herrschaftsanspruch weg. Doch Gunardwilla und Rigana wollen wieder zurück zur „alten Ordnung“ und wollen das Matriarchat wieder aufleben lassen.

Der Traum oder der Wunsch nach einem Matriarchat wird besonders auf Seite 241f. geschildert. Hier zeichnet die Autorin ein ganz prägnantes Bild vom „Goldenen Zeitalter“, wo Menschen glücklich und Felder fruchtbar sind und das Vieh fett ist. Die Königinnen werden auch immer auf eine Stufe mit der Fruchtbarkeit des Landes gestellt. Die Königin ist also das Land. Hier hat sich die Autorin von der irischen Mythologie beeinflussen lassen. PAXSON macht aus den Töchtern von König Leir Herrschaftsgöttinnen, die Eins mit dem Land sind und auch das Land verkörpern.

Die Fruchtbarkeit des Landes geht einher mit der Fruchtbarkeit und Herrschaft der Frau bzw. in diesem Fall der Königinnen-Trinität. Da ein männlicher König herrscht, ist in der Erzählung von PAXSON auch das Land unfruchtbar und das Volk leidet Hunger aufgrund der Missernten. So verarbeitet die Autorin den Herrschaftsgöttin-Gedanken, der aus der irischen Mythologie stammt.

Beim sogenannten *hieròs gámos*, der *Heiligen Hochzeit*, vereint sich der sterbliche sakrale König mit der Personifikation des Landes, der Herrschaftsgöttin. Dieses Motiv der Heiligen Hochzeit ist besonders häufig in der mittelalterlichen, irischen Mythologie. Die Ausübung in vorchristlicher Zeit ist allerdings unklar, doch auch schon bei den Sumerern hat es ein Ritual gegeben, welches den König mit der Göttin der Landesherrschaft vereint. Zusammenhänge zwischen den Riten der Sumerer und den vorchristlichen, keltischen Riten sind aber nicht nachweisbar.²³⁰

Diana L. PAXSON geht in ihrem Nachwort auf die Quellen ein, die sie zur Recherche benutzt hatte. Sie gibt auf einer Seite einen kurzen pseudowissenschaftlichen Überblick über die keltische Geschichte, die Ur- und Frühgeschichte, sowie die literarischen Quellen. In ihrer Bibliografie nennt sie sehr veraltete Werke aus den 60er-Jahren bis hin zu den 80er-Jahren. Diese Werke waren schon recht antiquiert als „*Die Keltenkönigin*“ 1996 erschien.

Doch dürfte die Autorin sich intensiv mit der irischen Mythologie auseinandergesetzt haben, da sie Elemente in ihrem Roman aufgreift und thematisiert. So kann eine Parallele zwischen der kriegerischen Ausbildung des irischen Helden CúChulainn und der Königin Cridilla hergestellt werden. Beide lernen die Kunst des Kampfes bei einer Frau auf einer Insel. CúChulainn lernt bei Scáthach auf der Schatteninsel und Cridilla bei Bärmutter auf der Nebelinsel. Scáthach gehört zu der Triade der Kampfdämoninnen, zusammen mit Úathach

²³⁰ Maier 1994, 163f.

und Aífe. In „Die Keltenkönigin“ gibt es auch eine weibliche Trinität von Kampfausbildnerinnen, nämlich Bärmutter, Geistbärin und Schattenbärin.

Auch an der Erwähnung des „Heldenbissens“ auf Seite 226 des Romans sieht man, dass sich die Autorin mit der irischen Mythologie auseinandergesetzt hat. Der „Heldenbissen“ (ir. curadmír) ist das größte und beste Stück eines Bratens, welches der Held oder der tapferste Krieger bekommt. Bekannt ist der „Heldenbissen“ u.a. aus der Sage „*Scéla mucce Maic Dathó*“, wo es aufgrund des „Heldenbissens“ zu einem Streit zwischen den Ulster- und Connachtleuten kommt. Die keltische Heldenideologie und der „Heldenbissen“ waren auch schon DIODOR bekannt. Er schreibt: „*Tapfere Krieger erhalten die auserlesensten Fleischstücke [...] Es ist ihre Gewohnheit, sogar während des Mahls irgendeine Geringfügigkeit zum Anlass für einen wilden Disput zu nehmen [...]*“²³¹

Die Sage von Ceridwen und ihrem Kessel fand auch Eingang in „Die Keltenkönigin“. Auf die Wichtigkeit des Kessels in der neuheidnischen Szene habe ich schon bei der Auswertung des Romans „*Die Nebel von Avalon*“ von Marion ZIMMER BRADLEY hingewiesen.

Wie ich schon bei der Biografie von Diana L. PAXSON geschrieben habe, ist sie sehr in der Wicca-Szene verhaftet und gibt das neuheidnische Gedankengut auch in ihrem Roman weiter. So schreibt sie in ihrem Roman, dass der alte König Leir durch den Opfertod stirbt um seine Herrschaft an den nächsten weiterzugeben. In der Wicca-Ideologie muss der Heros oder der Sakralkönig auch den Opfertod erleiden. Aus Seite 427/28 des Romans übergibt König Leir, als er merkt, dass seine Zeit gekommen ist, dem Fluss und somit der Flussgöttin sein Blut und opfert sich. Der altgediente König wählt selbst den Tod und sagt »*Ich bin das Opfer!*«.²³² Die Göttin bzw. die Königin übergibt die Landesherrschaft an den nächsten König, im Falle des Romans ist es der Ehemann von Cridilla.

Gerade in diesem Teil des Romans erkennt man, wie geschickt PAXSON die Wicca-Ideologie in die Erzählung eingebunden hat.

8.4 Manda Scott: Boudica. Die Herrin der Kelten

Scott, Manda: Boudica. Die Herrin der Kelten. München 2006.

Original: Scott, Manda: Boudica. Dreaming the Eagle. London 2003.

Taschenbuch, Blanvalet Verlag, 754 Seiten mit Nachwort der Autorin, Erster Teil der Vier-reihigen Boudica-Saga.

Zur Autorin

„Manda Scott ist Tierärztin, Bergsteigerin und Autorin. Bekannt und vielfach preisgekrönt für ihre Kriminalromane, zuletzt erschien auf Deutsch mit großem Erfolg „Wer einmal Gutes tut“, erfüllte sie sich mit der historischen Saga um die legendäre Freiheitskämpferin Boudica einen lang gehegten Traum. „Die Herrin der Kelten“ ist der erste international bereits gefeierte

²³¹ Diodor V., 28 zitiert nach Birkhan 1997, 963.

²³² Paxson 1996, 427.

*Roman dieses Quartetts. Geboren in Schottland, lebt Manda Scott heute in der Grafschaft Suffolk.*²³³

Sie verfasst 2003 den internationalen Bestseller *„Boudica. Die Herrin der Kelten“*, den ersten Teil der Boudica-Quadrologie. 2004 erschien dann der zweite Teil der Saga *„Boudica. Das Schwert der Keltin“*, dann ein Jahr später *„Boudica. Seherin der Kelten“* und zuletzt *„Boudica. Kriegerin der Kelten“*. Diese vier Romane umfassen das Leben der Icener-Königin Boudica.

Bevor Manda SCOTT mit dem Schreiben der Boudica Reihe anfang, schrieb sie zeitgenössische Kriminalromane. Für ihre Kriminalromane wurde sie auch mit einigen Preisen ausgezeichnet und „The Times“ bezeichnete sie als einer der bedeutendsten Kriminalautorinnen.

Die Boudica-Quadrologie nennt SCOTT im Original *„Dreaming the Eagle“*, *„Dreaming the Bull“*, *„Dreaming the Hound“* und *„Dreaming the Serpent Spear“*. Das „Dreaming“-Motto beschäftigt Scott dann weiter, angeregt durch die Boudica-Romane. Auf ihrer Homepage²³⁴ bietet die Autorin auch „Traum-Kurse“ an. Für Scott ist „Träumen“ eine spirituell, schamanische Ausrichtung. Für sie sind „Träumer“ Seher, Heiler und Berater. Diesen Topos verarbeitet sie auch in ihrer Roman-Quadrologie, in welcher die Druiden „Träumer“ genannt werden.

Zum Inhalt des Romans

Die 12-jährige Breaca verliert 33. n. Chr. bei einem Überfall auf das Dorf ihre Mutter. Breaca trauert lange um die geliebte Mutter, doch lässt sie ihr Ziel, die größte Träumerin zu werden, nicht aus den Augen. Während ihr Halbbruder Bán schon Träume und Visionen hat, bleiben sie bei Breaca allerdings aus. Sie bemerkt, dass sie eher zur Kriegerin als zur Träumerin berufen ist. Sie wird zu einer Kriegerin ausgebildet. Bei einem Schiffbruch kann Breaca den zukünftigen keltischen Kriegsherrn Caradoc retten und ihre Schicksale verweben sich. Doch kann Breaca Caradoc anfangs wenig leiden, da er kaum Verständnis für die alten, keltischen Traditionen hat. Bei einem Überfall wird Bán von den Römern verwundet und verschleppt und er schwört Caradoc Rache für seinen Verrat. Bán wird als Sklave gehalten und glaubt seine Schwester sei tot. Er wird der Vertraute und Geliebte eines hohen Militäroffiziers und steigt im römischen Heer auf und wird Mitglied der römischen Eroberungstruppen in Britannien. Doch währenddessen verbündet sich, angesichts der römischen Truppen in Britannien, Breaca mit Caradoc. Sie verlieben sich ineinander und wollen gemeinsam gegen die römischen Truppen kämpfen. Eines Tages stehen sich Bán, auf Seiten der Römer, und Caradoc, als Anführer der Kelten, in der Schlacht gegenüber und Bán sieht seine totgeglaubte Schwester Breaca. Bruder und Schwester kämpfen in der Schlacht von Medway gegeneinander. Breaca und Caradoc überleben die Niederlage und das Liebespaar flieht ins Landesinnere um den Fortbestand des Volkes zu sichern. Breacas immer wiederkehrender Traum, der Invasion durch den Adler (Anm. Der Römer), hat sich bewahrheitet.

²³³ Scott 2006, 2.

²³⁴ <http://www.mandascott.co.uk>

Auswertung der Textpassagen

SEITE 29

Er gelobte es hoch und heilig. Er schwor bei Briga, der dreifachen Muttergöttin, bei ihrer Tochter, Nemain, der Mondgöttin, und bei den kleineren Göttern des Gewährs und des Aufziehens. ★★★

SEITE 41

..., die er in seinem Arbeitsbeutel aufbewahrte und die noch von den Ahnen stammte und durch die Linie ihrer Mutter von Generation zu Generation weitervererbt worden war, bis Graine sie schließlich ihm, Eburovic, überreicht hatte. ★★

SEITE 46

Du bist schließlich ihre Tochter und wirst eines Tages ihre Nachfolge antreten und die Anführerin ihres Stammes sein. Und du bist jetzt schon eine Kriegerin. ★★

SEITE 65

Sie ließen den Drachen am Teich der Götter zurück, um zu Nemain zu beten, der Mondgöttin, die die einzige der Gottheiten war, die ihrem Volk ihr Antlitz zweimal zeigte: Zum einen am Himmel und zum anderen im Wasser [...] ★★★

SEITE 87

»Was, wenn ich keine Seherin werde und du dazu berufen wirst, die Träumerschule auf Mona zu besuchen? [...]« ★

SEITE 102

Und außerdem sind die Krieger gekommen, um mit einer Frau aus der königlichen Familie zu sprechen. ★

SEITE 169

Nun wurde ein dritter Mann, dessen Brust ein mit gelber Farbe aufgemaltes Sonnensymbol zierte, herbeigerufen [...] ★

SEITE 315

Mein Volk, nicht das Volk meiner Mutter. ★★

Du vergisst, dass bei dem Volk der Streitaxt nur Frauen die Thronfolge antreten können, so wie es auch bei den Ezeni üblich ist. Es geht nicht darum, dass ein Mann einschreitet, um die Macht zu übernehmen, ehe sie eine andere Frau wählen; das wird bereits geschehen sein. ★★★

SEITE 316

»[...], aber die Frauen der Ordovizer wählen ihre Männer selbst aus, und ich bezweifle doch stark, dass sie mich wählen würden, selbst wenn ich dort wäre, um ihnen das Angebot zu unterbreiten.« ★★

SEITE 369

»Und deine Mutter war im Begriff, ein Kind zur Welt zu bringen, was ebenfalls heilig ist. [...]«★★

[...] eine Träumerin und ihre Kriegerin. ★

SEITE 377

Briga, Mutter des Todes, ritt über die kleine Fläche der Lichtung und schleuderte ihre Raben auf jene, die zum Sterben verurteilt waren, und Breaca, Kriegerin der Eceni, tat, was die Göttin ihr befahl und schwang ihr Schwert mit einer Freude, die ihr das Herz zu zerreißen drohte. ★★★

SEITE 378

Der kalte Wind der Göttin warnte sie, so dass sie gerade noch rechtzeitig der Schwertklinge auswich, [...]★

SEITE 518

Geliebte mögen kommen und gehen, aber der Treueeid, der eine Kriegerin an eine Träumerin bindet – oder an einen anderen Krieger – [...]★

SEITE 530

» [...] Sie glaubt, dass ihr Wille und jener Brigas eins sind und dass sie keine Träumer braucht, um die Worte der Götter zu deuten oder um zwischen ihnen und den Menschen zu vermitteln. Sie hämmert ihrem Volk dies ein und lässt sich von ihnen wie eine Göttin behandeln.« ★★★

SEITE 564

» [...] Ich bin zwar Mitglied der königlichen Familie unseres Volkes, aber kein Thronfolger, denn meine Schwester war die Erstgeborene unseres Herrscherhauses.« Er hätte noch hinzufügen können: Früher einmal habe ich gedacht, ich würde ihrer Träumerin als Krieger dienen. [...] »Wir führen nicht den Titel eines Prinzen, so wie es in Rom üblich ist. Ich wäre ein Krieger im Kriegsheer meiner Schwester gewesen, und wenn ich Töchter hätte und die anderen Zweige der königlichen Familie aussterben sollten, würde eine von ihnen die Nachfolge meiner Schwester antreten.« ★★★

SEITE 648

Das letzte, was er in dieser Welt erblickte, war das Gesicht der Göttin, grimmig strahlend und von loderndem Feuer umrahmt, und der weiß gescheckte Jagdhund, der an ihrer Seite kämpfte. ★

8.4.1 Auswertung des Inhalts

Die Autorin hat in ihrem Roman die Lebensgeschichte der Icener-Königin Boudicca thematisiert. Da von den antiken Schriftstellern wenig vom Leben Boudiccas überliefert wurde, hat SCOTT viele fiktive Elemente in die Erzählung eingebaut.

Die Hauptfigur Boudica ist Träumerin und Kriegerin der Kelten. Als „Träumerin“ bezeichnet Manda SCOTT Druidinnen, die auf der Insel Mona unterrichtet wurden. Visionen bzw. Träume

kommen sehr oft im Roman vor. Warum SCOTT die Druiden „Träumer“ nennt, dürfte auf die spirituelle Ausrichtung der Autorin zurückzuführen sein. Auf ihrer Website bietet Manda SCOTT auch sogenannte „Dreaming Courses“ an. Angeregt durch ihre Boudica-Quadrologie kam sie auf die Idee solche Traumseminare anzubieten. Sie selbst beschreibt ihre „Dreaming Courses“ als:

*“Dreaming is a spiritual path. [...]Dreaming is not a game, it's not a fad, it's not a replacement for psychotherapy, it's absolutely not a means to escape the pressures and trauma inherent in living, nor is it a means to accumulate power, wealth and an infinite supply of free sex.”*²³⁵

SCOTT beschreibt das “Träumen” als einen schamanischen Weg zur Selbstfindung. Diese „Dreaming Courses“ sind allerdings nicht als Sekte oder Coven zu interpretieren, sondern eher als Workshop für interessierte Laien. SCOTT rät auf ihrer Website davon ab, Schamanismus aus Büchern zu lernen und bietet deswegen diese „Dreaming Courses“ an. Sie bietet für nur 350 £ eine Traumreise von drei Tagen an und erläutert die Ziele:

*“We aim to create an atmosphere within which active dreaming can take place which is why the courses are residential. Shamanic practise is non-denominational, depending on a direct connection between the practitioner and the spirits/guides/gods.”*²³⁶

Bei SCOTT's Roman wird auch Briga, die dreifache Muttergöttin, erwähnt. Der Name Briga dürfte von der britannischen Göttin Brigantia bzw. Brigid zurückgehen. Brigantia dürfte die Stammesgöttin des britannischen Stammes der *Brigantes* gewesen sein. Sie dürfte zur Zeit der römischen Herrschaft in Britannien verehrt worden sein. Brigid geht auf das urkeltische Wort *Brigantī zurück, was im altkeltischen zu Brigantia wurde. Die Stammesgöttin der *Brigantes* wird auf Inschriften, vor allem in Britannien, erwähnt. In der *Interpretatio Romana* wird die Göttin Brigantia mit der römischen Minerva gleichgesetzt. Es gibt bis dato sieben Brigantia-Inschriften²³⁷. In zwei (RIB 627, 628) wird die Göttin als *dea Victoria* genannt, in einer Inschrift aus Cumberland als *dea Nympha Brigantia (pro salute)*, und in der Inschrift RIB 1131 wird sie als *Caelestis Brigantia* verehrt. Brigantia hat hier mehrere Funktionen, nämlich die einer Göttin die den Sieg bringt, die einer Heilsgöttin und die einer Himmelsgöttin.²³⁸ Die Funktionen der britannischen Brigantia decken sich mit der irischen Brigid, die bis heute als Heilige Irlands Bestand hat.



Abbildung 5: Statue der Göttin Brigantia, CIL VII 1062, derzeit im National Museum Scotland

²³⁵ <http://www.mandascott.co.uk/dreamingcourses.aspx>; Stand: 9.5.2012

²³⁶ <http://www.mandascott.co.uk/dreamingcourses.aspx>; Stand: 9.5.2012

²³⁷ RIB 627, 628, 630, 1053, 1131, 2066, 2091 Quelle: Birkhan 1997, 615.

²³⁸ Birkhan 1997, 614f.

8.5 William V. Crockett: Die Keltin

Crockett, William V.: Die Keltin. München 2005.

Original: William V. Crockett: Worlds Apart. New York 2000. Blanvalet Verlag, Taschenbuch, 666 Seiten

Zum Autor

Dr. William V. CROCKETT lehrt römische Geschichte an der Universität Nyack in New York. Er machte sein Doktorstudium in Glasgow und spezialisierte sich auf die römische Antike und antike Geschichte. Derzeit lebt er zusammen mit seiner Frau in New Jersey. „Die Keltin“ (2000) war sein erster Roman, und die Fortsetzung „Das Vermächtnis der Keltin“ (2003) beendete die zweiteilige Saga. Diese zwei Romane sind die einzigen, die der Autor bis jetzt verfasst hat. Zurzeit arbeitet er an einem Thriller.

(Zusammengefasst von: http://www.amazon.com/William-V.-Crockett/e/B00653NJTU/ref=ntt_athr_dp_pel_1 Stand: 16.5.2012)

„Die Keltin“ war der letzte Roman in meiner Analyse, doch war die Suche nach Matriarchatsbelegen erfolglos. Vermutlich ist das auf Crocketts's Ph.D. in römischer Geschichte, und seiner universitären Ausbildung zurückzuführen, weswegen auch keine Verweise auf ein Matriarchat in seinem Roman zu finden waren. Ich denke, dass Crockett aufgrund seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, den keltischen Stämmen keine matriachale Gesellschaftsform zuschreibt. Crockett hält sich in seinem Roman sehr an die wissenschaftlich erwiesenen Fakten bzgl. keltischer und römischer Gesellschaft. Die Geschichte ist auch eher aus einer männlichen Perspektive erzählt. So sind weder bei der Beschreibung der keltischen Religion noch keltischen Gesellschaft matriachale Züge erkennen.

Zum Inhalt des Romans

Kaiser Antoninus Pius lässt 142 n. Chr. den Antoninus Wall erbauen, der das römische Gebiet in Britannien vor den Kaledoniern schützen soll. Der Bau schürt den Widerstand der keltischen Stämme. Die Kinder eines großen Keltenfürsten müssen zusehen wie ihr Vater von den feindlichen Römern gehängt wird. Die Geschwister Neeve, Taranis und Eston schwören Rache. Wenig später wird die Mutter der Kinder von Sklavenhändler entführt und die Geschwister schließen sich der Rebellengruppe an.

Zur gleichen Zeit wachsen die Senatoren Kinder Vectis und Sabina in Roma auf. Vectis soll in die Fußstapfen seines Vaters treten und wird im Militär ausgebildet. Als er Zenturio wird, geht er nach Britannien, um dort die römischen Truppen anzuführen und die keltischen Aufstände niederzuschlagen.

Die inzwischen erwachsene Neeve geht in den Süden, um dort die römische Lebensart kennenzulernen. Sie wird als Landkartenzeichnerin vom römischen Heer eingestellt. Sie benutzt diese Position um die Römer auszuspionieren. Neeve lernt Vectis kennen und sie verlieben sich ineinander. Ihr Bruder Taranis hingegen ist zu einem Anführer der keltischen

Stämme geworden. Vectis erfährt, dass Neeve ihn ausspionierte und verlangt die Hinrichtung. Neeve wird allerdings von einem Offizier gerettet und kann fliehen. Zum Schluss kommt es zu der Schlacht zwischen Kaledoniern und Römern. Die Römer unterliegen in der Schlacht und Vectis kann nach Rom fliehen.

8.6 Fazit der Literaturanalyse

Die Ergebnisse meiner Analyse sind folgende: Von fünf ausgewählten Romanen sind vier Bücher mit Matriarchatsbelegen versehen gewesen. Die vier Bücher, die Ergebnisse erzielten, waren zum Teil von Matriarchatsideen und Wicca-Glaubensinhalten geprägt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die „keltischen“ Jahreszeitenfeste in jedem Roman Eingang gefunden haben. Der Topos der Druidin ist besonders häufig in *„Die letzte Königin der Kelten“* von BÖCKL. Aber auch bei PAXSON und SCOTT wird der Topos der Druidinnen, die auf der Insel Mona ausgebildet werden, angeführt und ausgiebig beschrieben. Bei ZIMMER BRADLEY's Roman spielen die Priesterinnen der Großen Göttin eine große Rolle. Beim Lesen der vier Romane wird der Eindruck vermittelt, dass es sich bei der keltischen Religion um eine frauenzentrierte, religiöse Elite handle. Männliche Priester, oder Druiden, werden eher am Rand behandelt, oder selten, bis gar nicht, erwähnt.

In allen Werken wurde die Wicca-Ideologie mit eingebunden. Das kommt besonders zum Ausdruck bei der Beschreibung der Heiligen Hochzeit bzw. Großen Ehe, der dreifachen Göttin (Großen Göttin, Muttergöttin, Mondin etc.) mit ihren drei Aspekten (maiden, mother, crone), Druidinnen usw. Besonders bei den Romanen von BÖCKL, ZIMMER BRADLEY und PAXSON sind diese neuheidnischen Ideologien deutlich zu erkennen. Bei SCOTT ist diese Wicca Denkweise auch vorhanden, allerdings verwendet sie in der Boudica-Quadrologie eher schamanische und esoterische Elemente (vgl. Träumer).

Der „Background“ eines Autors/Autorin muss bei einer Literaturanalyse auch immer mit einbezogen werden. So ist es interessant zu sehen, dass die meisten der fünf AutorInnen eine universitäre Ausbildung genossen haben. Auch das gesellschaftliche und historische Umfeld darf nicht außer Acht gelassen werden. ZIMMER BRADLEY schrieb ihren Roman *„Die Nebel von Avalon“* in den frühen 80er Jahren, wo gerade die Hochblüte der feministischen Bewegung war. Ihr Werk fand großen Anklang in der feministischen Bewegung und wurde auch zum Bestseller. ZIMMER BRADLEY versuchte ihrer Leserschaft die Kernelemente die feministische Spiritualität zu vermitteln.²³⁹ PAXSON schrieb ihren Roman 1991 und schrieb auch im Stil von ZIMMER BRADLEY, was ebenfalls in der Frauenbewegung positiv aufgenommen wurde. Die Romane von ZIMMER BRADLEY und Co. trugen in pseudowissenschaftlichen und esoterischen Kreisen auch zu der Annahme bei, dass Frauen bei den Kelten eine ehrwürdige und erhöhte Position inne hatten.

Doch nicht nur in der feministischen Bewegung fanden Romane aus einer weiblichen Erzählperspektive Anklang, auch weniger feministisch veranlagte Frauen lasen bzw. lesen bis heute Romane mit Verweisen auf ein keltisches Matriarchat. Das Phänomen, warum Frauen gerne Bücher lesen, die ein vergangenes goldenes Frauenzeitalter beschreiben, ist vermutlich

²³⁹ Fehlmann 2005, 217.

darauf zurückzuführen, dass Frauen sich gerne in der Position der aktiv handelnden weiblichen Figur erkennen wollen. Alle weiblichen Figuren in den angeführten Romanen nehmen wichtige Rollen ein, sie sind sozusagen die Quintessenz der Erzählung. Diese fiktiven Figuren sind starke Frauen, die als Königinnen, Herrscherinnen oder Priesterinnen auftreten. Die Frau ist nicht mehr eine Randfigur, sowie es in den meisten „historischen“ Romanen geschildert wird, sondern sie tritt ins öffentliche Leben und agiert als emanzipierte Frau. Hinzu kommt noch das Element des Fantasy-Romans, der Mythologie, Sagen, Legenden und Märchen mit einander verbindet und ein fantasiereiches Konstrukt erschafft.

Ich denke, dass die Suche nach der emanzipierten Frau besonders in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhundert groß war, und die Romane haben den „Nerv der Zeit getroffen“.

9 Literaturverzeichnis

- ANTL-WEISER (2001) Walpurga Antl-Weiser: Die Venus von Willendorf heute. IN: Falko DAIM u. Thomas KÜHTREIBER [Hg.]: Sein & Sinn. Burg & Mensch. Niederösterreichische Landesausstellung 2001. St. Pölten 2001, 243-249.
- ANTL-WEISER (2008) Walpurga Antl-Weiser: Die Frau von W. Die Venus von Willendorf, ihre Zeit und ihre Geschichte(n) um ihre Auffindung. Wien 2008.
- BILLINGTON & GREEN (1996) Sandra Billington & Miranda Green: The Concept of the Goddess. London/New York 1996.
- BIRKHAN (1997) Helmut Birkhan: Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. Wien 1997.
- BIRKHAN (2002) Helmut Birkhan: Das Weiterleben der alten Kelten und was sie uns heute bedeuten. IN: Michael RITTER [Hg.]: Praesent 2002. Das österreichische Literaturjahrbuch. Das literarische Geschehen in Österreich von Jänner 2000 bis Juni 2001. Wien 2002, 94-104.
- BIRKHAN (2009) Helmut Birkhan: Nachantike Keltenrezeption. Projektionen keltischer Kultur. Wien 2009.
- BISCHOFBERGER ET AL. (1996) Otto Bischofberger, Stefanie von Schnurbein u. Peter Hölzle: Das neue Heidentum. Rückkehr zu den alten Göttern oder neue Heilsbotschaften? Freiburg 1996.
- BOCK (1997) Gisela Bock: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus. IN: Kirsten HEINSOHN, Barbara VOGEL u. Ulrike WECKEL [Hg.]: Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt/Main, New York 1997, 245-278.
- BÖCKL (2005) Manfred Böckl: Die letzte Königin der Kelten. Berlin 2005.
- BRANDT (1995) Helga Brandt: Der Topos „Die hohe gesellschaftliche Stellung der keltischen Frau“. IN: Helga BRANDT, Jana Ester FRIES u. Eva-Maria MERTENS [Hg.]: Frauen - Forschung – Archäologie. Bericht über die 2. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen vom 23. - 24. April in Tübingen. Münster 1995, 21-52.
- BRANDT (1998) Helga Brandt: Frauen in der keltischen Eisenzeit. IN: Bärbel AUFFERMANN u. Gerd-Christian WENIGER [Hg.]: Frauen – Zeiten – Spuren. Neanderthal Museum 1998, 271-301.
- CONARD & KÖLBL (2010) Nicholas J. Conard & Stefanie Kölbl: Die Venus vom Hohle Fels, Museumsheft Nr. 9, Blaubeuren 2010. (unpublizierter Ausstellungstext)

- CROCKETT (2005) Crockett, William V.: Die Keltin. München 2005.
- DALECKY (2008) Elke Dalecky: Different phases/faces of Morgan le Fay: The changing image of the sorceress in Arthurian literature. Wien 2008. (Diplomarbeit)
- DE LA TORRE & HERNÁNDEZ (2011) Miguel A. De La Torre & Albert Hernández: The Quest for the historical Satan. Minneapolis 2011.
- DISTLER (1989) Sonja Distler: Mütter, Amazonen & Dreifaltige Göttinnen. Eine psychologische Analyse der feministischen Matriarchatsdebatte. Wien 1989.
- ELLER (2006) Cynthia Eller: The Myth of Matriarchal Prehistory. Why an invented past won't give women a future. Boston 2006.
- ERGAS (1995) Yasmine Ergas: Der Feminismus der siebziger Jahre. IN: Françoise THÉBAUD, Georges DUBY & Michelle PERROT [Hg.]: Geschichte der Frauen. 20. Jahrhundert. Band 5. Frankfurt am Main, New York 1995, 559-580.
- FEHLMANN (2005) Meret Fehlmann: Frauengestalten in populären Artusromanen der Gegenwart. IN: Fabula 46, Heft 3/4. Berlin, New York 2005, 217-240.
- FRIES-KNOBLACH (2002) Janine Fries-Knoblach: Die Kelten. Stuttgart 2002.
- GÖTTNER-ABENDROTH (2010) Heide Göttner-Abendroth: Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung. Stuttgart 2010.
- GÖTTNER-ABENDROTH ET AL. (2003) Heide Göttner-Abendroth: „Verhindert sie mit allen Mitteln!“. Die Diskriminierung der modernen Matriarchatsforschung und die praktischen Folgen. IN: Heide Göttner-Abendroth u.a. [Hg.]: Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung. Eine moderne Hexenjagd. Bern 2003.
- HEINE (1987) Susanne Heine: Wiederbelebung der Göttinnen? Zur systematischen Kritik einer feministischen Theologie. Göttingen 1987.
- HERVÉ U. NÖDINGER (1987) Florence Hervé u. Ingeborg Nödinger: Aus der Vergangenheit gelernt? IN: Florence HERVÉ [Hg.]: Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln 1987, 187-205.
- HOFENEDER (2008) Andreas Hofeneder: Die „Druidinnen“ der *Historia Augusta*. IN: David STIFTER [Hg.]: Keltische Forschungen, Band 3. Wien 2008.
- HOFENEDER (2011) Andreas Hofeneder: Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Band III: Von Arrian bis zum Ausklang der Antike. Wien 2011.
- KNAUB (2008) Stefanie Knauß: Heide Göttner-Abendroth (geb. 1941). Eine kritische Vorstellung der Klassikerin der

- Matriarchatsforschung. IN: Anna-Katharina HÖPFLINGER u.a. [Hg.]: Handbuch Gender und Religion. Göttingen 2008.
- KUNZ ET AL. (1995) Brigitta Kunz, Brigitte Röder und Silvia Sprenger: Vorstellung des Projektes „Brückenschlag zwischen außeruniversitärer Matriarchatsforschung und Archäologie“. IN: Helga BRANDT, Jana Ester FRIES u. Eva-Maria MERTENS [Hg.]: Frauen - Forschung – Archäologie. Bericht über die 2. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen vom 23. - 24. April in Tübingen. Münster 1995, 53-67.
- LAUGSCH (1995) Helga Laugsch: Der Matriarchats-Diskurs (in) der Zweiten Deutschen Frauenbewegung: die (Wider)Rede von der 'anderen' Gesellschaft und vom 'anderen' Geschlecht. Genese, Geschichte, Grundlagen, Positionen, Probleme, Implikationen, Ideologien. München 1995.
- LESKOVAR & KOWARIK (2003A) Jutta Leskovar u. Kerstin Kowarik: Orte der Kraft – Kraft der Einbildung. Esoterik und Archäologie. Linz 2003.
- LESKOVAR & KOWARIK (2003B) Jutta Leskovar u. Kerstin Kowarik: Orte der Kraft – Kraft der Einbildung? Esoterik und Archäologie. Eine Ausstellung im Heimatmuseum Freistadt. IN: Jutta LESKOVAR [Hg.]: Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich. Faszination und Wissenschaft, Ur- und Frühgeschichte, Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit, Archäologie und ..., Lust auf Luxus. Katalog zu einem Ausstellungsprojekt des Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. Linz 2003, 219-224.
- LESKOVAR (2008) Jutta Leskovar: Uraltes Neuheidentum? Archäologische Argumente in der „esoterischen“ Literatur und ihre Herkunft. IN: Christiana EGGL [Hg.]: Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung. Langenweißbach 2008, 17-25.
- LESKOVAR (2012) Jutta Leskovar: Kämpfen um die Kelten: Archäologische Argumente in der neuheidnischen Literatur und der Keltenbegriff in der Fachliteratur. Keltische Forschungen – Allgemeine Buchreihe, Bd. 2. Wien 2012. Unpublizierte Fassung.
- LOOMIS (1967) Roger S. Loomis: Celtic myth and Arthurian romance. New York 1967.
- LÜCK (1997) Kerstin Lück: Der Wunsch nach Verzauberung. Religionswissenschaftliche Überlegungen zur „spirituellen Frauenbewegung“. IN: Richard FABER u. Susanne LANWERD: Kybele – Prophetin – Hexe. Religiöse Frauenbilder und Weiblichkeitskonzeptionen. Würzburg 1997, 271-287.
- MAIER (1994) Bernhard Maier: Lexikon der keltischen Religion und Kultur. Stuttgart 1994.

- MAIER (2001) Bernhard Maier: Die Religion der Kelten: Götter – Mythen – Weltbild. München 2001.
- MESKELL (1999) Lynn Meskell: Feminism, Paganism, Pluralism. IN: Amy GAZIN-SCHWARTZ u. Cornelius HOLTORF [Hg.]: Archaeology and Folklore. London 1999, 83-89.
- NAVE-HERZ (1994) Rosemarie Nave-Herz: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland. Opladen 1994.
- OSTERWALDER MAIER (1991) Osterwalder Maier, Christin: Die Rache der Unterlegenen: keltische Siege im mystischem Nebel, IN: Archäologie der Schweiz, Band 14. Zürich 1991. Online: <http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=ars-001:1991:14::329>, Stand 22.11.2011.
- OTT (2001) Iris Ott: Eiszeitvenus: Göttin oder Gartenzwerg? IN: Falko DAIM u. Thomas KÜHTREIBER [Hg.]: Sein & Sinn. Burg & Mensch. Niederösterreichische Landesausstellung 2001. St. Pölten 2001, 240-242.
- OWEN (2001) Linda Owen: Venusfiguren – Prähistorische Fruchtbarkeitssymbole oder weise Frauen? IN: Falko DAIM u. Thomas KÜHTREIBER [Hg.]: Sein & Sinn. Burg & Mensch. Niederösterreichische Landesausstellung 2001. St. Pölten 2001, 233-235.
- PANOFF & PERRIN (2000) Michel Panoff & Michel Perrin: Taschenwörterbuch der Ethnologie. Begriffe und Definitionen zur Einführung. Berlin 2000.
- PATZER (2010) Stefanie Patzer: Druiden. Ihr Imagewandel von der frühen Neuzeit bis in die Moderne. Wien 2010.
- PAXSON (1996) Diana L. Paxson: Die Keltenkönigin. Bergisch Gladbach 1996.
- RAHEMIPOUR (2002) Patricia Rahemipour: Die Utopie von der Vergangenheit – ein archäologischer Blick auf die moderne Keltenrezeption. IN: Sabine RIECKHOFF u. Hans-Ulrich CAIN: fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten. Mainz am Rhein 2002, 123-126.
- RÖDER (1998) Brigitte Röder: „Illusionäre Vergangenheitsaneignung“ kontra „patriarchale Verblendung“: Matriarchatsforschung und Archäologie in Deutschland. Archäologische Informationen 21/2. Köln 1998, 299-313.
- RÖDER (2007) Brigitte Röder: Jäger- und Sammlerinnenlatein. IN: Mirja STÖCKER [Hg.]: Das F-Wort. Feminismus ist sexy. Königstein 2007, 69-81.
- RÖDER, HUMMEL & KUNZ (1996) Brigitte Röder, Juliane Hummel u. Brigitta Kunz: Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht. München 1996.

- SCHÄFER (1999) Martina Schäfer: Bemerkungen zu Brigitte Röder, „Illusionäre Vergangenheitsneigung“ kontra „patriarchale Verblendung“: Matriarchatsforschung und Archäologie in Deutschland. Archäologische Informationen 22/2. Köln 1999, 279-289.
- SCHÄFER (2001) Martina Schäfer: Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung. Kreuzlingen/München 2001.
- SCHERL (1985) Ingrid Scherl: Die Rezeption des Artusstoffes in „Die Nebel von Avalon“ von Marion Zimmer Bradley. Wien 1985. (Diplomarbeit)
- SCHNURBEIN (1997) Stefanie v. Schnurbein: Mütterkult und Männerbund. Über geschlechtsspezifische Religionsentwürfe. IN: Richard FABER u. Susanne LANWERD: Kybele – Prophetin – Hexe. Religiöse Frauenbilder und Weiblichkeitskonzeptionen. Würzburg 1997, 249-270.
- SCHRÖDER (2006) Franziska Schröder: „aus keltisch-heidnischem Geist“. Manfred Böckl und seine Rekonstruktion des Cú Chulainn-Stoffes. IN: David STIFTER [Hg.]: Keltische Forschungen, Band 1. Wien 2006, 163-188.
- SCOTT (2006) Manda Scott: Boudica. Die Herrin der Kelten. München 2006.
- STIFTER (2006) David Stifter: Sengoidelc. Old Irish for Beginners. New York 2006.
- TIDL (1984) Georg Tidl: Die Frau im Nationalsozialismus. Wien 1984.
- UHLIG (1992) Helmut Uhlig: Die Große Göttin lebt. Eine Weltreligion des Weiblichen. Bergisch Gladbach 1992.
- WEIßMANN (1991) Karlheinz Weißmann: Druiden, Goden, Weise Frauen. Zurück zu Europas alten Göttern. Freiburg/Basel/Wien 1991.
- WINKLER (2006) Eva-Maria Winkler: Kelten heute. Das Keltenbild in der Moderne von der Wissenschaft bis zur Esoterik. Wien 2006.
- ZIMMER BRADLEY (1989) Marion Zimmer Bradley: Die Nebel von Avalon. Frankfurt am Main 1989.
- ZIMMER ET AL. (2004) Stefan Zimmer et al.: Die Kelten. Mythos und Wirklichkeit. Stuttgart 2004.

Abbildungsnachweise:

Abbildung 1:

Marie E. P. König: Unsere Vergangenheit ist älter. Höhlenkult Alt Europas. Frankfurt am Main 1980, 323.

Abbildung 2:

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gripswalder-Matronenstein-Matronae-_Octocannae-01.png; Stand: 20.5.2012

Abbildung 3:

David Stifter: Sengoidelc. Old Irish for Beginners. New York 2006, 12.

Abbildung 4:

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Gundestrukarrret1.jpg&filetimestamp=20061006182756>; Stand 20.5.2012

Abbildung 5:

<http://www.educationscotland.gov.uk/scotlandshistory/caledonianspictsromans/romangodsandgoddesses/index.asp>; Stand 20.5.2012

10 Anhang

Zusammenfassung

Um die Matriarchatstheorien in der modernen Keltenrezeption näher zu erforschen, muss zuerst auf den Begriff und die Geschichte des Matriarchats eingegangen werden. Das Thema Matriarchat wurde erstmals im 19. Jahrhundert von Johann Jakob BACHOFEN aufgegriffen und wissenschaftlich erforscht und diente letztendlich der Frauenbewegung ab den 70er Jahren des 20. Jahrhundert als Schlachtruf. Die sogenannte Matriarchatsforschung bezieht sich auch gerne auf archäologische Quellen und zieht Ausgrabungsstätten wie Çatal Hüyük (Anatolien) und Knossos (Kreta) als archäologische Beweise heran. Doch wie nachweisbar ist das Matriarchat, als idealisierte Gesellschaftsform, wirklich? Aus archäologischer Sicht ist ein urgeschichtliches Matriarchat kaum bis gar nicht beweisbar. Matriarchatsforscher ziehen gerne paläolithische Frauenstatuetten und angeblich matriarchale Stätten für ihre Forschungen heran. Diese Befunde und Kunstobjekte sind allerdings schwer zu interpretieren.

Besonders ausgeprägt ist der Matriarchatsgedanke in den New Age-Strömungen, wie den Wicca. In der Wicca-Ideologie werden germanische Hexenvorstellungen mit einem pseudohistorischen, keltischen Matriarchatsdenken vermischt. So kommt es auch, dass in modernen Romanen, die in der Zeit der Kelten spielen, dieser Matriarchatsgedanke wieder aufgegriffen wird.

Im Hauptteil meiner Arbeit analysiere ich Romane, die einen keltischen Bezug aufweisen auf Matriarchatsverweise. Anhand einer Literaturanalyse werden Textstellen, die auf ein keltisches Matriarchat schließen lassen, herausgefiltert und dann untersucht. Die Erkenntnis meiner Arbeit ist, dass besonders AutorInnen von „keltischen“ Romanen von Werken der neuheidnischen Szene (insbesondere Wicca) beeinflusst wurden. Der Topos von einem keltischen Matriarchat ist ein Klischee und wird auch von mir ausführlich untersucht und erklärt.

Abstract

For the research of theories of matriarchy in the modern reception of the Celts, the definition and the history of matriarchy has been examined. The topic “matriarchy” was first taken up by Johann Jakob BACHOFEN in the 19th century. He tried to examine the matriarchy in a scientific way. Later in the 70’s of the 20th century the matriarchy became the motto of the feminist movement. The so called Matriarchatsforschung (research of matriarchy) refers to archeological sources, and sees places like Knossos (Crete) or Çatal Hüyük (Anatolia) as archeological evidence for a prehistoric matriarchy. But how provable is the matriarchy, as an idealistic society? From the archeological point of view, there is none or hardly any evidence for a matriarchal structure of prehistoric society. The researchers of the matriarchy often consult Paleolithic figurines or apparently matriarchal settlements for their research results. But these archeological results and artifacts are difficult to interpret.

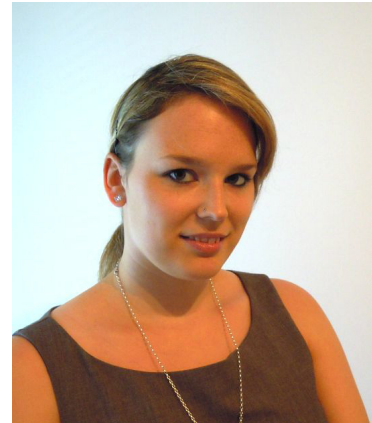
The spirit of matriarchy is especially common in the New Age movement, like Wicca. The ideology of the Wicca is interwoven with Germanic Witch-ideas and pseudo historic Celtic matriarchy concepts. That’s why in modern novels the idea of the Celtic matriarchy is taken up.

In the main part of my diploma thesis, I analyze novels with Celtic and matriarchy references. With this analysis of literature, the relevant passages which describe the matriarchy in a Celtic society were pointed out and afterwards the passages were examined. In my thesis I demonstrate that the authors of these “Celtic” novels were influenced by the New Age movement and its literature (especially Wicca). The theme of the Celtic matriarchal society is therefore a cliché, which I studied and examined in my thesis.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name **Cornelia Kleiber**
Adresse Rosensteingasse 45/3/5
1170 Wien, Österreich
Telefon +43 664 186 86 85
E-Mail cornelia.kleiber@aon.at
Staatsangehörigkeit Österreich
Geburtsdatum 24. November 1986



Schulbildung

09/2001-06/2006 HLW für Wirtschaft und Tourismus, 1100 Wien
(Abschluss mit Matura, Ausgezeichneter Erfolg)
09/1997-07/2001 Neusprachliches Realgymnasium 1160 Wien
09/1993-07/1997 Volksschule 1160 Wien

Studium

02/2006-aktuell Universität Wien
Individuelles Diplomstudium Keltologie
Wahlfächer: Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie
10/2006-06/2008 Universität Wien
Europäische Ethnologie

Berufserfahrung

06/2004-08/2004 Austria Trend Hotel Schönbrunn, Wien
Service
01/2006-03/2008 Agentur f. Marktkommunikation Diem/Oberbauer, Wien
Zuständig für Promotion und Events
08/09 2006-2009 Telekom Austria AG, Wien
Backoffice Service, Customers Care, Billing

Studienbegleitende Tätigkeiten

06/2008-07/2008 Universität Wien
Grabungsmitarbeit bei Dr. Otto H. Urban
Grabungsarbeit an der Befestigung des
keltischen Oppidums *Bibracte* in Burgund, Frankreich
07/2010 und 07/2011 Universität Wien, University Bangor, University Cardiff
Grabungsmitarbeit bei Dr. Raimund Karl, Wales
Grabungsarbeit an der Höhensiedlung *Meillionydd*
01/2011-05/2011 Universität Wien
Mitarbeit bei sprachwissenschaftliches Projekt „Altkeltische
Sprachreste in Österreich“ von Dr. David Stifter

01/2012-aktuell	Analyse keltischer Personennamen und erstellen einer online Datenbank Naturhistorisches Museum Wien Wissenschaftliche Mitarbeit beim Projekt: „Kelten im Traisental“ von Dr. Peter Ramschl Zeichnen von archäologischem Fundmaterial, Erstellen einer Datenbank der Grabfunde
<u>Weitere Qualifikationen</u>	
Fremdsprachen	Englisch – gute Kenntnisse in Wort und Schrift Französisch – solide Kenntnisse Italienisch – Grundkenntnisse Latein – Grundkenntnisse
PC	Microsoft Office, HTML, Adobe Photoshop, Dreamweaver, Flash MX
Führerschein	Klasse B
<u>Interessen</u>	Latein- und Standardtanz, orientalischer Tanz, Reisen, Jamie Oliver Rezepte nachkochen, Malen, Filme